

Die Erkenntnis des Dritten;
zur Konstitution eines neuen
Subjektes

Vorgelegt von
Jochen Hoffmann
aus Borna

Marburg/Lahn 1980

1981

Die Erkenntnis des Dritten;
zur Konstitution eines neuen
Subjektes

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität Marburg/Lahn

Vorgelegt von

Jochen Hoffmann

aus Borna

Marburg/Lahn 1980

Von der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität
Marburg/Lehn als Dissertation angenommen am 31.7.1980

Tag der mündlichen Prüfung am 19. Januar 1981

Berichterstatter: Prof.Dr. Dietmar Kamper

Mitberichterstatter: Prof.Dr. Manfred Pohlen



- E i n l e i t u n g -	S. 3
I. <u>Die Signaturen des Eros</u>	S. 10
II. <u>Die mißgestalteten Körper</u>	
a. Die Wünsche der schwangeren Frauen	S. 29
b. Die Tänze der Monster	S. 50
c. Der Diskurs der Hermaphroditen oder der Tod des Dritten	S. 73
III. <u>Das neue Subjekt</u>	
a. Die Auferstehung des Homosexuellen	S. 91
b. Die Wiederkehr des Dritten als emanzipatorisches Konzept	S. 124
IV. <u>Auf dem Weg zur Rückkehr der Gesundheit</u>	S. 141
Anmerkungen	S. 150
Bibliographie der Bilder	S. 166
Bibliographie	S. 168
Titel der Einzelartikel	S. 179



Digitized by the Internet Archive
in 2026

- EINLEITUNG -

Wir können uns die Geschichte der männlichen Homosexuellen¹ als jahrhundertewährende Unterdrückung durch juristische und theologische Normen vorstellen und damit die Existenz eines homosexuellen Individuums zu allen Zeiten voraussetzen. Die mystische Herkunft der Verbote und Vorurteile ausfindig zu machen, kann ein lehrreiches Unternehmen sein. Zweifellos reicht die Unterdrückung der menschlichen Natur weit in die Vergangenheit zurück, aber die Konstitution von Subjekten, deren vermeintliche affektive oder mentale Struktur zum ausschließlichen Kriterium ihrer Identität genommen wurde, ist möglicherweise noch sehr jung und erst ein Resultat, das sich im Verlauf der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft der letzten 400 Jahre ergeben hat. Seit mit einem in der Geschichte bislang nicht bekannten Aufwand die Tiernatur des Menschen bezwungen werden soll, kehrt das Verdrängte in Gestalt menschlicher (anstelle dämonischer) Subjekte immer wieder, um im orgiastischen oder bürokratisch-wissenschaftlichen Pogrom ausgelöscht zu werden. Diese Subjekte mußten seither die wilde Seite des menschlichen Wesens, die Seite jenseits der herrschenden Kultur repräsentieren, ob Hexen, Juden, Zigeuner, religiöse Sektierer, politisch Andersdenkende oder Homosexuelle.

Den Entwurf eines neuen vernunftgelenkten Menschentyps durch die Anthropologie Kants und anderer kann man als ordnungsstiftende Strategie, als "Theorie industrieller Reproduktion"², verstehen, die die Parzellierung des Menschen, sein Herauslösen aus dem Naturzusammenhang, bis zu einem Punkt getrieben hat, an dem das Subjekt, dem nun die Erfahrung seiner inneren Natur verweigert wurde, die Beantwortung der Frage nach sich selbst von seiner an Elternimages gefesselten Geschlechtlichkeit erwartet. Die Unterdrückung der Wünsche und die Rationalisierung der Imaginationen hat das Universum ödipalisiert und die Basis der Herrschaft des Menschen über den Menschen verändert, die persönliche Abhängigkeit wurde durch die Abhängigkeit von der "objektiven Ordnung der Dinge" ersetzt.

Ganze Dimensionen von Erfahrungsmöglichkeiten wurden enterotisiert, ganze Landschaften lustvoller Erlebniszonen auf dem Körper wurden reduziert auf einen "spezialisierten" Partialtrieb (Freud), auf sexuelle (genitale) Erfahrung und Befriedigung, auf die sich nun alle Hoffnung fixiert. Mit der Intensivierung der sexuellen und der Reduzierung der erotischen Energie hat nach Auffassung Herbert Marcuses die technologische Wirklichkeit die Reichweite der Sublimierung und das gesellschaftliche Bedürfnis nach ihr verringert. Das Realitätsprinzip scheint den Triebbedürfnissen kaum noch zu widersprechen: die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft haben sich gleichsam zu inneren Trieben ihrer Mitglieder gewandelt. Aber das, was als zunehmende Liberalisierung auftritt, ist begleitet von einer Intensivierung der Herrschaft: das Management der Libido verschafft den Individuen zwar einerseits Genuß, schwächt aber andererseits ihre Erkenntnisfähigkeit, die Unterwerfung bleibt bewußtlos.

Der antike Topos, den wir bis ins Mittelalter aufspüren können, behauptete eine Beziehung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. Die Vorstellung alles Lebendigen als Mikrokosmos, als geschlossenes System, ließ durch seine anthropophagische Struktur die Existenz solcher auf partielle Triebe reduzierte Subjekte, wie sie das 19. Jahrhundert ausgestoßen hat, nicht zu. Die Entsprechung aller makrokosmischen Ereignisse im Mikrokosmos, im Menschen und aller Ereignisse im und am Körper des Menschen in der Großen Welt, erlaubte kein homosexuelles Subjekt. Umgekehrt konnte dem Homosexuellen nichts mehr am Himmel entsprechen, denn er verwies durch seine bloße Existenz auf das Zerschneiden des alten Systems, war selber Bruchstück und ist es noch.

Wenn Gott und Teufel bedeutungslos geworden sind, verflüchtigen sich die Körper, in denen sündhaftes Begehren einst Gestalt annehmen konnte. Erst das vernünftige Denken vermag das subtile Netz zwischen Wünschen und Bildern zu zerreißen und eine ganze Welt als konfuse Gewimmel monströser Einbildungen bloßzustellen. Und doch bleibt ein

Rest, fügen sich aus den Trümmern neue monströse Subjekte, aber nun nicht mehr vor dem Hintergrund schauerlich bedrohlicher Sündhaftigkeit, sondern eines kühlen, erkennenden Optimismus. Es geht dabei um nichts anderes als um die Durchsetzung einer neuen Ordnung, die sich als Ordnung schlechthin präsentiert.

Die zunehmende Reduzierung der noch begrifflosen Vielfältigkeiten, das Zurechtstutzen indifferenter Körper auf ein vernünftiges geordnetes Maß soll die unbeherrschte Natur bezwingen. So sind die wilden Monster, die uns hier begegnen werden, bildhafter Teil menschlicher Natur.

Schon mit dem Begriff Sünde sollten unbeherrschte Natur, triebhaftes Ab- und Umherschweifen im Zaum gehalten werden. Aber erst der entsinnlichten Vernunft gelingt die um-

fassendste Reglementierung desjenigen Teils menschlicher Natur, der später als das Triebhafte, das Geschlechtliche usw. isoliert wurde. Die Sphinx der Mythologie, die als unbeherrschter Teil menschlicher Natur von Ödipus besiegt oder erschlagen wurde, um dann in ihrer bezwungenen Gestalt als Jokaste geheiratet zu werden, ist ein Monster gleicher Herkunft. Die Sphinx mußte zum Monster werden, wenn die neue Ordnung sich durchsetzen wollte. Während die Sphinx noch bei den Philosophen der Renaissance freundliche Züge trägt und nicht besiegt zu werden braucht, wird sie bei Francis Bacon zum Ungeheuer, das es zu besiegen gilt.³

Bacon deutet die Mythen um, für ihn ist Ödipus ohne jede Tragik, ein Garant des Fortschritts, in den Mythen erkennt er schon die Aufklärung. Naturbeherrschung soll ihm bei der Errichtung eines "regnum hominis" dienen. Sein Optimismus spiegelt die Hoffnungen des frühen Kapitalismus wider, der mit der Entfesselung der Produktivkräfte die Phantasie Bacons zum Entwurf einer technisch utopischen Welt "Nova Atlantis" entzündet.

So wird auch erkennbar, daß die Monster der Buchmedizin schon zu Ungeheuern verzerrte wilde Natur sind, Produkte der Vernunft. Die Emanzipation des Menschen von der wilden Natur fordert als Opfer das Abschachten aller Monster- und Drachengeschlechter, damit das Chaos weiblicher

Sexualität in die Ordnung des Ehelebens gezwungen werden kann. Die Bilder des Paolo Uccello, auf denen der Heilige Georg den Drachen bezwingt, zeigen nichts anderes: der schreckliche Drache hängt wie ein zahmes Hündchen an der Leine eines Mädchens, wie sollte er sie bedrohen? Erst die Durchsetzung des patriarchalen Realitätsprinzips läßt die inzestuösen Regungen als Drohung erscheinen, vom mütterlichen Schoß verschlungen zu werden. Aus dieser Angst, von dem Mädchen verschlungen zu werden, tötet St. Georg den Drachen und macht sie durch seine Heldentat zur Frau.⁴ Das gebändigte Triebleben trägt seine Früchte, im Hintergrund erstrecken sich die fruchtbaren Felder, Furche neben Furche. Die Perspektive, hier zum ersten Mal in der Malerei angewendet, ist Teil dieser neuen Ordnung; die Geometrie, so Kant, breitet ihr Netz über die Landschaft aus und setzt die Herrschaft des Menschen über die Natur, womit vernünftige Reproduktion erst möglich wird.

Die Paranoia des St. Georg und die des Ödipus, die Angst vor der kastrierenden vagina dentata, des zähnebewehrten weiblichen Geschlechtsteils, treibt die Männer dazu, zu Helden zu werden. Es ist eine Paranoia, die im Kopf des Vaters ihren Ursprung hat, er will natürlich nur das Beste für seinen Sohn, so wie Rousseau beginnt, über die Erziehung des Emile zu delirieren; es geht immer um die Rettung der gesellschaftlichen und moralischen Ordnung, eine Wahnidee, die den Sohn ödipalisieren soll. Ödipus soll die Natur beherrschen lernen, sich selbst beherrschen lernen, er ist die Quelle der Differenzierungen in männlich/weiblich. Seine eigenen Inzestwünsche - durch das Tier, die Sphinx, symbolisiert - sollen durch Kastration, Latenz, Entsexualisierung und Sublimation überwunden werden, Ödipus muß gerettet werden, damit das gesellschaftliche Leben bestehen kann.

Das Undifferenzierte erwartet ein schreckliches Schicksal, das Schicksal der Sphinx, der Mutter. Die hermaphroditischen Monster waren noch drohende, theologisch pädagogische

Warnungen vor der Sündhaftigkeit. Die aufgeklärten Jahrhunderte können die undifferenzierten Merkmale nicht länger ertragen, die Chirurgie von 1693 so wenig wie die von 1853, wo der 3 jährige Hermaphrodit, zum Entsetzen der fortschrittlichen ödipalen Medizin, zum letzten Mal kastriert wird. Ist aber Ödipus erst einmal als Produkt des Unbewußten ins Gedächtnis gegraben, genügt die Drohung mit der Kastration im Rahmen eines familialen Mikrokosmos. Dann reglementiert sich das Leben (das Triebleben) von selber, dann nimmt Ödipus sich eine differenzierte Elternperson zum Objekt und verbietet sich obendrein, seine Wünsche an ihr zu befriedigen. Wenn Ödipus "ich" sagt, dann kann er das nur in Bezug auf die Unterwerfung unter Elternimages; Ödipus ist entweder ein Heterosexueller oder ein Homosexueller.

Wir werden sehen, daß noch bis ins 17. Jahrhundert hinein die Grenzen zwischen Mann und Frau fließend sind. Das Denken in Ähnlichkeiten ließ die geschlechtliche Differenz innerhalb der Existenz eines Wesens nicht als verselbstständigte Abstraktion zur Herrschaft kommen.⁵ Karl Marx begriff als wahre Extreme nicht die beiden Geschlechter im Menschen, sondern das menschliche und das unmenschliche Geschlecht. Letzteres meint nicht die Tiere, sondern eben jene anthropomorphe Repräsentation des Geschlechts⁶, also die Idee, daß es zwei Geschlechter gibt und auch die Idee einer als ödipal verstandenen Psychoanalyse vom einzig existenten, dem männlichen Geschlecht (das weibliche als Mangel) und auch die Idee von den drei Geschlechtern, die nur wieder alles auf das wahre männliche Geschlecht bezieht, all diese Ideen sind kümmerliche und lächerliche Abstraktionen, deren babylonische wissenschaftliche Denkergerüste durch ein Lachen zum Einsturz gebracht werden können.

Wir werden also sehen, daß die Konstruktion des Ödipus nicht die Erfindung eines Sigmund Freud war, sondern sich schon im Verlauf der Entwicklung der bürgerlich

patriarchalen Gesellschaft mit Hilfe der naturwissenschaftlichen organischen Medizin herausgebildet hat. Da Ödipus nicht Produkt des Unbewußten ist, sondern die Struktur einer Herrschaftsform beschreibt, können wir bestimmte Etappen seiner Entwicklung in den Reden der klassischen Medizin verfolgen. Freud tritt aus dieser blinden Tradition heraus, wenn auch nur mit einem Bein, mit dem anderen bleibt er in der zivilisierten Zone ödipaler Axiomatik, da gleicht er in gewissem Sinne der Hagazussa, der mittelalterlichen Hexe, die auf dem Zaun zwischen Zivilisation und Wildnis saß. Was mit den Hexen später geschah, wissen wir, vielleicht hat gerade Freuds Zögern, den zweiten Fuß nachzuziehen, ihm ein erniedrigendes Schicksal erspart, seine psychiatrischen Kollegen waren schließlich nicht gerade zimperlich. Der Vorwurf, er habe seine revolutionärsten Gedanken verraten, er habe letztlich doch nur alles ödipalisiert, ist nicht ganz verständlich. Seine angeblichen Widersprüche lösen sich dialektisch auf, wenn man sich erinnert, unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen Freud lebte und schrieb. In einer patriarchalischen Gesellschaft ist Ödipus zum Greifen nah, wer könnte ihn verleugnen. So wie der archaische Mensch noch wußte, daß er die zivilisierte Welt, die Grenze seiner kulturellen Natur, überschreiten mußte, um sie "von draußen" erkennen zu können, so war Freuds Analyse des realen Ödipus erst aus der Position seiner überschreitenden Analysen des "draußen" möglich. Gerade das machte ihn für die klassische Psychiatrie zum Außenseiter, deshalb die Versuche, ihn umzukehren, um ihn wieder im Bereich der eigenen Interpretation der Welt zu vereinnahmen. ⁷

I.

DIE SIGNATUREN DES EROS

1.

Die in dieser Arbeit benutzten Texte, die dem medizinischen Diskurs zugeschrieben werden können, sollen über einen Zeitraum von etwa 400 Jahren die Reden der Medizin über wilde und vernünftige Körper noch einmal hörbar machen. Im gesellschaftlichen Prozeß der Identifizierung und Ausgrenzung der Triebnatur des Menschen als Resultat bürgerlicher Identitätskonstitution gewann mit der Durchsetzung einer neuen Ökonomie ein Ordnungsprinzip mehr und mehr an Kompetenz, das durch ein Mikrokontrollsystem die Individuen von innen heraus beherrscht. Die Kontrolle über die innere Natur des Menschen führte zur Isolierung und Ausschließung ganzer Interaktionsgefüge, indem es die komplexe Triebnatur segmentierte und zu dysfunktionalen pathologischen Entitäten umkonstruierte. Die Einverleibung äußerer gesellschaftlicher Kontrolle ins Innere der Individuen erlaubte schließlich eine zunehmende Entsublimierung von Triebenergie, was in der Selbsteinschätzung der hier angesprochenen Emanzipationsbewegungen erstaunlich geringe Resonanz gefunden hat.

Da sich die medizinische Wissenschaft, wie wir sie heute kennen, im 16. Jahrhundert selbst noch in der Phase der Konstitution befand, sind die benutzten Texte aus jener Zeit nicht unbedingt als medizinisch ausgewiesen. Erst im 18. Jahrhundert werden medizinische Periodika aufgelegt, die einen medizinischen Über-Blick ermöglichen. Die Auswahl der hier vorgelegten Texte erfolgt am Leitfaden des Körpers; an der Rede über die Körper läßt sich die Systematik der Quellenauswahl über vier Jahrhunderte festmachen. Neben der Hebammenliteratur zwischen etwa 1580 und 1700 wurde Literatur zu den Themen Mißgeburten, Hermaphroditen und Versehen zwischen 1550 und 1870 und Mißbildungen der Geschlechtsteile 1784 bis 1859 in lateinischer und deutscher Sprache ausgewertet. Außerdem wurden 18 verschiedene medizinische Periodika mit monatlichem bis vierteljährlichem Erscheinungsdatum zwischen 1779 und 1882 auf dieselben Themenschwerpunkte hin untersucht. Die sich verändernde Terminologie, besonders im 19. Jahrhundert, im

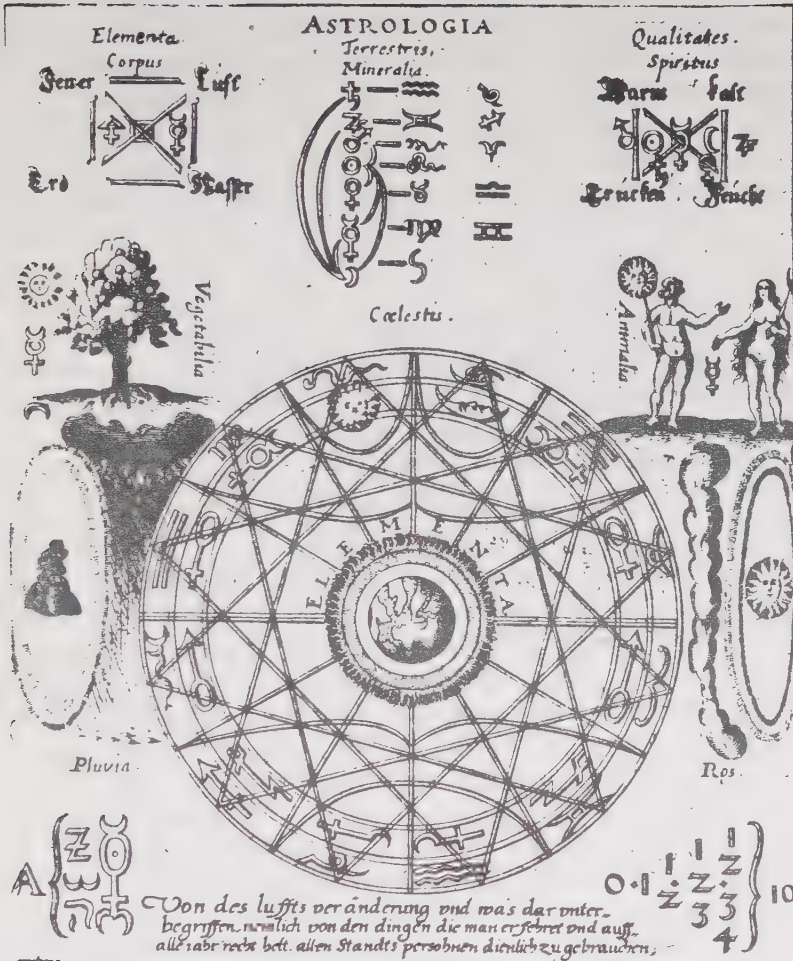
Bereich polizeilicher Medizin und Psychiatrie wurde entsprechend berücksichtigt. Die Themenschwerpunkte sind am Ende der Arbeit nach Aufsatztiteln noch einmal gesondert aufgelistet.

An Hand dieser Diskurse soll das Verhältnis der durch die Entwicklung einer neuen Ökonomie geprägten Herrschaftsstruktur zu den Körpern deutlich werden: die Verknüpfung dieser Ordnung mit dem Wissen, wie die Herrschaft dieser Ökonomie Wissensobjekte produziert, die als Subjekte ein Stück Triebnatur repräsentieren und aus diesem Grunde gezielt zum Objekt aggressiver Verausgabung freigegeben werden.

2.

In einem kleinen Traktat beschrieb im Jahre 1629 der Arzt Oswald Crollius die übereinstimmenden Signaturen der "großen Welt", des Kosmos, mit denen der "kleinen Welt", dem Menschen. Crollius verglich die Merkmale eines heraufziehenden Ungewitters mit den Symptomen eines erkrankenden Menschen:

die Veränderung der Luftverhältnisse beim Herannahen des Ungewitters korrespondierte mit der Veränderung der menschlichen Sinne und der Vernunft, wenn der Körper immer schwächer wird; der aufziehende Nebel korrespondierte mit den trüben Augen und dem Schlaf; der Wind mit dem Aufblähen des Halses und des Bauches; Donner und Hagel mit den Schmerzen in der Blase und im Leib; das Wetterleuchten mit den feurigen und schimmernden Augen; der Regen mit dem Schaum vorm Mund; die Donnerschläge mit den Geistern, die die Glieder unter der Haut zerreißen; das Abklingen des Unwetters mit der Wiedererlangung der Vernunft und der Sprache und das langsame Trocknen der vom Regen überschwemmten Straßen und Wege durch die Sonne korrespondierte mit dem Sichwiedereinspielen der Körperfunktionen und des



Verstandes mit Hilfe der kleinen Sonne im Leib des Menschen.⁸

Das Große spiegelte sich im Kleinen und das Kleine entdeckte sich im Großen wieder, es gab noch keine getrennten Qualitäten. Der Mensch als Subjekt oder problematisches Objekt der Wissenschaft konnte noch nicht existieren, seine Natur mit all ihren Verbindungen und Spannungen bewegte sich in definierten Bahnen und ließ durch die unmittelbaren Korrespondenzen zwischen sich und ihrem Außen, das gleichzeitig aber auch ihr Innen war, eine Identitätsgrenze, ein definierbares Subjekt, gar nicht erst wahrnehmen. Die Elemente der großen Welt, des Himmels, vervielfachten sich in den irdischen Körpern, die durch ihre Isomorphie ständig die Einheit von Himmel und Erde betonten. Ganz gleich, was immer in den "kleinen" Körpern geschah oder was immer aus oder in ihnen floß oder brauste, tropfte oder pulsierte, die Analogie zur "großen Welt", zur Oszillation des kosmischen Körpers, wußte nichts von analytischen Fragestellungen nach dem Zweck, ließ alle Körper als Teile eines Ganzen verstehen.

So korrespondierte die Erde mit dem Fleisch des Menschen, große Flüsse und Ströme mit den großen Blutadern, das Meer mit der Blase, die sieben himmlischen Planeten oder die sieben Metalle mit den sieben wichtigsten Gliedern im Menschen, das Angesicht und die Gestalt des Firmaments mit der Physiognomie des menschlichen Angesichts, die Bewegung des Firmaments mit dem menschlichen Puls, der Ost- und Westwind mit dem menschlichen Atem, die Erdböden mit den menschlichen Schaudern und Fiebern, der Regen mit dem Durchfall und der roten Ruhr, das Brausen des Windes mit den Bauchschmerzen des Menschen, das Blitzen oder Wetterleuchten mit den Schwierigkeiten beim Wasserlassen und den Nierenschmerzen, die großen Überschwemmungen mit der Wassersucht des Menschen und die Dürre mit der Schwindsucht.⁹

Mit der Analogisierung von äußeren Naturereignissen zu Ereignissen am und im menschlichen Körper ist gleichzeitig eine vor- und frühbürgerliche Triebstruktur beschrieben, die weniger von einem patriarchal repressiven Realitätsprinzip gesteuert war als vielmehr von einem eher noch

mütterlich naturhaften Ordnungsprinzip, das durch die Unabgeschlossenheit des Menschen ihn selbst und die Natur mit allen tierischen und pflanzlichen Lebewesen als Einheit auffaßte. Der Mensch war noch nicht durch innere Kontrollinstanzen gesteuert und hatte keine inneren "neurotischen" Konflikte zu bewältigen. Das Makrokontrollsystem, die äußerer gesellschaftlichen polizeilichen Regeln lösten beim Übertreten und Ertapptwerden keine Schuldgefühle im heutigen Sinne aus.¹⁰ Die Distanz zum eigenen und zum fremden Körper war noch weitaus geringer ausgebildet als 200 Jahre später. Selbstzwänge, Selbstkontrollen waren weitgehend unbekannt, Affekte wurden spontan geäußert, das Private, Intime war nicht zu einer isolierten Bedeutsamkeit aufgebläht.

Die vorbürgerliche Triebstruktur des erwachsenen Menschen war der eines Kindes sehr ähnlich, Konflikte wurden eher durch regressiv Verhaltensweisen als durch Verdrängung gelöst. Mit zunehmender Trieb- oder Affektregulierung im Prozeß der Verbürgerlichung wuchs beim Erwachsenen nicht nur die Tendenz, Konflikte durch Verdrängung zu lösen, die Differenz zwischen seinem Verhalten und dem eines Kindes vergrößerte sich. Das Kind geriet so erst ins Blickfeld von Pädagogik und Medizin.

Das Inszenarium des Wissens und der Erkenntnis erinnerte an ein Märchen: unheimliche und für uns unbegreifbare Kräfte wirkten aufeinander; wo wir als Nüchterne bloße Pflanzen, Tiere, Steine erkennen - blind wie wir geworden sind - da entfaltete sich für das alte Auge ringsum eine unendlich reiche, stumme Niederschrift, Signaturen von ineinander verwobenen Bedeutungen; und auch das Ohr war noch empfänglich für das, was jemandem zustoßen konnte in jener magischen Welt, in der noch alles miteinander vertraut war. Das ganze Gespinnst der Beziehungen war geordnet nach dem großen Plan des einen Gottes, dessen Weisheit für jeden erkennbar wie ein Netz die ganze Natur bedeckte.

3.

Der Makrokosmos, die große, schweigende, monotone Ordnung mit ihren Planeten und Kometen als Matrix, als "allgemeine Konfiguration der Natur" ¹¹ ist Anfang und Ende des Universums: in ihm finden die unendlichen mikrokosmischen Zeichen ihre Bestätigung und Begrenzung.

Die Erde gilt gleichsam als Nachahmung des Himmels: der Mikrokosmos spiegelt sich am Himmelsgewölbe, jeder Körper auf der Erde findet seine Entsprechung am Himmel:

"Die Sterne sind nach des Paracelsi Meynung Formen vnd Matrices aller Kräuter: Vnd ist ein jeder Stern deß Himmels nichts anders/ als ein auff Geistliche vnd Chaotische weise vorgebildet Kraut/ welches ein jedes auff der Erden repraesentieren kan. Vnd also ist ein jedes Kraut ein Irrdischer Stern/ so sich gegen den Himmel richtet... Wer dieses Fundament recht erkennt/ dem sind auch der Himmlischen vnd Irrdischen Kräuter constellationses vnd Vermischungen vnverborgen..." ¹²

Das Fundament der Ähnlichkeit ermöglicht es den Körpern, miteinander in Kommunikation zu treten, der Schlüssel zum Fundament liegt auf den Körpern selbst und kann dort begriffen werden.

"Die Signatur ist in der Philosophia vnd Medicin das höchste Fundament. Dann die Characterismi vnd Signaturatae naturales der Natur/ welche auß der Creation oder Erschaffung nicht mit Dinten/ sondern mit dem Finger Gottes in allen Creaturen eingegraben oder angeschrieben sind d (sintemal ein jede Creatur Gottes Buch) sind der beste Theil der wahren Literatur/ durch welche ¹³ alle verborgenen Dinge werden gelesen vnd erforschet"

Das göttliche "es werde Licht" begreift sich nicht als bloße Illumination der beschrifteten Landschaft, es ist gleichzeitig das von innen aus den Körpern glimmende Licht der Beschriftung, das die Signaturen zum Sprechen

bringt, dem Auge des gläubigen Menschen erkennbar macht und seinen Verwendungszweck offenbart; es ist "das Liecht der Natur/ welches nichts anders ist als ein Göttliche Analogia, oder Vergleichung dieser sichtbaren e Welt mit der kleinen" ¹⁴ mit dem Menschen selbst. Die Kraft des Wortes "fiat" (es sei, es werde) gibt den Blick auf die verzauberte Welt frei, was aber die Kräuter zur Arznei macht, ist "allein das Zeichen deß gezeichneten Worts" ¹⁵, erkennbar durch das Licht. Es ist das Licht hinter den Dingen, das alle Körper und Kräfte in Bewegung hält; alle Körper sind ein "Schatte Gottes vnd Figur des innerlichen Paradeyses" ¹⁶. Das Licht wirft Schatten, die Schatten des himmlischen Paradieses auf unsere Erde, wo die irdischen Körper als "Schatten der Englischen Substantz" ¹⁷ (gemeint ist die Substanz der Engel, die die erschaffene Weisheit Gottes darstellen) ¹⁸ ihre Kraft aus dem Wort "fiat" empfangen. So ist denn nichts von außen greifbar, begreifbar ohne den Glauben an die Weisheit Gottes, denn "wer die Wissenschaft der erschaffenen Ding von ihrem Schöpffer absondert vnd trennet/ der hat mehr nicht/ als einen Schatten aller Dinge." ¹⁹

Voraussetzung zur wissenschaftlichen Erkenntnis ist eine asketische Haltung bestehend aus "Gottesforcht/ wahrer Buß/Vbung christlicher Liebe/ Fasten vnd Betten/ Nüchtern vnd Mässigkeit" ²⁰, dann wird die verschlossene philosophische Hand mit ihren Geheimnissen sich dem Menschen öffnen, um den Schatz der geheimen Zeichen zu offenbaren und der Mensch wird gleichsam zum "irdischen Gott". dieser Mensch, in dessen Händen dann "das Weltliche vnnnd Geistliche Recht ist... hat die gantze Welt in seiner Hand..." ²¹

Dieses Betreiben, Gott ähnlich zu werden, alle Geheimnisse aufzudecken, sich an seine Stelle zu setzen und sich alles zu unterwerfen, greift schon über den magischen Diskurs der alten Ordnung hinaus, er verweist auf die aufklärerischen Bestrebungen einer zukünftigen imperialen Ökonomie, die keine heiligen Grenzen kennt. Das Motiv der Offenbarung



des geheimen Schatzes ist ähnlich dem des Helden, der den vor dem Schatz lauernden bösen Drachen erschlägt, beide Male ein Hinweis auf die erlösende Akkumulation, die ein von Arbeit freies Leben verspricht, entweder dem Gott das Geheimnis des Wissens entreißen, sich an seine Stelle setzen oder den Drachen töten, beides verspricht Reichtum und Herrschaft, beides aber auch nur erreichbar durch Triebunterdrückung, fasten, beten, Buße tun, Beherrschung der inneren Natur. Nur das Opfer bringt den Lohn: die neue Moral erweist sich hier als eine in der religiösen Tradition schon lange Zeit latent vorhandene, was noch fehlt, sind die Charaktertypologien unter speziellen ökonomischen Verhältnissen, lebenslänglich sublimierende Individuen in einer Waren produzierenden Gesellschaft. Eine Persönlichkeitsstruktur, die im Sinne eines industriellen Produktionssystems seine Funktion zuverlässig übernimmt, sich selbst von innen her beherrscht und nicht etwa morgen darauf verzichtet, zur Arbeit zu gehen, weil heute genug verdient wurde oder weil die Sonne scheint. Die geringe Affektregulierung beim Erwachsenen ließ noch die Differenz zwischen ihm und einem Kind auf ein geringes Maß zusammenschrumpfen, machte ihn untauglich für eine vernunftgelenkte Ordnung.

4.

Die Sterne als Erzeuger von Signaturen sollen nach Gottes Willen den Menschen nicht beherrschen, sondern ihm mit ihren Prophezeiungen dienen. ²²

"Sind demnach alle Kräuter/Blumen/Bäume vnd andere Gewächse der Erden/gleichsamb Bücher vnd Magische Zeichen von der vnaußsprechlichen Barmhertzigkeit Gottes mitgetheylt...Sintemal die Kräuter den Krancken ihre Kräfte als einen verborgenen Schatz/ gleichsamb mit heimlichen vnd stillen Worten eröffnen/ damit die aller erbärmlichste Creatur ²³ der Mensch/ seinem Vnheyl vnd Gebrechen kan begegnen."

Diese heimlichen und stillen Worte, die Signaturen auf den pflanzlichen Körpern, korrespondieren jeweils mit den Gliedern des menschlichen Körpers: der Magsamen gleicht mit seiner Krone dem Haupt und Hirn des Menschen, wird daher bei den Gebrechen des Hauptes mit großem Nutzen angewendet, ebenso die welsche Nuß mit ihrer ganzen Signatur des Hauptes, ihr Kern "referiert oder praesentiert" ²⁴ die Substanz des Hirns; der mit Wein befeuchtete, zerstoßene Kern, auf den Hauptwirbel gelegt, stärkt Hirn und Haupt. Auf ähnliche Weise wirken jeweils die Kräuter, "so sich den Haupt Haren vergleichen", "so sich den Ohren vergleichen", ²⁵ "die sich den Augen vergleichen" ²⁶ die Kräuter und Gewächse der Nasen, des Zahnfleisches, der Zähne, des Halses, die leberförmigen Kräuter, die herzförmigen, die lungenförmigen, brustförmigen, gallförmigen, milzförmigen, magen-, nabel-, gedärm-, blasenförmigen, auch die "Gemächt - formigen" ²⁷, das sind die geschlechtsförmigen der Männer und die "GeburtsGeylnformigen" ²⁸ Kräuter. In gleicher Weise gilt es diejenigen Pflanzen zu erkennen, die die Signaturen der Krankheiten tragen:

"Die Meyblumen haben deß Schlags Signatur/
dieweil sie wie Tropffen herabhangen;Vnd
werden derowegen zu dieser Schwachheit
mit grossem Nutzen gebracht." ²⁹

"Der Knoblauch/groß vnd klein Aaron/Schlangenkraut/Flöchkraut/klein Schwalbenwurtz vnd alle andere fleckechte Kräuter nemmen die Flecken vnseres Leibs hinweg." ³⁰

"Die Monrauten hat die Signatur deß Krebs/von deren Carrichter bezeuget/daß er alle Krebs der Brüste damit geheylet." ³¹

Die vermeintlichen großen Ereignisse der Politik sagen sich am Himmel an: dem Blitzen und Donnern der Kanonen gehen die Warnlichter der Cometen und das Flackern der

METEORA.



Q 3 Quare

Planeten voraus, das Sterben großer Herren kündigt sich durch heftige Zeichen an:

"In dem Jahr/ehe Kayser Carl der Grosse gestorben/
war eine Finsternuß an der Sonnen/geschach auch
ein Erdbeben/und erschiene ein Comet..." ³²
"umb die Zeit/und in der Stünd/da der König in
Schweden/Herr Carolus Gustavus, jüngsthin/
im Hornung/zu Gothenburg gestorben/eine grosse
feurige Kugel/nahend selbiger Statt/vom Himmel
gefallen/die etliche Schläg gethan hatte." ³³

Der Diskurs der Ähnlichkeitsbeziehungen durchmißt alle Erkenntnisräume, auch die Menschen selber kennzeichnen sich durch Markierungen untereinander. Durch "außwendige Zeichen/den inneren Menschen erkennen" ³⁴ bedeutet, ihn schon an Hand seiner Kleidung auf einen Blick hin begreifen zu können. So erscheint auch die gesellschaftliche Hierarchie als ursprünglich, gottgegeben und weise.

"Nun hierauff/so wissend/daß ein Jud ein Gelbs
Flecklin am Rock od' Mantel trägt: Was ist
solches anderst dann ein Zeichen/daß jederman
ihn für ein Juden darbey erkennen soll? Deßgleichen
ein Scherg oder Büttel an seinem Theylten Rock
oder Farb im Ermel zuerkennen ist: Vnd also
bezeichnet ein jede Oberkeit ihre Schergen vñ
Diener mit ihren Wappen vnd Farben/..." ³⁵

Besonders die Signaturen des Gesichtes offenbaren die verborgensten Eigenschaften durch die Farbe der Augen, durch ihre Größe, den Rhythmus ihrer Bewegungen, durch Größe und Form der Nase, des Kinns, der Backen, des Mundes, der Lippen und der Ohren:

"Kleine nidergetruckte Ohren/sind ein böß
zeichē/dann sie zeigen gemeinglich an ein
bösen/dückischen/falschen/vngerechten Menschē/
ein böß Gehör/böse Gedächtniß/vnuerzagt/gibt
sich leichtlich in Gefahr/..." ³⁶

Die Form des Halses, der Schultern, des Rückens, der Arme, der Hände, des Leibes, der Schenkel, die Größe der

Blutadern sind unzweideutige Signaturen des makro-kosmischen Gestirns (ganz im Gegensatz zu den Muttermalen und anderen übernatürlichen Zeichen, die mikro-kosmischen Ursprungs sind: durch die Eltern und besonders durch die Mutter verursacht, siehe unten). Dennoch raten die irreführenden Erfahrungen im täglichen Umgang mit den Menschen zur Vorsicht und lassen an den Zeichen schon zweifeln:

"Ey wie schwer ists mit dem Gesicht
sein selbst Laster verrathen nicht." 37

Die Erfahrungen der Inquisition mit Zauberinnen sind ähnlich, man weiß, wie die Hexen zu täuschen wissen, "dann solche Vätteln pflegen gemeiniglich ire Augen niderzuschlagen/vnd darffen dem Richter nicht kühnlich vnter die Augen sehen...daß sie nicht durch die Zeichen der Augen verrathen werden..." 38

Dieser Text zeigt schon den Einstellungswandel gegenüber der mittelalterlichen Hexe. Hier ist sie nicht mehr die halbdämonische hagazussa, die ihre kulturelle wie ihre wilde Natur leben konnte. Hier ist sie vom Zaun in die Wildnis verscheucht und als Mensch zurückgekehrt, im Innern der Menschen erwacht. Hier steht sie schon im Zentrum der Kultur unter der Anklage der Kollaboration mit dem Bösen. 39 Die Natur des Menschen korrespondiert hier nicht mehr mit dem Kosmos und seinen Geschöpfen, das Draußen, das Fremde, der andere Teil der Wirklichkeit ist isoliert und der Zugang zu ihm soll verwehrt bleiben.

Die Signierung als Strafe, durch Menschenhand ausgeführt, ist göttliches Gericht, doch wehe dem, der abseits der göttlichen Gerichtsbarkeit auf eigene Faust versucht, die Wahrheit zu finden. Auch des Teufels Macht kann sich der untrüglichen Wahrhaftigkeit der wilden magischen Schrift nicht widersetzen, menschliche Vergeßlichkeit, Torheit und Schlitzohrigkeit rächen sich an eigenem Fleisch und Blut, niemand entkommt der Wahrheit dieser Schrift:

"Es hatte einer zu Rostock Geldt an einen Orth gelegt vnbedachtsamer Weise/vnnd den Orth vermisset. Als er aber das Gelt hernach nicht so baldt wider finden kondte/vnnd meynte es were ihm gestohlen/sprach er einen Schmidt an/vnnd begerte von ihm/er wolle`dem Diebe ein Auge außstechen/welches als es geschehen/hat so baldt der Herr/der deß Schmides Teufflische Kunst gebraucht/ein Auge verlohren.

Zu Gystorff hatte einer einen Silbernen Löffel verlohren/als er aber auch den Dieb zu erkennen begerte am außgestochenen Auge/gieng er zum Schmidt/vnd begerte von ihm/daß er mit seiner Zauberkunst dem Diebe ein Auge wolte/außstechen/welches auch geschehen/vnnd hatt so baldt sein Söhnlein/welcher den Löffel in einen Ahln geworffen/ein Auge verlohren." 40

5.

Wenn hier vom Menschen gesprochen wird, dann sei noch einmal festgehalten, daß es noch "keine empirische Wissenschaft gleich welcher Art, keine Beobachtung des menschlichen Körpers, keine Analyse der Sinneswahrnehmung, der Vorstellungskraft oder der Leidenschaft" 41 vom Menschen im Sinne einer objektiven Vernunftwissenschaft gab. Die am Menschen erkennbaren Zeichen und Hinweise sind kosmischen Ursprungs und unterscheiden sich qualitativ nicht von denen eines Baumes oder Tieres.

Der Mensch wird am sechsten Tag als "das letzte Thier aller Ehr vnd Verwunderung werth" 42 geschaffen. Er soll nach dem Willen Gottes einen Querschnitt aller in den vorausgegangenen fünf Tagen geschaffenen Körper darstellen.

"Dann gleich wie eine gantze Rede auß dem Alphabet vnd Syllaben erfolgt/also ist die kleine Welt oder Erdenklotz auß allen Körpern vnnd erschaffenen Dingen herauß gezogen vnnd zusammen formieret..."

In ihm sind "alle Eygenschafften der Thier/Vegetalien vnd Mineralien zusammen...", der Mensch ist "eine Verknüpfung/Verbündung vnd Bündlin aller Creaturen." ⁴³ Die Materie des Menschen ist ein Extrakt aus den vier Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde und so wie das Firmament (die große Welt) aus zwei Körpern besteht, dem äußeren (die sichtbaren Gestirne) und dem inneren, unsichtbaren (der Geist der Welt), so besteht auch der Körper des Menschen (die kleine Welt) aus zwei Körpern, von denen das innere Firmament, der unsichtbare Mensch, nicht nur alle Gestirne umfaßt, sondern er ist "mit dem Geist der Welt gantz einerley/gleich wie das weisse in dem Schnee." ⁴⁴ Alle Körper des Universums fließen im Menschen zusammen, das Wissen über den Menschen ist noch identisch mit der Erkenntnis aller Elemente in der großen Welt, denn "wer den Vatter kennet/der kennet auch den Sohn." ⁴⁵

So ist denn eine Analyse des menschlichen Körpers garnicht relevant, er gerät nicht in den Blick, weil die Natur des Menschen unter dem Prinzip des Eros in jedem Element, in jedem Baum, in jeder Landschaft auf gleiche Weise erfaßt werden kann, „alles ist eins und führt immer wieder auf die ursprünglichen Elemente zurück, was nicht bedeutet, daß die kulturelle Seite des Menschen, seine zweite Natur, nicht schon als Bruch der Einheit begriffen wurde. Was den Unterschied zu heute ausmacht, ist das deutliche Bewußtsein der mittelalterlichen Menschen von der zerbrochenen Einheit, was bedeutete, daß für sie die Wahrheit auch jenseits der Grenze ihrer Kultur erfahrbar war." ⁴⁶ Obwohl im Menschen alles zusammenfließt, sich die Elemente in ihm konzentrieren, ist das Denken doch noch nicht derart auf ihn konzentriert, daß es ihn aus seinem Naturzusammenhang herauslösen und ihm eine Position zuweisen könnte, die ihn - wie Kant es später formulierte - unendlich über alle anderen auf Erden lebende Wesen erhebt. Der Mensch im Mittelpunkt, das sollte später bedeuten: der Bürger im Mittelpunkt, aber noch fehlt

dem ökonomisch aufstrebenden Bürgertum das geeignete Instrumentarium zur beweiskräftigen Untermauerung seines Herrschaftsanspruchs, die Wissenschaft steckt noch in den Kinderschuhen.

6.

Das Zusammentreffen von Körpern und ihren Zeichen mit dem alles erschließenden Licht und der Erkenntnis in einer einzigen Gebärde garantierte eine unmittelbare Wahrhaftigkeit, die spätestens seit Anfang des 17. Jahrhunderts ihre universelle Gültigkeit verliert. Die unkontrollierbaren geheimnisvollen Beziehungen der Lebewesen untereinander beginnen einer berechenbaren Rationalität zu weichen.

Crollius spricht von vielen hundert Etlichen, die die Pflanzen nur noch ihrem bloßen und leeren Namen nach kennen und unterscheiden.⁴⁷ In seiner großen, einer Predigt sehr ähnlichen Rede über die innerlichen Signaturen oder Zeichen aller Dinge mahnt er:

"indem wir schweigen/redet die Natur gleichsamb durch etliche Zeichen"⁴⁸, "die Namen der Kräuter haben keine Kräfte"⁴⁹

Aber die Harmonie der umfassenden kosmischen Einheit von Mensch und Natur läßt sich nicht mehr beschwören. Sie muß einem Realitätsprinzip weichen, daß die Phantasie in den Bereich des Negativen verweist und damit die Beziehung des Seins zum Eros, als dem Bereich umfassender Erfüllung, abtrennt und diesen als nutzlos und machtlos verurteilt.

Auch bei Paracelsus melden sich in seinen Ausführungen über die Bedeutung der magischen Zeichen schon Zweifel zu Wort. Im Kapitel "von den Astralischen Zeichen der Chiromantia"⁵⁰, wo er von den Irrtümern dieser Wissenschaft spricht, müssen sich seiner Meinung nach die Astronomen irren, wenn sie die Finger der Hand den

Planeten zueignen, von denen es nur 7 gebe. Noch tastet die Vernunft unsicher zwischen Ähnlichkeit und Differenz, vermag aber schon zwischen einfachen Größen Differenzen aufzuspüren, die den Entwurf einer zukünftigen allgemeinen Ordnungswissenschaft erahnen lassen. Wenn es die Differenz zwischen 5 und 7 verbietet, einen Zusammenhang zwischen der Hand und den Planeten herzustellen, so muß früher oder später auch die Analogie zwischen der großen und der kleinen Welt in Frage gestellt werden und damit das System der Ähnlichkeitsbeziehungen insgesamt.

Auch der Hinweis, "daß die Kreutter/je Jünger sie sein an Jaren/je Kräftiger auch an ihren Tugenden" ⁵¹, verweist auf eine der Algebra verwandte Methode, die einfache Größen, hier die Zahl des Alters, mit einer Qualität verknüpft und ein Vorspiel zur späteren Ordnung der Zeichen zusammengesetzter Größen verkörpert.

"...ein Kraut daß ein Jar alt ist/behender
Curiert seine Krankheiten/dann eins dz zwey/
drey/vier/oder fünffe alt ist." ⁵²

Der Anschein, hier schlage sich schon ein neues Denken, eine neue Rationalität eine Bresche in das Gewirr magischer Beziehungen, täuscht jedoch. Der Satz allein ändert nicht das, was mancher von ihm erwarten mag. Er wird sogleich wieder ins alte System des Denkens und Erkennens eingeflochten, wenn auch auf eine unserer heutigen Logik widersprechenden Weise, denn es geht weiter:

"Darum so gehören zu den Alten Schaden vnd alten Kranckheitē/junge Kreuter/junge Artzney/vñ zu den Newē Schäden oder Kranckheiten alte Kreuter vñ alte Artzney. Deñ wa altes vnd altes zusāmen kōmt/ so führt ein Blinder den andern/vnd fallen beyde in die Gruben." ⁵³

Das alte unvernünftige Denken erweist sich gegenüber wissenschaftlicher Rationalität als äußerst resistent,

wie auch das folgende Kapitel zeigt, wo am Beispiel der Beherrschung der Imagination der Wille zur Zertrümmerung der Einheit von Logos und Eros immer deutlicher wird. Die Bevorzugung des Logos schon bei Platon macht die Tradition dieser Denkweise deutlich. Zu allen Zeiten war Logos identisch mit Gesetz und Herrschaft, die Ordnung begriff sich als vernünftig **k**räft ihrer Erkenntnis. Der Bereich des Eros wird sich zum harmlosen, subjektiven Wert entwickeln, was ihn zwar zum Faktor sozialer Konsistenz macht, aber mangels Objektivität die Kraft seiner Opposition gegenüber der Wirklichkeit schwächt. ⁵⁴ Goethes Werther gerät so zum hilflosen Objekt der Medizin (siehe unten), so wie alle imaginierten und realisierten Objektbeziehungen schließlich nur noch unter dem Aspekt der Rationalität betrachtet werden können und ihr subjektiver Anteil zwangsläufig in den Raum des Negativen gedrängt wird. Die sich verbürgerlichende Gesellschaft wird die traditionelle gesellschaftliche Hierarchie aufsprengen und sich mehr und mehr ihren konkurrierenden ökonomischen Leistungen entsprechend aufgliedern. Das Leistungsprinzip als Manifestation der neuen Realität wird den Bereich des Eros zerstückeln und all die verschiedenen Objekte der Partialtriebe, die uns im folgenden in den imaginierten polymorphen Monstern begegnen, werden schließlich zentralisiert auf das eine libidinöse Objekt, das andere Geschlecht. Die Konzentration der Libido auf einen bestimmten Teil des Körpers, auf die Genitalzone, macht den übrigen Körper schließlich als Arbeitsinstrument verfügbar.

II.

Die mißgestalteten Körper

a.

Die Wünsche der schwangeren Frauen

Icon mulieris sobole multiplici grauidæ.



Der Vorgang der Imagination wie Paracelsus ihn mit Hilfe von Frauen aufgezeichnet hat, soll hier in seiner erotischen Poesie noch einmal dargestellt werden. In der Nichtidentität der Grenzen der eigenen Person mit denen des eigenen Körpers, im Außersichsein mittels einer entgrenzten Kommunikation zwischen Mikro- und Makrokosmos läßt sich hier ein Verlorensein erahnen, das sich der unproduktiven Verschwendung und Verausgabung überläßt und nicht nach der Nützlichkeit zu fragen braucht. Wenn der eigene Körper keine Begrenzung kennt, wenn er sein Außen gleichzeitig als sein Innen nimmt, jedes Tier, jede Pflanze in sich selber trägt, sich bis in die Tiefen des Kosmos ausdehnt, die Gestirne in sich selber pulsieren fühlt, dann bedeutet dies den Tod des eigenen Selbst. Die Fremdheit des Menschen gegenüber der vernunftentzogenen Natur ist aufgehoben, wenn er selber vernunftentzogen ist, sich selber fremd, dem Tier ähnlich wird; so überschreitet die Schwangere die Grenze der Kultur, sie begegnet der Natur, da sie sich selber fremd geworden ist. Bei Paracelsus wird schon erkennbar, wie ein sich ankündigendes neues Realitätsprinzip das Weibliche isoliert, indem er Begriffe wie Schuld, Gift und Sünde mit dem Weiblichen in Verbindung bringt und es als Objekt der Wissenschaft mehr und mehr in den Mittelpunkt stellt. Mit der Ausgrenzung der Imagination beginnt die Instrumentalisierung des Eros, d.h. die Organisierung dessen, was als isolierte Sexualität dem Körper entzogen werden soll. Diese Verdrängung der "anderen Seite" wird bei Paracelsus schon thematisiert, die Frau wird zur Hexe, weil sie die zu bezwingende Wildnis in sich selber trägt: So wie jeder Körper der großen Welt in einen sichtbaren und einen unsichtbaren Leib getrennt ist, so besteht auch jeder Körper der kleinen Welt aus dem sichtbaren und dem unsichtbaren Leib. Auch das Haus, das der Zimmermann im 16. Jahrhundert baut, besteht aus 2 Körpern, dem unsichtbaren, den der Zimmermann in seiner Einbildung trägt, gewissermaßen die Vorlage, und dem sichtbaren, den er nach jenem Bild baut, das er in sich trägt.

Eine schwangere Frau, die vorübergeht, sieht dieses Haus und bricht in eine Imagination aus, die so stark ist wie der Wille des Zimmermanns, das Haus zu bauen. ⁵⁵

So baut ihre Imagination ein Haus in ihrem unsichtbaren Körper, denn auch der unsichtbare Leib hat sein eigenes Holz und sein eigenes Werkzeug.

So wie der Maler, der malen will, eine Leinwand braucht, der Steinmetz, der bauen will, einen irdischen Boden und der Schmied einen Amboß, so braucht der Mensch immer etwas, worauf er es machen kann. Für die schwangere Frau ist das Kind die Erde, auf der gebaut wird. Das Kind ist die Erde im Leib der Mutter und das, worin es liegt, ist die äußere Sphäre, der Himmel. So wie Gott über das Gestirn herrscht und Kometen und andere Zeichen hervorbringt, so herrscht der Mensch über das Gestirn in seinem Leib. So wie die Kuh zur Tränke geht, so geht die unsichtbare Hand der Einbildung in die Zelle, in der das Kind liegt. Die Hand ist ein Knecht, der Leib gibt nur den Bauplatz ab und spricht zur Hand:

"da mach mir das hin/das ichs stets da vor augen
sihe." ⁵⁶

Die Imagination ist wie ein Wort, das aus dem Leib hervorgeht und einen andern zwingt, zu gehorchen, damit er die Lust des Leibes vollbringe. ⁵⁷

Das alles geschieht so schnell wie ein Feuerfunke, der aus einem Kieselstein geschlagen wird. Die Begierde der Frau ist wie ein Feuer und alle Gedanken sind in jenem Augenblick darin vereint. Wie das Gesicht des Basilisken (eine Art Leguan) denjenigen tötet, der es erblickt, weil Gesicht und Gift eins sind, so wirkt die Imagination.

"Was der Leib sieht vnd begert in der schwangern
arth/das wirt im Kindt volbracht." ⁵⁸

Was der Frau "inbrünstig anligt" ⁵⁹, das schlägt in sie hinein, auf die Frucht ihres Leibes. Dort ist es wie der Schatten eines Menschen auf dem Körper des Kindes eingepreßt, beständig und unvergänglich. Die Kraft der Imagination ist so mächtig, als ob jemand einen anderen

Icon mulieris Selenetidis .



anblickt, so, daß der andere sich abwenden und fliehen muß. Die Kraft in den schwangeren Frauen gleicht einem Magneten, ihre Herkunft ist der Himmel, die Erde ist das Kind und was vom Himmel auf die Erde fällt, ist das, worin sich der Sternversehen hat. Wie die Wärme die Küken im Ei ausbrütet, so ist es auch beim Menschen, die Frauen tragen die Wärme der Sterne im Leib; so wie die Sonne am Firmament die Erde wärmt, so wärmt die inwendige Sonne den Leib. Alle Imagination kommt aus dem Herzen, das Herz ist die Sonne des Mikrokosmos, alle Imagination aus der Sonne der kleinen Welt, dem Menschen, fließt in die Sonne der großen Welt, in das Herz des Makrokosmos, wird dort zu Materie und in die Elemente getrieben. Alles was der Mensch vollbringt, was der Künstler, der Maler, der Handwerker macht und was vorher nie dagewesen, wird vom Himmel in den Elementen materialisch nachgebildet, so wie der Affe den Menschen kopiert.

Wenn die Frau imaginiert, vergißt sie sich selbst, denkt nicht an sich, viel weniger an Gott. In ihrem Zustand der "Vergessenheit" drückt sie ihrer Frucht den Schatten eines Bildnisses ein. Paracelsus verlangt, sie müsse Rechenschaft darüber ablegen, wenn sie ihre Imagination mißbraucht habe.⁶⁰ Auch Adam fiel, wie Lucifer, durch die Imagination und wurde aus dem Paradies vertrieben, weil er der Frau "zuviel gefolget."⁶¹

Die Krankheiten sind nichts anderes als die Strafe für die Übertretung der Gebote Gottes durch die Imagination; weil Eva der Schlange gefolgt ist, hat sie die Krankheit in die Welt gebracht, denn ursprünglich war der Mensch gesund erschaffen, erst der Sündenfall und der Fluch Gottes hat das Reine mit dem Unreinen, das Schöne mit dem Trübseligen vermischt.⁶²

Das biblische Thema des Sündenfalls wird hier im Sinne repressiver Sublimierung aufbereitet: der Mensch, der Mann, der der Schlange folgt, verstößt gegen das Realitätsprinzip, er folgt der Lust anstatt seine innere Natur zu zügeln. Das Weibliche aber wird selber zur Schlange,

die ungezügelte weibliche Sinnlichkeit verführt den Mann und stürzt damit eine paradiesische Ordnung um.

2.

Das 16. Jahrhundert ist der historische Ort, wo wir die "Bilderwelt der Wünsche"⁶³ noch aufspüren können, wo aber gleichzeitig den Wünschen schon Gewalt angetan wird. Nach H.P. Duerr's Auffassung erlebt gerade diese Zeit ein heftiges Aufflackern sinnlicher Ausschweifungen, die gesellschaftlichen Kontroll- und Überwachungsstrategien lockern sich. Duerr hebt die Diskontinuität des Zivilisationsprozesses hervor, damit stellt er sich in Gegensatz zu Norbert Elias, geradezu herausfordernd aggressiv begehren die Frauen des späten Mittelalters gegen die Herrschaft der Männer auf.⁶⁴ Paracelsus, der sich zum Zweck der Aneignung der Natur an die Frauen wenden muß, um die Grundlagen der Medizin zu erforschen, will den Wünschen eine andere Ordnung aufzwingen. Er will das Fremde, Dunkle als Gegenstand der Erkenntnis erhellen, die göttliche, am Makrokosmos vorgezeichnete Ordnung umschreibt für ihn nur das Prinzip einer Unterwerfung der Natur durch die menschliche Vernunft. Seine Verknüpfung von weiblichem Geschlecht, Imagination, Gift und Schuld wird einen Prozeß in Gang setzen, der das unvernünftig Weibliche vom rational Männlichen trennen und einer Ökonomie zur Herrschaft verhelfen wird, die sich auf die ununterbrochene Unterwerfung der inneren Natur des Menschen stützt und die menschlichen Beziehungen auf der Idee einer geschlechtlichen Wertdifferenz gründen will. Blind sollen die Frauen der Zukunft sein, nach außen wie nach innen, ihre alten Berufe Ärztin, Malerin, weise Frau, Gewerbetreibende, Schriftstellerin, Hebamme usw.⁶⁵ mit all den großen und kleinen Heimlichkeiten sollen ihnen entrissen werden und was ihnen bleibt, sind die Spiele der Nacht, - Träume.

Die Einbildungen erinnern an die alte Macht der Frauen; die Kraft der Imagination, die sich der männlichen Herrschaft des Wissens entzieht, ist unwissend, sie spielt mit Schatten und Bildern, braucht keine Gegenstände, ihre überraschend auftauchende Präsenz winkt jener archaischen Ordnung, vor der jedes Wissen verblaßt.

Rationale Erklärungsmodelle, die sich der Wundergeburten annehmen, drängen schon vereinzelt im 16. Jahrhundert in die von Männern verfaßten Bücher und tauchen unvermittelt zwischen magischen Bildern auf. So wird schon darüber spekuliert, ob die Kinder im Mutterleib durch Schrecken, Furcht, Fallen, Stoßen und Schlagen der Mutter und durch Einnehmen von schlechten Kräutern und Arzneien und durch unreifen und schwachen Samen Schaden nehmen könnten.⁶⁶ Vernünftige Erklärungen, die jede magische Beziehung ignorieren, umkreisen die Körper, um sofort wieder in das Geflecht magischer Interpretationen einzutauchen. Es ist kein offener Kampf in der Art einer Disputation, es ist ein erstes heimliches Berühren, ein Abwarten, ein erneutes Behaupten vernünftiger Zusammenhänge, ohne schon die alten magischen Diskurse offen anzugreifen.

Parallel dazu existieren magisch theologische Reden, die jede Ähnlichkeitsandeutung auf dem Körper des Kindes mit einem sündhaften Laster der Eltern in Verbindung bringen. Die Mißbildung geschieht "nicht ohne vorwissen Gottes/zu vnserer Straffe/Warnung vnd Besserung... Denn so die Ehelichen Werck der Liebe/die Gott zu der Notturfft verordnet/vnd nicht zu dem vberfluß oder zur vppigkeit/vbermässig vnd wider die Natur gebraucht werden/werden die Samen schwach/blôd vnd mangelhaftig/ also/daß sie nit auß dem gantzen Leib wol gekocht/ zubereit/vñ von allen Gliedern gesogen vnd genömen werden mögen/nach rechtem Brauch der Natur."⁶⁷

"Daher denn natürlich folgen muß/ein Monstrum vnd seltsame wunderbarliche Geburt/wider den gemeinen Brauch der Natur. Welche Geburten allesamt Gott der



Genes. am 3. Capitel.

Vnd zum Weib sprach Gott der HERR: ich wil dir Schmerzen schaffen/ weil du schwanger wirst/ Du solt mit Schmerzen deine Kinde



der gebären/ vnd dein Will sol deinem Mann vnterworffen seyn/ vnd er sol dein Herr seyn.

Das ist

Allmechtige verhenget/ vnd darumb folgen leßt/ wie
andere Wunderwerck vnd Wunderzeichen/ darmit er vnser
sündlich vnd ärgerlich Leben straffe/ vns zur Besserung
reitze vnd ziehe." 68

3.

Verfolgen wir den Diskurs des Versehens weiter. Schon im 17. Jahrhundert verlieren sich die Begriffe Sünde und Strafe und tauchen nur noch vereinzelt auf, statt dessen rücken die schwangeren Frauen als medizinisches Objekt und das Phänomen des Versehens selbst mehr und mehr in den Vordergrund. Die medizinische Wissenschaft beginnt sich behutsam von der moralischen Beeinflussung durch die Theologie abzusetzen, sie konzentriert sich auf die Wahrheit des Versehens und damit unmittelbar auf den Körper der Frau, der nach seinen magischen Fähigkeiten befragt werden soll.

Die Berichte über das Versehen haben den Charakter weit ausholender historischer Abhandlungen. Immer wieder setzen sie bei Aristoteles, Plutarch, Hippokrates, Plinius u.a. und deren Geschichten über Wundergeburten an, weisen aber nicht die Kontinuität einer historisch frühen Fürsprache und späteren Gegenrede auf, das 16. Jahrhundert kennt keine einstimmige Auffassung über das Versehen. 69

Unüberhörbar sind die Parallelen der theologischen Rede über das Versehen zum späteren philosophischen und medizinisch-naturwissenschaftlichen Diskurs, wenn auch noch der Glaube anstelle des Verstandes herrscht. Der Einfluß des Firmaments und seiner Gestirne auf Pflanzen, Amulette und andere Dinge wird als Teufelswerk gebrandmarkt:

"Das aber besondere Krafft vnd andere Wirckung...
von Gestirn ihnen eingegossen werden sollen...
das gestehn wir in keinen weg nicht: vnd sagen
daß es Gottloß vnd die aller schendlichsten
Gedicht seyen der Zäuberer vnd Sterngücker/
vnd gar vnverschempte Lügen." 70

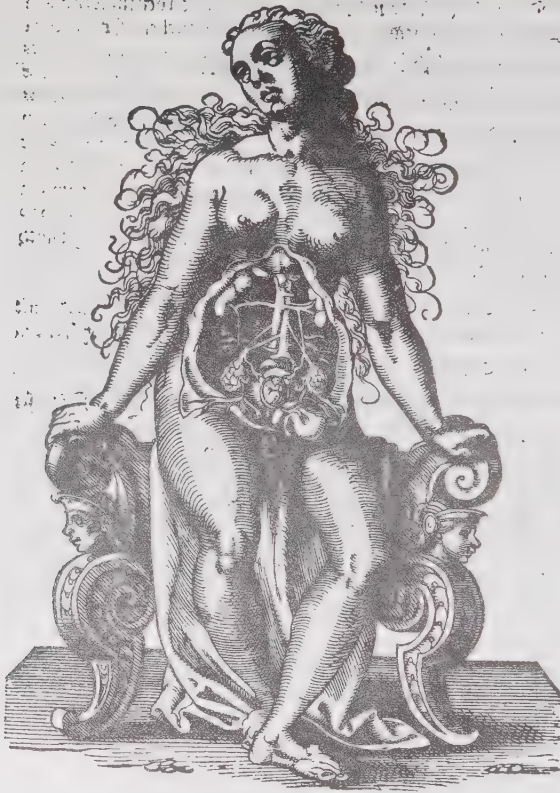
Selbst Paracelsus, der noch "zu den alten Vätteln/
zu den Hexen/Zigeunern/Bauwen/vnd Zanbrechern" gehen
mußte, weil diese "mehr wissen von diesen Dingen,
dañ alle Gelehrten der hohen Schulen" ⁷¹, wird nun
von den Theologen zum gottlosen Zauberer gestempelt
und die Lehre von der Einbildung wird unwürdig der
Widerlegung geachtet, da sie " sich selber bey allen
verstendigen widerlegt/vnnd beweiset daß es lauter
Lügen/vnd daß sie nicht allein mit der Vernunft/sondern
mit der Gottseligkeit streitten..." ⁷² Zwischen Glaube
und Einbildung bestehe ein Unterschied, weil der Glaube
keiner Einbildung bedürfe, nur auf Gottes Wort beruhe.
Einbildung sei dem Traum ähnlich, "beyde haben zu
schaffen mit vnnützen Schatten vnd Bildern der dingen."
Zwar, "wir geben zu/ daß die Einbildung/ oder Bewegung
deß Gemüths/vom Sinn erregt/viel thun könne...Dann die
Bilder vnnd entwerfung der dingen/in jñnerlichen Sinnen/
sindt entweder lieblich/ oder trauwrig/vnd schrecklich...
Daß aber diese Einbildung in andern Leibern etwas können
wircken/daß sind wir in keinen weg geständig." ⁷³

Nicht ein wissenschaftlicher Diskurs bricht mit der
Imagination, sondern es ist die christliche Theologie,
die, bevor noch Medizin und Philosophie ihre Reden
anheben, den Körpern das ganze magische Beziehungsge-
flecht entreißen will, die Erfahrung des Draußen als
Traum diffamiert und damit die Wahrheit einer neuen
Ordnung zu entwerfen beginnt.

Wer sieht nicht schon die sich stumm bewegenden Lippen
Kants. Die sinnlichen Bilder der Imagination sollen aus
den Köpfen verbannt werden, tauchen allenfalls noch in
Träumen auf. ⁷⁴ So sind denn nun auch die Zeichen der
Mißgeburten bloß durch die Temperatur und den Samen
verursacht und "nicht gezeichnet durch die Einbildung/
sondern durch die plötzliche bewegung der Geister vnnd
der Feuchtigkeiten im Mutterlichen Leibe..." ⁷⁵.

Alles andere ist Teufelswerk; daß man hauptsächlich
Frauen unter den Zauberern und Hexen findet, ist nicht
verwunderlich, "Dann je schwächer die Natur deß Menschen
ist/je rachgiriger das Gemüth ist/wie gemeiniglich der
Weiber Muth ist."

Von allen innerlichen Gliedern des Weibs.



Und ein Sprichwort sagt:

"Der Teuffel auß der Hell nicht ist/
So kúne vnd so voller List/
Wie ein frecher Münch vnverzagt/
Vnd ein alt listig Weib/man sagt." 76

Kant macht 200 Jahre später die "Schwäche" des Subjekts dafür verantwortlich, wenn der Mensch sich den Strömen der Sinne ins Bewußtsein nicht widersetzen und dem Verstand nicht zur Herrschaft verhelfen kann. 77

Die Zerstörung der Sinnlichkeit, der Imagination, als Quelle tiefer Wahrheit ist nicht erst das Werk der Philosophen des 18. Jahrhunderts; der Herauslösung der Sinnlichkeit aus dem Raum des Erkenntnisvermögens geht die theologische Konstruktion einer Verbindung von weiblicher Einbildungskraft mit teuflischen Wünschen und sündhaften Begehren voraus. Hat der Teufel dann Besitz von der Seele genommen, muß deren Wohnsitz, der Leib, abgetötet werden. Das Unglück, seinen "Vitalsinn" nicht ausschalten zu können, (bei Kant), entspricht im 16. Jahrhundert noch unmittelbar dem Unglück, Frau zusein und am verwünschten Körper seines Kindes für die eigenen Wünsche Rechenschaft ablegen zu müssen.

4.

Die medizinische Literatur des 17. Jahrhunderts erfaßt schon alle Zweifel, die mittlerweile an den überlieferten geheimnisvollen Geschichten aufgetreten sind, in einem großen historischen Überblick. Die alte Ordnung der Dinge, das System der Ähnlichkeiten, wird rissig, das neue Wissen denunziert, was bislang als wahr gesehen wurde. Die Gleichheit und Ähnlichkeit der von Menschen und Tieren gleichermaßen genossenen Speisen führt nun nicht mehr zur Ähnlichkeit zwischen menschlichen und tierischen Neugeborenen, wenngleich auch immer noch die Buntheit und Gemischtheit eines Hundes darauf zurückzuführen ist, daß, wenn sie sich

belaufen, sie sich ständig umwenden müssen, um sich der Angriffe der anderen Hunde zu erwehren, und sie sich auf diese Weise an diesem oder jenem Hund versehen. 78
An bestimmten Berichten der Alten werden Zweifel laut, andere werden noch für wahr gehalten; noch ist es wieder der Teufel, mit dem Phantasie und Einbildung in Verbindung gebracht werden, aber es lassen sich nicht mehr alle Bilder unter den Teufel organisieren. Plinius soll einen in Honig eingelegten Hippo Centaurus selber gesehen haben und dem Heiligen Antonius soll einer in der Wüste erschienen sein.

"Jedoch gläub ichs nicht/daß es ein rechter Hippo Centaurus gewesen/sondern es hat der Teufel nur so ein Gespenst gemachet...Vnd wie ich nicht gläube/daß jemahls Hippo Centauri, oder andere dergleichen Mißgeburthen gewesen/so glaube und gestehe ich hingegen/daß Satyri gar wohl seyn/und gebohren werden können; nemlich Menschen/so Ziegenbeine haben/und in solcher Gestalt durch die imagination ihrer Eltern gezeuget/gebohren/und also gesehen werden."79

schreibt der Verfasser eines Hebammenbuches 1671. Die Texte beginnen, eine vernünftige Ordnung zu entwerfen; die Ursachen von Mißgeburten gliedern sich in ersten zaghaften Tabellen, die Algebra beginnt, das Wissen in einem System unterzubringen, es sind nun 5 Punkte, die einen "perfekten und vollkommenen Menschen ausmachen" 80, die zur "Verfertigung" eines Menschen notwendig sind:

1. Fruchtbarkeit und Kraft im Samen des Mannes
2. Materie des Samens der Eltern und Geblüt des Weibes
3. elementarische Qualität und Gestalt, kraft derer ein Kind in best. Zeit gebildet wird
4. Der Ort, in dem dies alles geschieht: die Mutter
5. Äußerliche Ursachen: Aspekte des Himmels, Imagination der Eltern, bes. des Weibes 81

EFFIGIES NALITIOSAE FOETINA

so sieht ein böses Weib und ist dem Teufel gleich
 die sich nicht bessern will, kommt auch ins Teufels Land



BONIS SINE IGNOTINIA

Ein Weib so tugendhaft darff sich hierum nicht grämen
 wie lasterhafte von der Tugend nichts benehmen.

Misogynis

wohlgegründete Ursachen,

das

weibliche Geschlecht zu verachten,

besonders aber die,

von Arglist, Bosheit, Eifersucht, Falschheit,
 Grausamkeit, Hochmuth, Lasterung, Neid, Rach-
 gier, Ekelhaftigkeit, Treulosigkeit, Unband, Verschwendung,
 Unkeuschheit, Wollust, Zorn und andern unädlichen
 Lastern angefüllte

Böse Weiber,

dem

männlichen Geschlecht zur Warnung

und nicht gestellt von einem,

der

In Allem Schon

zwey siebenzehn Jahre

in den grausamen Banden eines solchen
 weiblichen Unthiers seuffzen müssen,

und

durch derselben Bosheit, Verschwendung
 und Rachgier in den äußersten Ruin und
 Verderben gesetzt worden.

IM Jahr,

Da eines Verführten VVeißes RaChaler gegen ihren
 an Verführten Hlob a Vfs höchste gestiegen VVar.

Zum drittenmal gedruckt, 1764.

Noch verträgt sich Unvernünftiges in der Nachbarschaft des Vernünftigen, aber indem beides immer enger zusammenrückt, auch durch die formal vernünftige Aufgliederung "unvernünftiger" Inhalte, treiben die Widersprüche zu einem Punkt der Offensichtlichkeit, der zur Entscheidung zwingt.

Die Medizin grenzt sich mehr und mehr von den alten Theorien zur Entstehung von Mißgeburten ab, denn man würde "sich nur dem Gelächter aussetzen", glaubte man noch an den Einfluß der Gestirne und der Geister, "weil alle diese Meinungen gar keinen Grund haben, auch schon längstens widerlegt worden, daher die neueren Medici einzig und allein die verkehrte oder wiedrige Einbildungskraft und Phantasie der schwangeren Personen... als den Hauptgrund...festgesetzt haben." ⁸² Die Unvernunft wird nicht nur zur geschlechtsspezifischen Eigenschaft erklärt, auch der Ort ihres Wirkens ist so lokalisiert, daß das weiblich Unvernünftige unmittelbar von den Geschlechtsteilen ausgeht, damit ist der "tierhafte" Teil der menschlichen Natur endgültig reduziert auf den einen Körperteil.

1791 lesen wir:

"Man behauptet nämlich; daß der Sitz der Seele bei den Frauenzimmern, nicht wie bei den Männern, im Gehirne, sondern in der Gebärmutter seyn soll; -daß da sich alles Leben und Seyn, - alles Dichten und Trachten beim andern Geschlecht von einem gewissen innern Triebe ableiten, und wieder darauf zurückführen läßt..." ⁸³

All den Strömen und Wünschen, Begierden und Bildern der Imagination wird nun ein bestimmter Ort des Körpers zugewiesen, der als Quelle dienen muß, der als Ort der Erkenntnis wiederum Diskursproduktionen in Gang setzen soll.

Ein berühmter Doktor, ein Ausländer, Blondel, hat sich bemüht, "die Unmöglichkeit zu erweisen, daß die Einbildungskraft einer schwangeren Frauensperson nicht vermögend

sey, in dem Kinde eine Veränderung hervorzubringen, noch vielweniger demselben eine wiedernatürliche Gestalt zu geben." ⁸⁴

Wenig später, 1775, unterzieht man sich schon nicht mehr der Mühe, die alten Theorien vorzutragen, ein einziger Satz entscheidet schon: der alten Theorie von der Einbildungskraft fehlt der Beweis. ⁸⁵ Das Erkennen und Verknüpfen der Ähnlichkeiten ist einem neuen Denken gewichen, der Blick ruht nicht mehr auf den Körpern, er will in sie eindringen.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der das Bürgertum seine ökonomische Stärke in politische Macht einlösen will, setzen sich auch die anthropomorphen Mystifikationen innerhalb der Medizin immer mehr durch. Die Idee einer geistigen Zweckbestimmung aller Dinge und Prozesse führt, wie wir noch sehen werden, innerhalb weniger Jahrzehnte zur Konstruktion völlig neuer Identitätstypen. Die Diskontinuität dieser Entwicklung wird dort deutlich, wo das neue Ordnungssystem mit den noch "rückständigen" Verkehrsformen der Bevölkerung konfrontiert ist, die Phantasie widersetzt sich dem Realitätsprinzip. Baldinger in Marburg schildert 1798 eine Begebenheit, wie sie wohl damals noch häufig anzutreffen war. Der Widerstand der Imaginationen gegen ihre Abtrennung vom Verstand scheint in Kindern und Frauen immer noch am lebendigsten: '

"...erwachsene Kinder unter Aerzten und Naturforschern glaubten Jahrhunderte an die Popanze der göttlichen Zorn- und Strafruthe, womit man Weiber und Kinder erschrecken, und jene oft abortiren machte." ⁸⁶

Abseits der Tempel der Vernunft, auf Jahrmärkten, in Fachwerkhäuschen und engen Gassen, feiert die Imagination noch ihre ausschweifenden bunten Feste:

"Der Pöbel im Sammtrocke wie im Zwilligkittel findet am Abenteuerlichen noch immer mehr Spaß, als an Wahrheit. Ganz Marburg trug sich über den eben beschriebenen Acephalus mit der wichtigen

zuverlässigen Nachricht herum:

"die Frau habe ein Kind mit einem Katzenkopfe geboren."

Menschen mit Ochsen- und Eselsköpfen giebt's freylich viele. Aber mit Katzenköpfen, das ist erlogen. Wundershalber füge ich hier die Affiche bey von einem Kinde, das in der Osterwoche 1799. in Marburg für Geld zu sehen war. Kein vernünftiger Mensch sahe das, was in dem Marktschreyer-Zettel steht, den ich hier beyfüge:

"Ein Kind aus Nordamerika gebürtig, welches von
"einer weissen Mutter und von einem wilden Vater
"abstammt; der vordere Theil dieses Kindes ist
"sehr schön und wohlgebaut und von weisser Farbe,
"aber die ganze Hinterseite ist braun wie ein
"wildes Thier, an die Beine ist es fleckricht wie
"ein Tieger. Es ist getieget vom Kopf bis auf
"die Füße; die Haare von den Kopf, Leib und braunen
"Flecken sind einerley; die Schulterblätter sind
"auf die Art beschaffen wie ein Vogelfittig,
"worüber schon mancher Gelehrter seine Bewunderung
"gehabt hat. Das Kind ist lebendig und natürlich
"zu sehen. Sein Alter ist 6 Jahr.

"Es ist zu sehen von des Morgens um 10 bis 12 Uhr
"und des Nachmittags von 2 bis des Abends um 9 Uhr.

"Der erste Platz kostet 4 Gr. und der zweyte
"2 Gr. Standespersonen zahlen nach Belieben.

"Wenn es einer Herrschaft gefällig ist, in ihrer
"Behausung zu sehen, so ist man eröftig, es dahin
"zu bringen." 87

5.

Die Wissensproduktionen des Diskurses vom Versehen sind aber auch im 19. Jahrhundert noch nicht beendet. Daß jetzt wieder die alten Geschichten von den Müttern mit ihren in die Leiber ihrer Kinder eingegrabenen Wünschen

und Schrecken referiert werden, verweist nach wie vor auf den Widerstand der Natur des Menschen, die sich der neuen Ordnung nicht unterwerfen will. Es ist der Widerstand eines Prinzips, das sich der Vernunft völlig entzieht. Bataille spricht davon, daß zwischen den geläufigen Auffassungen von Nützlichkeit und den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft ein Widerspruch bestehe.⁸⁸ Die Lust gelte zwar als bloßes Zugeständnis, als bedauerliche Vorbedingung der produktiven sozialen Tätigkeit. Die menschliche Tätigkeit sei aber nicht reduzierbar auf bloße Produktion und Reproduktion. Die Grundvoraussetzung zu allem sei ein Prinzip, das sich in allen unproduktiven Tätigkeiten äußere, im Spiel, im Theater, in der nicht genitalen (perversen) Sexualität, in den Künsten, im Luxus usw. Dieses Prinzip ist die bedingungslose Verausgabung, die dem Prinzip der ausgeglichenen Zahlungsbilanz widerspricht. Es beschreibt die Natur im Menschen und revoltiert gegen die Versuche der Beherrschung. Das menschliche Leben will sich verströmen, will die Isolierung durchbrechen. Mit dem Haß auf jede Verschwendung rechtfertigte sich ein Bürgertum, das einst die Verschwendungssucht der Feudalklasse anprangerte. Die ökonomische Welt ist der bürgerliche Gegenentwurf zur aristokratischen Verausgabung; habgierig, kleinlich, den Blicken entzogen wird weiter verschwendet, für Bataille ein Indiz, daß unter bürgerlicher Herrschaft das menschliche Leben verkommen ist.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehen die Mediziner ihr Ziel einer Verdrängung der inneren Natur des Menschen schon nahezu erreicht, denn "die Wissenschaft zerstört alle Träumereien..."⁸⁹. Sie stützt sich nicht ~~mer~~nur auf die Vernunft, schließlich repräsentiert die Herrschaft des Bürgertums mittlerweile die Vernunft an sich und ist nicht mehr allein auf Argumentation und Beweisführung angewiesen, Medizin und Polizei sind längst eine Verbindung eingegangen, das ganze Problem soll zur

Angelegenheit der öffentlichen Gewalt und Verwaltung werden. Die Mißbildungen sind sichtbarer Beweis dafür, "wie notwendig es sey, dass das freie Umherwandeln verstümmelter und mit auffallenden körperlichen Gebrechen behafteter Menschen von Seite der Polizei möglichst verhindert werde." 90

Während die Mißgeburten jetzt den Blicken entzogen werden sollen, um niemanden in Versuchung zu führen, wurden sie 300 Jahre früher nachdrücklich mit ihren Zeichen präsentiert, um vor Versuchung und Sünde zu warnen. Was macht den Anblick der Differenzen, der entstellten und mißgebildeten Körper so gefährlich? Der Tod des alten Systems der magischen Zeichen und Bedeutungen hat offenbar eine äußerste Sensibilität hinsichtlich der Differenzen ausgelöst. Die Verbannung des Andersartigen aus dem Bereich des Blicks soll gleichsam vor einer Art Infektion durch Versehen schützen. Die Differenzen, eingerahmt in ihren so vernünftigen Tableaus, scheinen in der Gegenüberstellung von Körper zu Körper, Auge in Auge, Reaktionen äußerster Gefährdung auszulösen. Das Unvernünftige, Wilde, später Unbewußte, will sich von der Differenz verführen lassen, es erkennt sein Gemeinsames, es erkennt sich wieder und will die Differenz wiederholen. Aber das Differentielle soll in Grenzen gehalten werden, die Gefahr einer unendlichen Differenzenkette, die in einer wilden Orgie enden könnte, gebändigt bleiben. Die Differenz ist die Ausnahme und soll es bleiben. So überrascht die Forderung nach einem Polizeiapparat nicht, der all die Krummen, Buckligen, Blinden, Klumpfüßigen, Schwarzen, Gelbsüchtigen, Fetten und Mageren entfernen könnte. 91 Aber die Polizei wäre überfordert, außerdem müßte dies den Argumenten der Vernunft widersprechen, denn ein administrativer Eingriff wäre nur Demonstration der Hilflosigkeit vernünftigen Denkens, also:

"Wir können noch nicht Alles erklären, was wir sollen und wünschen; aber vom Versehen der Schwängern kann unter Männern, die sich selbst klar sind, ferner keine Rede mehr seyn." 92

Im Zusammenhang mit seiner Analyse unserer heutigen Gesellschaft meint Herbert Marcuse, daß die Einbildungskraft zu einem Instrument des Fortschritts entwickelt worden sei, indem heute mit phantastischen Möglichkeiten bewußt gespielt, mit Menschen und Dingen experimentiert werde und dies mit gutem Gewissen gegen die Natur. Der technische Fortschritt werde zusehends von einer Verwirklichung des Imaginären begleitet. Die Bilder der bezwungenen Phantasie würden übersetzt in geschichtlich wirksame Fähigkeiten. Die ursprüngliche Untauglichkeit der Phantasie für Notwendigkeiten sei einer Abhängigkeit von Phantasie und Logik gewichen, in der Weise, daß sich aus Spielen der Phantasie in der heutigen industriellen Zivilisation Spiele mit technischen Möglichkeiten entwickelt hätten. Auschwitz lebe in den vielfältigen Errungenschaften des Menschen fort, in der Raumfahrt, in den elektronischen Fabriken, in all den großen menschlichen Errungenschaften der Naturwissenschaft, Medizin und Technik.

Den heutigen Naturwissenschaften und der Psychoanalyse sei der rationale Charakter der Phantasie, die Rationalität des Irrationalen bekannt. Gaston Bachelard spricht gerade der Psychoanalyse in diesem Zusammenhang eine besondere Aufgabe zu, da sie der Imagination ein gutes Gewissen verleihen könne, indem ihr alle Ausdrucksmittel voll zugestanden würden. Die Phantasie glücklich zu machen, hieße, ihr zu ihrer wahren Funktion als psychischem Impuls und Antrieb zu verhelfen. Marcuse bleibt demgegenüber skeptisch, da seiner Auffassung nach die in ihrer Einbildungskraft verstümmelten Menschen noch mehr organisieren und zerstören würden als je zuvor, wollte man der Phantasie alle Ausdrucksmittel gewähren. Vielmehr setze die Forderung Bachelards die Unterdrückung von vielem voraus, was jetzt frei sei und dies sei nur mit Hilfe von Politik zu bewältigen. ⁹³

b.

DIE TÄNZE DER MONSTER



II. Gemelli pectoribus connexi .



I. Infans partibus inferioribus caninis.



II. Infans quadrupes Ruffi.





V. Fœtus bicorpor capitibus copulatus.







I. Puer capite elephantino .





Portendit iram quodlibet monstrum Dei

Ubi monstra sunt, ibi ira non procul Dei est

Ulyssis Aldrovandi 1642 ⁺

Mit der Entwicklung der Buchmedizin im 16. Jahrhundert setzen gleichzeitig die Diskurse um die Wundergeburten in den von Männern verfaßten Hebammen-und Kindermutterbüchern ein. Während die alte Medizin eine von Frauen ausgeübte, durch mündliche Überlieferung weitergegebene magische Kunst war, stellte sich die Buchmedizin von Anfang an als von Männern praktizierte Wissenschaft dar, die durch die zunehmende Verteufelung des Weiblichen und eine die gesamte alte Medizin umfassende Negativierung versuchte, die Erinnerung an ihre Ursprünge zu verdrängen.

In den Texten werden die historischen Monstris mit politischen und familiären Ereignissen und ähnlichen Wundergeburten und Ereignissen aus dem 15. und 16. Jahrhundert in Beziehung gebracht. Die magischen Bedeutungen der Monster, die warnenden Zeichen auf ihren Körpern, werden eindringlich vor Augen geführt.

Die Monster (monstrum vom lat. demonstrare) demonstrieren durch Kopfstellung, Gestik der Hände und Repräsentation ihrer meist nackten gezeichneten Leiber jedoch nicht nur die Früchte menschlicher Sündhaftigkeit und weiblicher Imagination. So fremd und angsterregend sie auch wirken mögen, sie zeigen gleichzeitig ihre unbefangene entgrenzte Vertrautheit mit der Natur, mit dem ganzen Kosmos. Da alle Eigenschaften von Tieren, Pflanzen und Mineralien im Menschen zusammenfließen und der Mensch nur eine

⁺ Jede Mißgeburt prophezeit den Zorn Gottes
Wo Mißgeburten sind, da ist der Zorn Gottes nicht weit

Verknüpfung und Verbindung aller Kreaturen repräsentiert, kann er auch pflanzlich oder tierisch sein.⁹⁴ So sind die Haare am Kopf eines achtjährigen Mädchens gleichzeitig Blumen und Pflanzen; die Körper können jede beliebige Verbindung von Mensch und Tier eingehen; Kleintier wie Schmetterlinge, Fliegen, Fledermäuse oder Eidechsen hält sich zutraulich in ihrer Nähe oder läßt sich vertraulich auf ihnen nieder und die Spinne, die ihr Netz zwischen ihnen spannt, webt die warnende Wiederkehr der Differenzen als göttliche Wahrheit durch alle Zeiten.

Das Fehlen einer anthropomorph mystifizierten Geschichte der Natur, einer Evolutionsgeschichte, schafft noch bedenkenlos Geschöpfe in unendlichen Variationen, deren Geschichte noch den ganzen Kosmos durchläuft, vom Stern, der sich versehen hat, über die Mutter, die sich vor einem Frosch erschreckte, über Luther, der zu predigen angefangen hat (zur selben Zeit wird ein Kalb mit Mönchskutte geboren), zu den wilden Türken, die das Land bedrohen und Hannibal, der sich vor langer Zeit mit Marcellus stritt (eine Mißgeburt mit Elephantenkopf weist darauf hin). Ein lautloser Reigen tanzender Monster durchdringt den Kosmos vom Himmelsgewölbe⁹⁵ bis zur Erde, wo sie sich inmitten von Blumen und Gräsern drehen.

Die polymorphen Körper mit ihren Köpfen, Flügeln, Blättern, Augen, Schwänzen, Klauen, Ohren und Rüsseln fügen sich zu Einheiten zusammen, trennen sich wieder und gehen neue Verbindungen ein, denen die Idee einer Selbstidentität fremd ist. Die Wünsche folgen noch einer Ordnung, die einem "vorbürgerlichen" Gesetz gehorcht, einer nicht-ödipalen Regel, mit dem Bewußtsein, dem Rätsel der eigenen Existenz überall in Gestalt anderer Lebewesen begegnen zu können, weil mangels einer Trennung von Natur und Mensch, auch in der Fremde und Fremdheit der Mensch sich immer im Raum seiner eigenen Natur bewegt.

Aber gleichzeitig enthalten diese zerstückelten Körper schon die Drohung einer völligen Aufsplitterung dieser universellen Einheit, weil die Monster als Zeugen der ewigen Verdammnis das freie Spiel der Wünsche unterbrechen



wollen.

Mitten in ihren Tänzen eingefangen, in ihrer letzten ausschweifenden Bewegung erstarrt, finden sie sich nun zwischen Texten wieder, eingezwängt zwischen Interpretationen. Eine Sprache hebt an zu reden, vor der die magischen Zeichen zu verblassen beginnen. Die Ähnlichkeit, die im 16. Jahrhundert über Raum und Zeit hinweg alles zusammenführte, reißt langsam auseinander und die Besinnung auf die Vernunft der Klassiker läßt logische Unstimmigkeiten des magischen Denkens weiter hervortreten: "Aristoteles sagt/daß/wann Thiere unterschiedlicher Geschlecht/und Arth/sich vermischen/sie gahr wohl mit einander zeugen können; jedoch wenn der Unterschied der Zeit/da sie trächtig gehen/oder die Ungleichheit des Leibes solches nicht verhindern..." 96

Die Körper sind schon in einer Ordnung gefangen, die zwar noch unsicher verfährt, die aber schon in zaghaften Ordnungsmustern denken kann: die hand- und fußlosen tanzen hier oder da noch wie zufällig schon nebeneinander, ebenso geraten die an Bauch oder Rücken zusammengewachsenen nebeneinander, oder die doppelköpfigen ebenso wie die dreibeinigen. 97

Rueffen meint 1583, es sei nicht notwendig, alle Mißgeburten abzumalen, es genüge, sie schriftlich anzuzeigen, da Kinder mit bestimmten Gebrechen und Mängeln an allen Orten anzutreffen seien. 98 Der Wissenschaftler hebt das Wiederkehrende, Identische in den Differenzen hervor und verdrängt mit Hilfe dieser neuen "Buchführung" die Bilder der Phantasie.

Die Klassifikationen des 17. Jahrhunderts bewegen sich noch im Raum religiös-magischer Beziehungen, lassen aber schon Elemente einer Ökonomie erkennen. Anfangs teilen sich die Ursachen noch in physische und metaphysische auf 99, später winden sich die Diskurse um die physischen Ursachen, die unmittelbar den Körper meinen. Die folgende, noch von Augustinus stammende, 1671 zitierte Klassifikation unterscheidet:



1. die Mißgeburten, die mit Gliedern unvernünftiger Tiere geboren werden
2. die Ostenta, bei deren Geburt sich etwas Ungewöhnliches ereignet
3. die Prodigia, die irgendein Glied am falschen Ort haben
4. die Portenta, die am Leib ganz mißgestaltet sind. ¹⁰⁰

Diejenigen, die beiderlei Geschlechts sind, werden zu den Portenta gezählt, ebenso z.B. diejenigen, die lachend auf die Welt kommen oder Hörner auf dem Kopf tragen, also alle, die "anders gearthet/als es sonst natürlicher Weise zu geschehen pflaget..." ¹⁰¹

Aldrovandis große Bilder von 1642 zeigen die Körper ebenfalls in ein Ordnungssystem eingeteilt, das sich auf die sichtbaren Körperteile bezieht. Es sind hier schon systematischer Kopf, Hals, Arme, Beine, Füße und der Leib, wobei nach der Anzahl der Köpfe geordnet wird, nach jeweiligen Tierart, der der Kopf angehört, und dann jeweils nach fehlenden Armen, Füßen usw. und mehrfachen Armen, Füßen usw. und doppeltem Leib. Ähnlich verfahren Licetus und Zacchia, die ebenfalls mit weit ausholender Geste noch einmal die historischen Monstris referieren. Die Mißgeburten des Licetus finden sich aufs sorgfältigste herausgeputzt und kostümiert zusammen wie zum Abschlußball; schon ein Ende ihrer Reigen ahnend, tanzen sie, um nicht umzufallen, wie der Wahrsager zu Zarathustra sagte. ¹⁰²

Tatsächlich haben manche der Monster schon ihren heimischen Boden, die Wildnis, verlassen, präsentieren sich zwar noch vor dem Hintergrund der Landschaft, haben sich aber schon wie erschöpft auf künstlichen, sockel-ähnlichen Gebilden niedergelassen, die gleichsam als Symbol der kulturellen Vereinnahmung, der Domestikation, stehen. Als die Zergliederer des 17. Jahrhunderts beginnen, Hand oder Messer anzulegen, als sie die Zeichen nicht mehr kennen und das Abweichende zurechtschneiden wollen,

in diesem Augenblick haben auch die Monster den Boden unter den Füßen verloren, geraten ins Taumeln und stürzen ab. Sie fallen in die Arme der Chirurgen, die sie auffangen und die Differenz mit dem Messer abschneiden wollen. (siehe nächstes Kapitel)

Die mehr und mehr zur Vernunft gebrachte Natur hat nichts mehr mitzuteilen, das Monster als "natürlicher Effekt" entbehrt jeder tieferen Bedeutung:

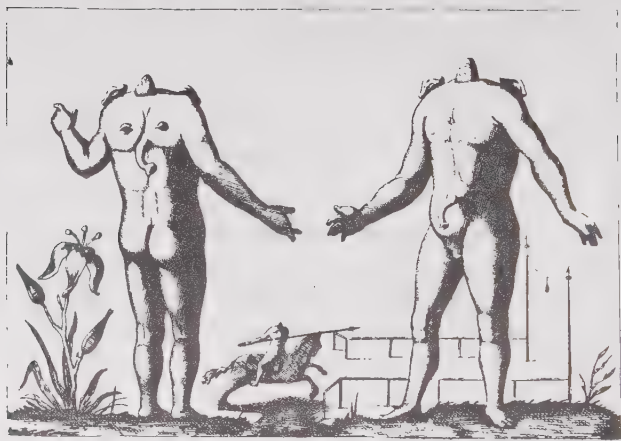
"Vnd wird eine Mißgeburth ein natürlicher Effect, und Wirkung genennet/dieweil andere Irrthümer/wann etwa einem Meister in einer/oder der andern Kunst/etwas mißlinget/und nicht recht wird/nicht ein Monstrum, sondern ein gemeiner Fehler/ und Irrthum genennet." 103

Ein Wissen von der Natur drängt zur Herrschaft, das sich von nun an in einer Ordnung von Namen repräsentiert.

"Und damit es den Namen einer Mißgeburth habe/so muß es unperfect, und unvollkommen seyn/entweder der quantität/und Größe; oder der Anzahl,oder der Figur/und Gestalt, oder dem Geschlechte nach..." 104

Die Medizin beginnt, das Sichtbare zu strukturieren und zu klassifizieren: Die Quantität, die Größe, die Anzahl, die Figur, die Gestalt, das Geschlecht. Der Prozeß der Quantifizierung der Natur führt dazu, daß in Zukunft die Ähnlichkeiten nur noch durch Identität und Unterschied an Hand einer arithmetischen Beziehung, der Ordnung, des Maßes, ermittelt werden, wobei das Maß schon immer von sich aus die Ordnung entwirft. Trotzdem scheint auch diese vernünftige Rede immer noch mit der magisch-religiösen Pädagogik vereinbar, mit der sie dann abschließt:

"Aus was für Ursachen aber der liebe GOTT Mißgeburten in der Welt werden lasse/dasselbe erkläret obgedachter H. Thomas/und sagt: daß es daher geschehe/damit die Welt dadurch besser/



und frömm⁶er werde; Vnd es ist klar/und am Tage/
daß der liebe GOTT dergleichen Mißgeburthen/wie
obgedacht/zuvorher schicke/damit sie den Leuthen
die künftigen Dinge/und Straffen/so Er bey sich
beschlossen/gleichsam avisiren/und zuvor
verkündigen mögen." 105

120 Jahre später, in der Zeit der Französischen Revolution,
als das Bürgertum die entscheidenden Positionen in
Wirtschaft und Verwaltung schon besetzte und die alten
Zeichen ihren Sinn nahezu verloren haben, konzentriert
sich die Einteilung nur noch auf die veränderte Bildung
von Gliedern und Körperteilen, die Versetzung und
widernatürliche Lage, das Fehlen und das Überzählige
und Übermäßige. 106

Die Verunstaltung der Geschlechtsteile tritt als
eigene Kategorie auf, mit der Unterteilung in

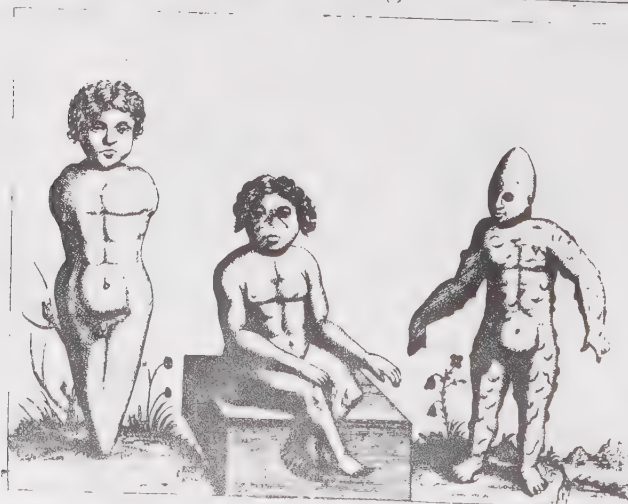
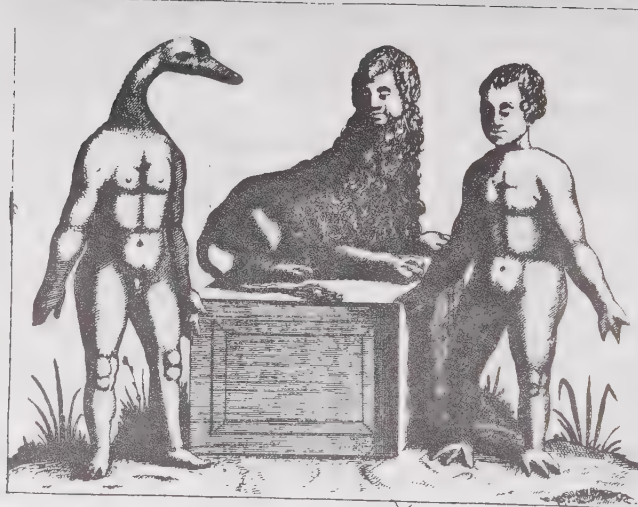
- a. Hermaphroditen und
- b. doppelter Uterus, Vagina,
doppelter Penis. 107

Das, was immer schon sichtbar war, aber nie in das
Feld der Erfahrung einbezogen wurde, tritt mehr und
mehr in den Vordergrund. All die Geschichten, die
sich um die Monster drängten, verstummen. Etwas anderes
wird nun in den Mittelpunkt gestellt, die Frage nach
der Ursache der Mißbildung des einzelnen Körperteiles
und die Frage nach der Entwicklungsgeschichte der
Lebewesen, d.h. der Mensch rückt in den Mittelpunkt
und damit wird das Natürliche als das unter der Vernunft
stehende zum Negativen, zu einem von der Vernunft zu
begreifenden und zu organisierenden Bereich.

Baldinger formulierte es 1798 gleichsam paradigmatisch:

"Erst ist nothwendig, eine gewisse Geschichte
von Monstris bey Menschen und Thieren zu
entwerfen, ehe sich an eine Erklärung ihrer
Entstehung denken läßt." 108

Eine Flut von Diskursen über mißgebildete und ver-
letzte Geschlechtsteile setzt nun ein 109, besonders



das Problem der Zweideutigkeit von Geschlechtsorganen beschäftigt die Medizin (siehe nächstes Kapitel). Auch das Masturbieren der Kinder findet plötzlich Aufmerksamkeit, sog. Krankheitsgeschichten von Onanisten häufen sich ebenso wie Fragestellungen nach der Zeugungskraft mißgestalteter Geschlechtsorgane.

Im 19. Jahrhundert steht auch die Frage nach der Fähigkeit zur "Erfüllung der ehelichen Pflicht"¹¹⁰ zur Diskussion, schließlich geht es um Wahrung und Mehrung des bürgerlichen Familienvermögens, und so endet der Diskurs über die Monster mit der Feststellung, daß die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts Theil I, Tit. 1. § 17

"Geburten ohne menschliche Form und Bildung
haben auf Familien- und bürgerliche Rechte
keinen Anspruch"¹¹¹

ihren Inhalt verloren hat und somit Mißgeburten, da Monstrosität die Vitalität nicht ausschließt, auch die Erbfähigkeit zugesprochen werden darf.¹¹²

Die Erkenntnis des Versehens durch medizinische Wissenschaft geht nicht nur einher mit einer allgemeinen diagnostischen Abwertung der Einbildung oder Phantasie, sondern auf der Ebene der Interaktion ergibt sich eine tiefgreifende Neubewertung menschlicher Beziehungen. Es gehört zu den Entdeckungen der Psychoanalyse, daß Phantasien als imaginierte Objektbeziehung zu verstehen sind, szenische Arrangements, die Ausdruck bestimmter Interaktionsmuster sind.¹¹³ Im realen oder phantasierten Spiel mit dem Objekt wird die Triebstruktur sichtbar. Die Entlarvung des Versehens als nicht existent und der Phantasie als unvernünftig meint damit in der Konsequenz die Zerstörung einer allgemein üblichen gesellschaftlichen Beziehungs- und Triebstruktur. Diese Neubewertung und gleichzeitig auch Neuentwerfung von Interaktionsstrukturen korrespondiert vor dem Hintergrund der Entwicklung der Ökonomie des Bürgertums mit deren ökonomischen Beziehungen, die auf der Basis vernünftiger Kalkulation einen anderen Menschen verlangen.

Die beschriebenen und abgebildeten Monster können als phantasierte Beziehungsmuster gelten, sie geben einen Eindruck von der Organisation vor- und noch frühbürgerlicher Beziehungsstrukturen, wobei allerdings zu bedenken ist, daß auch vor und während der historischen Konstitution des Bürgertums die sozialen Strukturen hierarchisch gegliedert waren und die verschiedenen sozialen Klassen auch voneinander abweichende Interaktionsmuster praktizierten.

Es läßt sich jedoch feststellen, daß vor diesem historischen Bruch die Beziehungsstrukturen viel stärker auf unmittelbare Interaktion bezogen und kaum durch innere Kontrolle beeinflußt waren. So ungeplant und unbeabsichtigt sich die Schwangere an menschlichen und tierischen Lebewesen versehen konnte, so offen und lebendig waren die Beziehungen der Menschen untereinander und so wenig waren sie schon vom Kalkül eines an Gewinn und Verlust orientierten Denkens beherrscht. Ödipus wird hier als gesellschaftliches Produkt besonders anschaulich, die Phantasie konnte noch Beziehungen mit Objekten eingehen, ohne schon durch die familiäre Matrix festgelegt zu sein. Ein familialer Mikrokosmos sollte sich erst mit der Ausschaltung der Familie als Ort der Produktion herausbilden. Die Bilder der Monster fügen sich aus Körperteilen menschlicher, tierischer und pflanzlicher Lebewesen aneinander und erinnern an Partialobjekte, die Verbindungen zu neuen Produktionseinheiten eingehen wollen, Phantasieprodukte, Wunschprodukte, bevor alles unter die koloniale Ökonomie des Ödipus fällt.

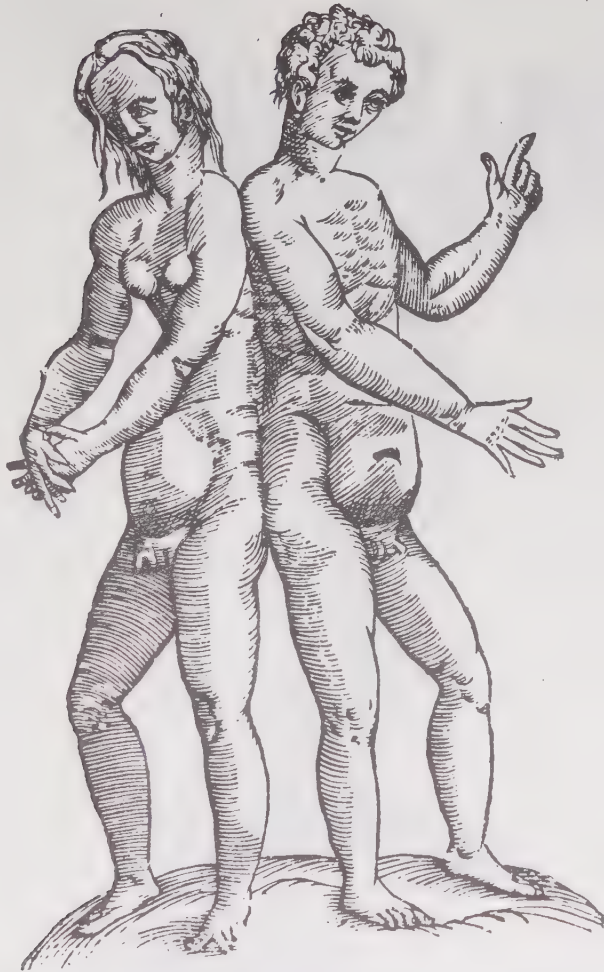
c.

Der Diskurs der Hermaphroditen
oder der Tod des Dritten

ANDROGYNOS.



IX. Gemelli Hermaphroditi tergore connati.





I. Hermaphroditus cum tumore circa
vmbilicum.



II. Monstrum hermaphroditicum pedibus aquilinis.



1.

Im Gewimmel der Individuen tauchen immer wieder Körper auf, die sich der Differenz von Frau und Mann entziehen. Diese Körper sind wie ein Gedächtnis, mit Hilfe dubioser Geschlechtsteile erinnern sie daran, daß die Trennung in Mann und Frau schon eine Unterwerfung unter den Verstand bedeutet, die aber immer wieder nur unvollständig gelingt.

Frau ist, was nicht Mann ist und Mann ist, was nicht Frau ist; es ist eine tiefe Verneinung, die das Spiel der Differenzen in Gang hält. Die verwirrenden Körper, längst selber eingefangen in ein Begriffskorsett, das der Hermaphroditen, verweigern sich jedem Widerspruch, sie ergießen und vervielfältigen sich in unendlicher Affirmation. Sie wollen Idee einer Pluralität sein, deren Finsternis erhalten und deren Geheimnis unaufgelöst bleibt. Sie verweisen auf ein Sein, das keine Differenzen sagt, das sie bloß unendlich wiederholt und sie unendlich verteilt. Aber mit zunehmendem ökonomischem Einfluß und aufgeklärtem Selbstbewußtsein des Bürgertums wächst auch der Wille der medizinischen Wissenschaft, dem unklaren Phänomen der Hermaphroditen auf die Spur zu kommen. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert nimmt die Produktion des Wissens über zweifelhafte Geschlechtsteile um ein vielfaches zu und es gelingt der Medizin schon bald nach der Wende zum 19. Jahrhundert Bilanz zu ziehen und sich mit einem endgültigen Resultat von der Vergangenheit zu trennen.

"...Sind auch etliche Kinder geboren/die zu jrem Alter kommen sind/da man nicht weyß/ob sie Knáblein oder Meydlein sind/die bey den vngelehrten vnd vnverständigen Leuten geachtet werden/daß sie beyde Manns vnd Weibs Glieder haben/das aber nit ist",

behauptet Rüffen 1583, bildet aber in seinem Hebammen Buch gleichwohl hermaphroditische Monster ab.

"Solcher Fälle begeben sich vil mehr/welche baß mit dem Verstandt begriffen/denn an der Contrafactur gesehen werden." 115

Und damit nennt er schon den Begriff, mit dessen Hilfe 200 bis 250 Jahre später die letzten der Hermaphroditen beigelegt werden sollen, den vernünftigen Verstand.

Mit der Produktion von Diskursen über diese störenden Körper arbeitet die medizinische Wissenschaft auf ein für immer gültiges Vergessen hin. Dieses Vergessen, daß mit dem Tod dieser Körper im 19. Jahrhundert endlich beginnen soll und das eine Explosion des Wissens auslösen wird, ist nicht neu. Es scheint die Fortsetzung eines älteren Diskurses zu sein, der die störende Differenz verschweigen will. Crollius, der rät, beim Gebrauch der Gewächse als Arzneimittel auch das männliche und weibliche Geschlecht der Pflanzen zu beachten und nicht leichtfertig zu vermengen, verweigert die Rede über hermaphroditische Kräuter und verstummt:

"Dann gleich wie vnter Menschen der Mann von dem Weib ist vnterscheyden/also soll es auch mit ihren Artzneyen gehalten werden/der Hermaphroditischen Gewächs/so beyderley Geschlechts/zugeschweygen." ¹¹⁶

2.

Aber die Produktion der Diskurse über die Wahrheit der Hermaphroditen wächst unaufhaltsam an. Der Wille zum Wissen in der Medizin will die Grenzen der christlichen Scham überwinden. Das Freilegen der Geschlechtsteile, die Überwindung der moralischen Bedenken beim Zufassen und Prüfen ist aber nicht erst möglich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert: ein Consistorial Protocoll vom 4. November 1578 berichtet von einer Magd, die die Tochter eines Hirten zu heiraten begehrte. Die daraufhin vom Landesfürsten befohlene Besichtigung wird von Dr. Ortholphus Marold und zwei Ammen durchgeführt:

"Es ist ein Weibsglied, wie einer andern Frawen, aber mitten durch das Glied die läng herab ist ein colliculus oder Hügelein, mitten in dem Hügelein geht etwas für, das vorne raus formirt ist,

Seltene Bildnuß eines Schweizerischen Fräulekens



*Wahre Abbildung der Elisabetha Knechtlin
eines bauerens Tochter nechst Appenzell in der Schweiz
über 160 u. s. Jahr Verheyerath gewesen, und im 84 Jahr
ihres Alters im Leben anoch abgemahlet worden*

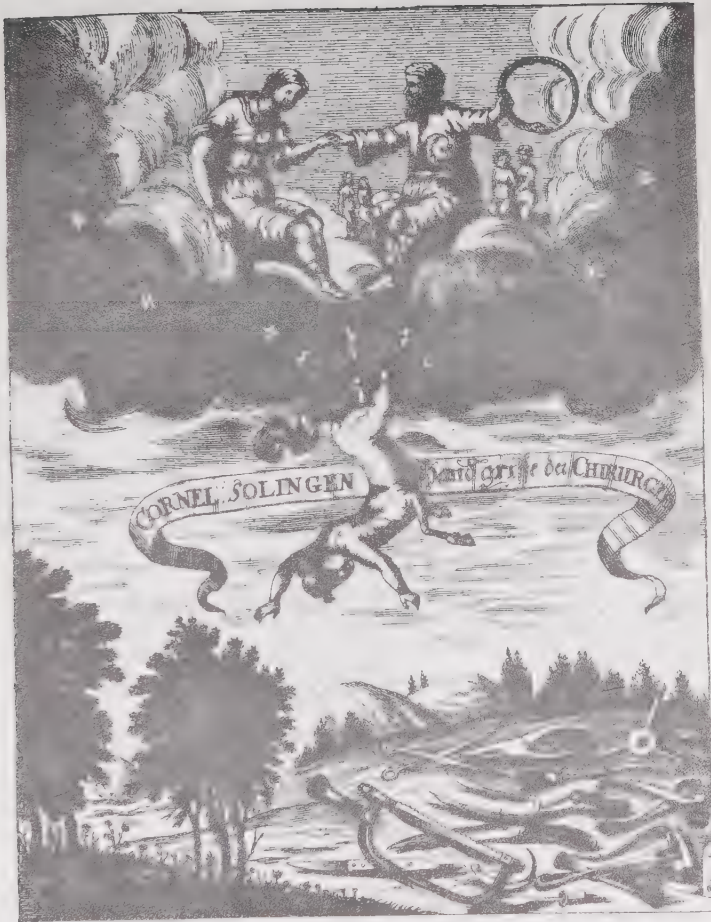
*Samlung von Nat. u. Medic. Kunst u. Literat. Geschicht. von Liss. d. d. 17. Verfaßt
der Acad. Nat. Curig. in Breslau, Seiner Quartal.*

wie eines Manns Glied, wenn die Vorhaut forne fürgehet. Doch wanns einkreucht, bedeckt das weiblich Glied von beiden Seiten gar zu. Aber er berichtet, vnd ich hab es zum Theil gesehen, wans stehet, so fahr es herfür etwa Fingers lang. Weil es aber Greifens von nöthen gethan, haben aus Bevehl meines G.F.v.H. zwö Ammen den Handel geprüffet (war eines Lotzen Gami) sagen es sey ein Ding im weiblichen Glied, wie ein Bein so hart, können weiter nicht hinein. Thue ihm wehe. Wissen nicht, wo es seinen Vrsprung her habe. Sagen die Weiber: sie können ihn keines Weibes mächtig achten." ¹¹⁷

Noch kann der Mann als Arzt nicht zugreifen, er muß dies den Frauen überlassen, die ihm an Kompetenz noch ebenbürtig, wenn nicht überlegen sind. Fast 300 Jahre später macht sich die Hebamme durch ihr zugewandtes und zärtliches Verhalten gegenüber jungen Wöchnerinnen verdächtig, "sie sei kein richtiges Frauenzimmer" ¹¹⁸ und wird selber als Hermaphrodit der Unzucht beschuldigt. Der Prozeß der medizinischen Benennung perverser Subjekte wird zu jener Zeit seinen produktiven Höhepunkt erreicht haben, die Hermaphroditen werden als meist mißgestaltete Männer entlarvt, Verhalten kann immer nur weiblich oder männlich sein, Abweichendes wird spezifiziert und verteilt auf neue Individuen, die ihre Perversion als typologische Signatur ihrer Identität tragen müssen.

3.

Die Hermaphroditen, von alters her ins Meer gestoßen oder auf einer einsamen Insel ausgesetzt, weil ihre verwirrenden Signaturen Unheil verkündende Vorzeichen bedeuten mußten ¹¹⁹, finden sich im 17. Jahrhundert auf nur noch 4 Variationen ihrer Körper reduziert, die Differenzen schrumpfen nach und nach zusammen. ¹²⁰



Mehr und mehr beschränkt sich der medizinische Diskurs auf aktuelle Fallbeschreibungen, der Faden zu den historischen Monstris reißt, der Sinn ihrer Zeichen verliert sich unter dem zunehmenden Einfluß "vernünftiger" Betrachtungsweisen und noch im selben Jahrhundert (1693) greift die Chirurgie zum Messer:

bei Frauen, die "in der Wahrheit keine Männer seyn...würde ich erstlich/nachdem ich die Fraue auf den Rücken gegen das Licht gelegt/umb dergleichen Clitoridem einen Band binden/einen Knoten drauf machen/und so bey den Enden des Bandes den Clitoridem vorwärts herausziehen/wann solches geschehen/würde ich selbigen mit einer Scheere/von oben biß nach unten zu/hart an den Leibe abschneiden/und nachmahlen es nach der Kunst verbinden und heilen.

Noch mehr aber;Wann es ein Mann ist;...solte man davon die Lippen abschneiden oder wund machen wollen/umb dieselbige so zusammen zu heilen/da halte ich dafür/daß derselbe es nicht zulassen wird/wegen der Schmetzen willen." ¹²¹

Nicht der chirurgische Eingriff an den Geschlechtsteilen ist neu ¹²², hier werden zum ersten Mal Signaturen vom mißgestalteten Körper mit dem Ziel abgetrennt, die Dunkelheit der Differenz mit dem Blinken des Messers aufzuhellen, eine Eindeutigkeit der Trennung in Geschlechtskategorien auf der Oberfläche der Körper herzustellen. Messer, Zange, Säge und Schere werden zu Werkzeugen des Denkens. Um zur Vernunft zu kommen, bedarf es eines Gedächtnisses, aber "nur was nicht aufhört, wehzutun, bleibt im Gedächtnis" ¹²³. Die Chirurgie ist Teil der Mnemotechnik, weil der Schmerz ihr mächtigstes Hilfsmittel ist; die anthropomorphe Repräsentation des Geschlechtlichen, die im 19. Jahrhundert endlich "begriffen" ist, bleibt hier noch Handwerk, bevor sie zur Idee jedes Subjektes wird.



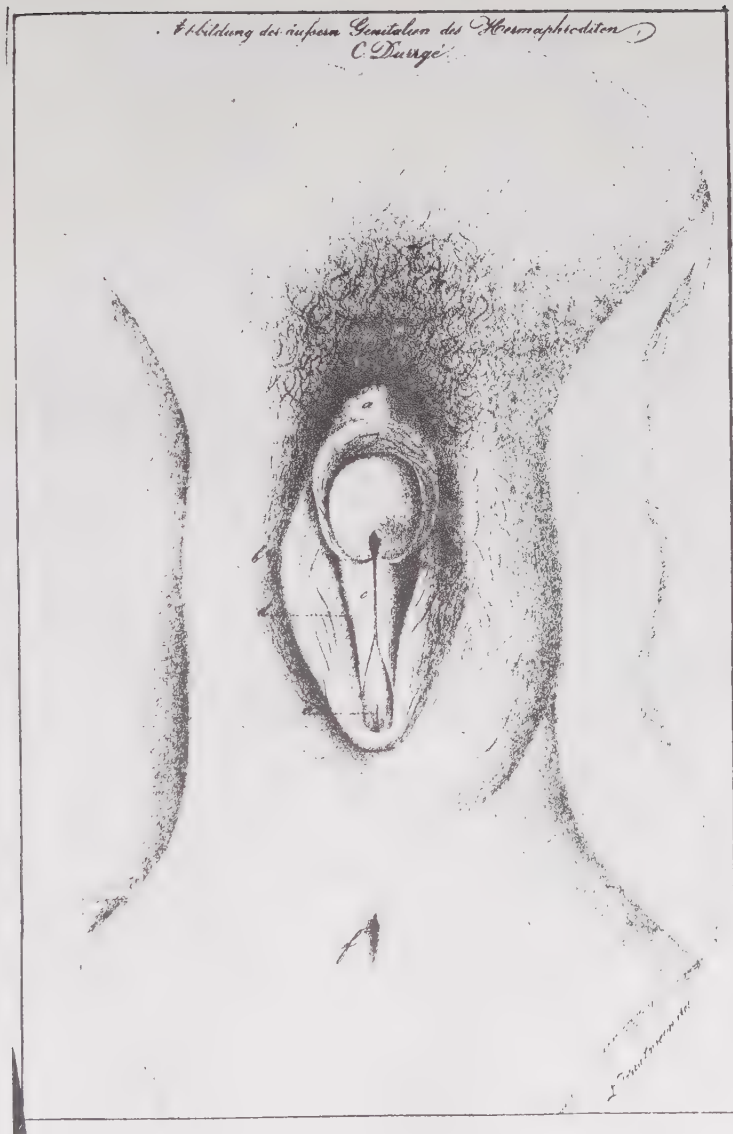
4.

Das so überraschend einsetzende Verstummen dieser chirurgischen Rede für etwa 150 Jahre läßt darauf schließen, daß der Medizin eine moralische Rechtfertigung der Kastration unter dem Einfluß aufklärerischer Ideen zunehmend Probleme verursachte. Möglicherweise stand sie den Bestrafungsriten zu nahe, die mehr und mehr der öffentlichen Zurschaustellung entzogen und von einer Beeinflussung der Seele des Menschen durch Kasernierung abgelöst wurden. Die Argumentation des 19. Jahrhunderts setzt den Aspekt der Rettung des Individuums vor der indifferenten geschlechtlichen Identität in den Vordergrund und schreibt damit die ödipale Struktur des Individuums fest.

Die 1853 wiederkehrende Rede hat ihre Herkunft vergessen, sie präsentiert sich nun als "Beleuchtung einer neuen medicinisch-forensischen Frage" ¹²⁴, läßt aber gleichzeitig durchblicken, daß das lange Schweigen über chirurgische Eingriffe bei Hermaphroditen bislang das Verschweigen einer Praxis bedeutete, die nun endlich dank allseits akzeptierter Grundsätze von Wissenschaft und Humanität ihre moralische Rechtfertigung glaubt gefunden zu haben. Mit dem folgenden Kommentar wird die Kastration eines 3jährigen Hermaphroditen begründet:

"Eine defective Organisation der äußeren Geschlechtstheile ist eines der schrecklichsten Schicksale, die ein menschliches Wesen treffen können. Nichts übt einen so grossen Einfluß auf seine moralische Existenz, nichts führt eine so entschiedene Selbsterniedrigung und geistige Depression herbei, nichts "trocknet das Herz so aus", als die Ueberzeugung, für alle Zeiten ausgeschlossen zu sein von den Genüssen des ehelichen Lebens, ausgestoßen zu sein von der Gesellschaft, gehasst, verachtet und verfolgt von der Welt. Nichts als die vollkommenste Resignation, als ein wohl begründetes Vertrauen zu der Weisheit und Gerechtigkeit des Schöpfers

• Bildung des äußeren Genitalen des Hermaphroditen •
C. Durrig

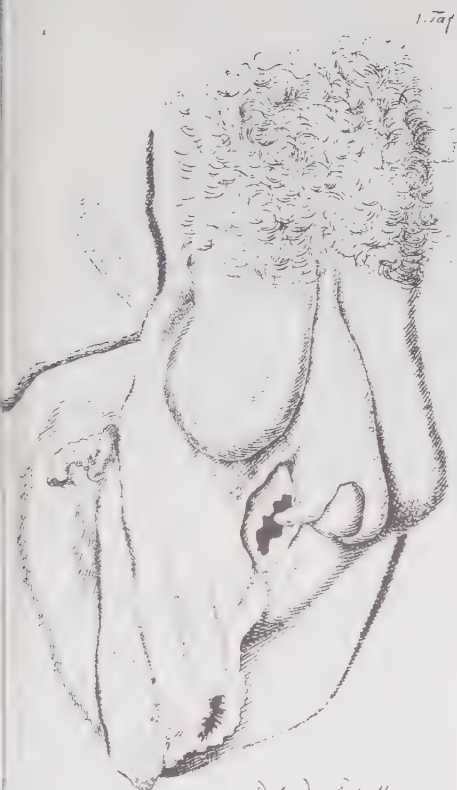


kann das Loos solchen unglücklichen Wesens erträglich machen." ¹²⁵

Das durch den mißgebildeten Körper des Monsters im 16. Jahrhundert angezeigte allgemeine Unglück und Vergehen ist hier zum individuellen Unglück des Gezeichneten transformiert, der sein Glück erst wiederfinden kann, wenn die Zweifelhaftigkeit seines Geschlechtes aufgehoben und er damit wieder in die gesellschaftliche ödipale Axiomatik eingebunden ist. Aber die Chirurgie mit ihrer veralteten Messer- und Sägenpädagogik verweist gerade durch ihr Eingreifen darauf, daß sie als Wissenschaft das Phänomen des Hermaphroditismus mit keiner wissenden Rede erkannt hat. Das Auge des Chirurgen läßt sich immer noch täuschen, denn die bloße Drohung mit der Kastration sollte die blutige Praxis längst verdrängt haben. Schon lange ist entschieden, daß es Hermaphroditen niemals gegeben hat; so kann Feiler schon 1820 schreiben:

"Aus allem bisher Gesagten folgt nun ohne weiters, daß es immer nur Männer waren, die man für Hermaphroditen ansah, und daß es immer nur Männer sind, an welchen die hier abgehandelte Art von Mißbildung der Zeugungsteile vorkommt." ¹²⁶

Die Kastration eines dreijährigen Hermaphroditen im Jahre 1853 wird so als unverzeihlicher Ausbruch aus einer Diskursformation geahndet, die die moralischen Fesseln des 18. Jahrhunderts längst abgeschüttelt wähnte und die den Hermaphroditen als zu explorierendes medizinisches Objekt längst zu Grabe getragen hatte. Die Zwitterbildung ist "nicht mehr Objekt der Chirurgie" ¹²⁷, der fortan übliche Begriff der "Bildungshemmung" oder "Hemmungsbildung" ¹²⁸ verweist auf die gehemmte Ausbildung einer entweder vollkommen männlich oder vollkommen weiblich zu entwickelnden Geschlechtlichkeit. Die heftige Reaktion eines Johann Ludwig Casper zeigt aber auch, daß er selbst ein ausgedientes ethisches Prinzip vertritt, wenn er die "psychologischen Rücksichten



Geburtsheile des Hermaphroditen *Deland'sche*
von der Außenseite



Geburtsheile des Hermaphroditen *Deland'sche*
von der Innenseite

auf eine ferne Zukunft" als Motiv nicht gelten lassen will. Denn gerade dies ist die Umschreibung für die imperialen Absichten der ödipalen Ökonomie, das (Trieb)-Leben in eine bestimmte Ordnung zu lenken. Caspers Berufsethos scheint von der gesellschaftlichen Entwicklung längst überholt:

"Ich theile diesen Fall wegen seiner gänzlichen Neuheit und Eigenthümlichkeit hier mit...Aber es bedarf wohl nicht des Zusatzes, dass ich überzeugt bin, das kein deutscher Arzt darin mit dem Verf. ein "Präcedens für ähnliche Fälle" finden werde. Alle Gründe, die der Dr. Gross für sein Verfahren anführt, sind nicht stichhaltig. Zu welchen Consequenzen würde es führen, wenn sich der Arzt in seinem Verfahren, statt von dem Status praesens einer gegebenen Krankheit, eines Gebrechens usw. nach den Grundsätzen, die Erfahrung und Gewissen vorschreiben, von den "moralischen und psychologischen Rücksichten" auf eine ferne Zukunft leiten liesse!... Herr Dr. Gross hat fortan in der Lehre vom Hermaphroditismus seinen Namen in der Medicina forensis vielleicht unsterblich gemacht. Wir beneiden ihn nicht um diesen Ruhm." 129

III.

DAS NEUE SUBJEKT

a.

Die Auferstehung des Homosexuellen

Asinina frontis imaginem oculis subire conati sumus, ut circinati gibbi connexitatis exaltam figuram exhiberemus.



Rotunda convexa frons.

Præfenti figura suille frontis cum humana similitudo exprimitur, inter utraque tempora angustissime coarctata.



Angusta frons.

110 IO. BAPTISTÆ PORTÆ

In hac tabella obvia est magna hominis frons, insignitissima etiam bouina frontis forma, in qua relata magnitudo conspicua est: sic & cætera peculiare frontium similitudine feriatim tabellulis præponuntur.



Magna frons.

126 IO. BAPTISTÆ PORTÆ

Oppianus venaricos canes describens, qui leones & ferocia animalia inuadant, horribili aut supra oculos, & supercilia pelle conspicuos esse. Tigridi etiam similis in sua fronte laxa pellicula, episcynion dictum. Ex eodem.



Obducta & feralis frons.

DE HVM. PHYSIOG. LIB. II. 181

Eadem in simia ossosa facies.



DE HVM. PHYSIOG. LIB. II. 149

Tabella hac, in qua corni & hominis caput conspicitur, natum in viros, ad vnum delneari curauimus.



Incurvus a fronte nasus.

*Domestici canis tranquilla & exoptata fons infirmatur
hac tabellula, cuius regione, humana ad eum modum ex-
pressa conspicua est.*



Tranquilla fons.

*Canis hac imago in multis cernitur figuris, sed hic domesticus
canis acutus nafi icon exhibetur, ut hominis similem osten-
damus.*



Extremum nafi acutum.

*Ancularis hic rostri imago proponitur, ad ostendendam
eius cum naso hominis tenuis & gracilis similitudinem.*



Nasi extremum gracile.

150 IO. BAPTISTÆ PORTÆ

*Præfens commonstrat, fæcta agrile caput, cuius nafi in-
curvum cum Sergii Galba naso comparandum, concinne
pæctandum propojimus.*



Aduncus nafi.

*Hoc schemate galli nafi incavus, cum connexa circulari
frontis superficie exprimitur, cum humano ad eiusmodi
formam effigiato, infra describendo.*



DE HVM. PHYSIOG. LIB. III. 189

*Qui figuram adducimus, in qua latæ pupillas contemplari
hæc.*



1.

Mangels einer Anthropologie, die den Menschen seiner natürlichen Verwandtschaft zu den übrigen Lebewesen entreißen könnte, existiert im 16. Jahrhundert noch eine starke Vertrautheit mit den Tieren, so, daß der Mensch als reales Tier erscheint, wenn er sich entsprechend verhält.

"Den Menschen soll man zweyfach erkennen, nicht darumb daß zwo Personen seyendt/Mann vnd Fraw/dann die zwey sindt nur Eins: Dorumb aber/das der Mensch zweyfach ist/das ist/er ist ein Vich vnd ein Mensch/also/er mag Menschlich oder Viehisch handeln." ¹³⁰

Handelt er menschlich, ist er ein Mensch, handelt er wie ein Tier, so macht ihn die Ähnlichkeit zum Tier, er ist dann nicht gleichnishaft wie ein Tier, sondern er ist ein Hund, ein Wolf usw., solange, bis er sich wieder wie ein Mensch verhält und er wieder Mensch ist.

H.P. Duerr hat an Hand seines ethnologischen Materials nachgewiesen, daß die archaischen Menschen die Grenze zwischen ihrer zweiten, kulturellen Natur und ihrer wilden, Tier-Natur überschreiten, in sich selber auflösen konnten, um durch diese Verwandlung oder Überschreitung ein Bewußtsein der Ordnung zu erfahren. ¹³¹
Um ein Selbstbewußtsein zu gewinnen, um das Leben bewußt zu erfahren, traten sie aus ihrer Zeit heraus, stiegen über den Zaun, der das Dorf von der Wildnis trennte, überantworteten sich dem Tod und erlebten ihre Tiernatur. So erkannten sie sich in dem, was sie nicht waren und doch waren. Der bewußte Schritt in die Wildnis der eigenen Natur bewahrte sie davor, ihr ausgeliefert zu sein; die Grenzen der Person waren nicht mit den Grenzen des eigenen Körpers identisch. Erst die moderne Zivilisation hat mit Hilfe ihrer Wissenschaft die Grenzen jeder Person auf die ihres Körpers oder eines Teils davon reduziert und die verschiedenen Erfahrungsmöglichkeiten als krankhafte Symptome denunziert. Am Beispiel der Hexe wird besonders anschaulich, daß die Verdrängung der

"anderen Seite" des menschlichen Wesens keine Lösung, sondern die Rückkehr derselben mit sich brachte, nun aber angstbesetzt und bedrohlich, weil kein Mensch mehr über seine Grenzen "hinausfliegen" konnte.

Das Denken in Ähnlichkeiten läßt im 16. Jahrhundert auch noch die Grenzen zwischen Mann und Frau zerfließen. Die Geschlechtsteile, die im 18. und 19. Jahrhundert immer mehr in den Mittelpunkt medizinischer Diskurse gezerzt werden, erscheinen bis ins 17. Jahrhundert hinein nicht nur bei den Hermaphroditen als dunkel und zweifelhaft. Die "Gleichheit des Männlichen Gliedes mit der Mutter" (mit Mutter ist hier die spätere Clitoris gemeint), relativiert die Geschlechtszugehörigkeit auf die sichtbare Länge des Gliedes:

"...dieweil die Mutter in den Weibern/ und das Männliche Glied mit einander in allen/ und jeden/gantz/und gar überein komme/so wäre es ja gar leicht/daß ein Mann zur Frau/und eine Frau zum Manne werden könne: Denn wenn die Natur auß einem Manne eine Frau machen wolle/so dürffe sie nicht mehr thun/als daß sie dem Manne sein Männlich Glied in den Leib ziehe; Und hingegen/wann sie auß einem Weibesbilde ein Mannsbild machen wolle/ so hänge sie nur die Mutter herauß." 132

Die Signaturen und Ähnlichkeitsbeziehungen, noch 1629 von Crollius als höchstes Fundament der Erkenntnis beschrieben (siehe oben), fallen im 17. Jahrhundert dem vernünftigen Denken zum Opfer und werden als "greulich und schändlicher Irrtum" 133 entlarvt: wer die Ähnlichkeit denkt, erntet nur noch bloße Verwunderung, "dieweil er sich/an stat eines fundaments, eingebildet/daß die Gleichheit eines Dinges demselben sein Wesen gebe/welches dann in der Philosophie gantz falsch/und unbegründet ist: Und kan zwar wohl die Gleichheit eines Dinges in einem andern/so dem vorigen

Neue
Denkwürdigkeiten
für
Aerzte und Geburtshelfer

von

Dr. Friedrich Benjamin Osiander,

ordentl. Professor der Arzneywissenschaft und Entbindungslehre, I. Stabsarzt,
Königl. Clinicus, Vorsteher, Arzt und Geburtshelfer des Königl. Krankenhau-
sungs-Hospitals auf der Georg-Augustus-Universität.



Ersten Bandes, zweyte Fogenzahl.

mit Kupfern.

Göttingen,
bey Johann Georg Rosenbusch,
1759.

gleich ist/eine Liebe/und Freundschaft erwecken; allein es kan ihm doch nimmer mehr seine eigene Natur/und Wesen mittheilen...und umb so viel weniger kan auch die Gleichheit zwischen der Mutter/und dem Männlichen Gliede auß einem Weibesbilde eine Mannsperson; oder auß einer Mannsperson ein Weibesbild machen." 134

Dieses neue Fundament kündigt den Bruch zwischen der alten und der neuen Ordnung an: die alte Zeichentheorie, der wir im 16. Jahrhundert noch begegnen, bestand aus 3 Elementen: das, was signiert war, das Signierende selbst und das, was erlaubte, die Signatur des einen Dings in der des anderen zu erkennen, also die Ähnlichkeit. Da die Signatur identisch war mit dem Bezeichneten, bedeutete der bloße Name des Bezeichneten nichts. Die Verdrängung des Ähnlichkeitsdenkens aus dem Feld des Wissens läßt nun eine dualistische Theorie der Zeichen entstehen: das Signierende ist von nun an Zeichen dadurch, daß es seine Beziehung zu dem, was es bezeichnet, repräsentiert. Das neue Fundament des Wissens kennt keine Signaturen mehr, ein Zeichen wird von nun an nur noch existieren, wenn die Möglichkeit einer Beziehung zwischen Elementen erkannt wird. Die neue Beziehung des Zeichens zum Bezeichneten verläuft von der geringsten Wahrscheinlichkeit bis zur absoluten Gewißheit. Das Bürgertum schafft sich selbstbewußt jene Zeichen, die notwendig sind, die eigene Welt zu denken; neue Systeme von Differenzen und Identitäten wachsen und bauen Barrieren zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen und bald beginnen auch die Differenzen innerhalb des menschlichen Wesens sich zu verselbständigen. Zwischen all jenen störenden Individuen, die sich dem Spiel der Repräsentationen entziehen, sind die Grenzen schon gezogen. Dem Verlust der Bedeutungen, der Ähnlichkeiten, folgt ein Denken, das sich der ökonomischen Instrumente Wahrscheinlichkeit, Analyse und Kombinatorik bedienen will. Der Akt der Erkenntnis mit Hilfe der Vernunft, die analytische Konstruktion neuer Beziehungen zwischen

den Dingen, läßt den nahen Tod Gottes ahnen, der nichts mehr durch die Zeichen mitzuteilen hat. Die Repräsentation bedient sich der Zeichen der Sprache, wird zum Diskurs, der nichts rätselhaftes mehr hinter seinen Zeichen verbirgt. Die Dinge erhalten einen Namen, der ihnen das magische Eigenleben entzieht, sie dem Bürger verfügbar macht und in ein neues System der Ordnung einfügen läßt, das sich Wissenschaft nennt.

Mit dem Verlust, die Ähnlichkeit der Zeugungsteile von Frau und Mann zu denken, rückt das, was den Unterschied ausmacht, mehr und mehr in den Mittelpunkt. Der Körper eines Mannes, der mit "weibischer Stimme" spricht, macht sich nun verdächtig, zu "böser Unzucht und Unreinigkeit" zu neigen, die frühere Vermutung, es handle sich um ein im Mutterleibe aus einem Mädchen in einen Jungen verwandeltes Individuum ist länger nicht gültig, zumal "man siehet ja/daß ihrer viel/so da/so zu reden/Ertz=Männer gewesen/und Männer auß Mutterleibe kommen/nichts desto weniger aber eben dergleichen Lastern zugethan seynd..."¹³⁵

2.

Baldinger präsentiert 1789 ein medizinisch-(nicht theologisch) diagnostisches Glossar aller "Sünden der Fleischeslust"¹³⁶:

- I Stumme Sünden
 - Spec. I Onania
 - Spec. II Magnetismus
 - Spec. III Erotomania
 - Spec. IV Paederastia
 - Spec. V Fellatores et Fellatrices
 - Spec. VI Sodomia
- II Laute Sünden
 - Spec. I Fornicatio
 - 1. Gonorrhoea
 - 2. Syphilis
- III Himmelschreyende Sünden
 - stuprum violentium
 - a. simplex
 - b. duplex

Der Katalog zeigt noch die Herkunft der Diskursproduktionen über Onanie, Päderastie, Sodomie usw., sie haben "sich lange zuvor in einer asketischen und klösterlichen Tradition formiert." ¹³⁸ Foucault beschreibt den Prozeß der "Diskursivierung" des Sexes als "die breite Verstreuung von Apparaten, die erfunden wurden, um vom Sex zu sprechen oder sprechen zu lassen," ¹³⁹ ein Prozeß, der durch Beichtrituale und ähnliche Formen christlicher Seelenführung schon lange eingeübt war.

Foucault wehrt sich gegen die Hypothese, "wonach die modernen industriellen Gesellschaften ein Zeitalter verschärfter Sexualunterdrückung eingeleitet haben." ¹⁴⁰ Er verlangt, "die Analyserichtung umzukehren: anstatt von einer allgemein anerkannten Repression und einer Ignoranz...muß man von diesen positiven, wissensproduzierenden, diskursvermehrenden, lusterregenden und machterzeugenden Mechanismen ausgehen." ¹⁴¹

Die Resonanz, mit der Foucaults Thesen teilweise aufgenommen wurden, überrascht insofern, als Herbert Marcuse schon seit Mitte der 60er Jahre in seiner Analyse der bürgerlichen Gesellschaft davon spricht, daß in der sexuellen Sphäre eine repressive Entsublimierung als Nebenprodukt der gesellschaftlichen Kontrolle über die technische Wirklichkeit erscheine. Der zunehmende Liberalisierungsprozeß bewirke, daß Sexualität in gesellschaftlich aufbauenden Formen befreit werde. Der Erweiterung der Freiheit stehe aber eine Intensivierung von Herrschaft gegenüber. Damit hatte Marcuse Foucaults neue Einsicht über die Diskursivierung des Sexes, die in gewissem Sinne der Beginn einer Entsublimierung ist, schon in einer Theorie der Gesellschaft untergebracht und auch Foucaults Einführung des "Sexualitätsdispositivs", das uns vorspiegele, es gehe darin um unsere Befreiung, ist durch den analytischen Begriff der repressiven Entsublimierung längst erfaßt. Der dialektische Prozeß einer schrittweisen Abkehr von christlicher sexualfeindlicher Ethik durch die Produktion wissenschaftlicher Diskurse - was einer Entsublimierung der christlichen Moral entspricht - und die gleichzeitige

Reduktion der Libido, die Verdrängung der Partialtriebe durch die Wissenschaft - was eine erneute Anpassung und Unterwerfung bedeutet - diesem Prozeß versucht Foucault mit Hilfe neuer Begriffe den Anschein neuer Erkenntnis zu geben. Seine Theorie bleibt darüber hinaus auch wesentlich unschärfer, seine anonymen Machtstrategien stehen für gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen, die bei Marcuse soziologisch und psychoanalytisch aufgelöst werden.

Die Unterscheidung in stumme und laute Sünden, wie sie noch von Baldinger getroffen wird, erinnert an einen Diskurs aus dem 17. Jahrhundert, der die Rede über die Sodomie einerseits verschweigen will, andererseits äußerst detailliert betreibt, wenn auch in lateinischer Sprache. Über die Sodomiter und Knabenschänder heißt es 1661 einerseits:

"Diese aber seynd nicht nur Hurer und Ehbrecher/ sondern sie übertretten auch noch das allgemeine Gesetz der Natur/un̄ begehen solche Schand/ daß sie der H. Geist nicht nennen mag/sondern nennets stum̄e Sünde/Buch Weißheit 14.v.26. anzudeuten/daß man still davon schweigen soll/auff daß nicht die Zunge deß Predigers/ und das Ohr deß Zuhörers verunreiniget werde." 142

Die Andeutungen über das zu Verschweigende scheinen das Verbotene aber eher in den Mittelpunkt eines Diskurses zu rücken als an seine Peripherie ¹⁴³, denn zur gleichen Zeit beschreibt der Gerichtsmediziner Zacchia schon die Merkmale des durch Sodomie geschändeten Knaben mit wissenschaftlicher Akribie: im Zentrum seiner Untersuchung stehen die Merkmale am Anus des Knaben, die auf eine Schändung schließen lassen. ¹⁴⁴ Dieser Diskurs begegnet uns im 19. Jahrhundert wieder, allerdings mit einer Verschiebung vom Objekt der Schändung zu deren Subjekt, durch die das Subjekt mit einer Typologie so reich und bunt ausgestattet erscheint, daß es die mit neuen Subjekten überfüllte Bühne der Persionen beherrschen wird.

In dem Moment, wo die medizinische Wissenschaft das Gesetz des Schweigens bricht und unter dem repressiven Primat der Rationalität ihr Wissen zu produzieren beginnt, setzt sie auch schon einen Prozeß der kontrollierten Entsublimierung in Gang.

3.

Baldinger ordnet 1789 "Werthers Leiden" als Beispiel krankhaften Verhaltens in die Kategorie "Erotomania" ein, ebenso den abenteuerlichen Don Quijote. ¹⁴⁵

Dies ist das Resultat einer Philosophie, die das eigentliche Sein nur noch unter dem Begriff Vernunft denken will, in dem alle Gegensätze sich vereinen. Das Sein ist nicht ursprünglich vernünftig, sondern muß erst zur Vernunft gebracht werden. Das Sein, die ganze gegebene Welt, muß mit dem vernünftigen Denken verbunden sein, auf es angewiesen sein, dann kann alles, was der Vernunft widerspricht, als unvernünftig und als etwas zu Bezeichnendes diagnostiziert werden. Die Vernunft wird zur vernünftigen Subjektivität, die reine Objektivität soll Objekt für Subjektivität werden.

Das Subjekt ist nur Vernünftig, wenn es auf sich selbst gestellt ist. Werther muß als unvernünftig erscheinen, weil er abhängig und unfrei ist. Er hat sich verloren in einem anderen Subjekt und ist nicht mehr bei-sich-selbst. Er hat gegen die Regel verstoßen, Vernunft und Freiheit in sich selber zu erfüllen. Baldinger fordert eine Identität, die in ihrer eigentlichen Wirklichkeit auf das Eigentum verweist. Werther ist eigentlich erst dann er selbst, wenn er eigenständig, auf nichts angewiesen ist. Die Welt, wie Werther sie unten beschreibt, soll bei ihm sein in der Weise, daß sie ihm nicht genommen werden kann. Daß er sich diese Welt hat nehmen lassen, daß er zusammengebrochen ist und sich die Welt nicht mit Hilfe der Vernunft wiederherstellen wollte, sondern

gemeinsam mit der Geliebten, das stempelt ihn zum Kranken, untauglich für das Realitätsprinzip, für die Notwendigkeiten einer bürgerlichen Existenz.

Mit Werthers Empfindungen, seiner sensiblen Psychosomatik, identifizierte sich damals eine ganze junge Generation, das Vorbild Werther führte zu einer Reihe von Selbstmorden, die den Hamburger Hauptpastor Goeze 1774 unter anderem zu der Bemerkung reizten:

"...einen Roman, der von unsern jungen Leuten nicht gelesen sondern verschlungen wird, und über dessen Verfasser noch viele Aeltern Ach! und Weh! schreyen werden, wenn sie nun ihre grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen müssen, wenn er ihre Söhne verleitet, die Denkungsart des Werthers anzunehmen, in seine Fußstapfen zu treten, und wenn sie die unsinnigen Leidenenschaften ihres Herzens nicht sättigen können, Hand an sich selbst zulegen...Im Grunde ist die ganze Charteque nichts anders, als ein modernisierter Don Quixote, nicht als Löwenritter, sondern als ein verliebter Narr, betrachtet, Allein Don Quixote ist noch viel vernünftiger als Werther..." 146

Ernst Bloch entdeckte in der erotischen Poesie des Werther soziale Prosa. Der Weltekel der Jugend als politisch gezielter Ekel richtete sich "gegen eine feindliche Gesellschaft, in der Liebe, Person, Kraft, Echtheit, Freiheit, Schönheit, Ahnung zugleich blockiert und vereitelt waren." Die Tränen jener Jugend "waren unbefriedigte Wünsche, gehemmte Tätigkeit, gehindertes Glück, erbittertes Leid." 147

Werthers Sprache der Leidenschaft des Herzens verweigert sich der trockenen Rede der Vernunft:

"Wenn ich sonst vom Felsen über den Fluß zu bis jenen Hügeln das fruchtbare Tal überschaute und alles um mich her keimen und quellen sah, wenn ich jene Berge, vom Fuße bis auf zum Gipfel,

mit hohen dichten Bäumen bekleidet, jene Täler in ihren mannigfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah, und der sanfte Fluß zwischen den lispelnden Rohren dahin gleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüberwiegte; wenn ich dann die Vögel um mich den Wald beleben hörte und die Millionen Mückenschwärme im letzten roten Strahle der Sonne mutig tanzten und ihr letzter zuckender Blick den summenden Käfer aus seinem Grase befreite und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksam machte und das Moos, das meinem harten Felsen seine Nahrung abzwingt, und das Geniste, das den dünnen Sandhügel hinunter wächst, mir das innere, glühende, heilige Leben der Natur eröffnete: wie faßte ich das alles in mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert, und die herrlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich allbelebend in meiner Seele... Ach, damals, wie oft habe ich mich mit Fittichen eines Kranichs, der über mich hinflieg, zu dem Ufer des ungemessenen Meeres gesehnt, aus dem schäumenden Becher des Unendlichen jene schwellende Lebenswonne zu trinken und nur einen Augenblick, in der eingeschränkten Kraft meines Busens, einen Tropfen der Seligkeit des Wesens zu fühlen, das alles in sich und durch sich hervorbringt...¹⁴⁸

"Wie ich mich gestern von Dir riß, in der fürchterlichen Empörung meiner Sinne, wie sich alles das nach meinem Herzen drängte, und mein hoffnungsloses freudeloses Dasein neben Dir in gräßlicher Kälte mich anpackte - ich erreichte kaum mein Zimmer, ich warf mich außer mir auf meine Knie, und o Gott! du gewährtest mir das letzte Labsal der bittersten Tränen!"...¹⁴⁹

"Ein Strom von Tränen, der aus Lottens Augen brach und ihrem gepreßten Herzen Luft machte, hemmte Werthers Gesang. Er warf das Papier hin, faßte ihre Hand und weinte die bittersten Tränen. Lotte ruhte auf der andern und verbarg ihre Augen ins Schnupftuch. Die Bewegung beider war fürchterlich. Sie fühlten ihr eigenes Elend in dem Schicksale der Edlen, fühlten

es zusammen, und ihre Tränen vereinigten sie.." 150

"Die ganze Gewalt dieser Worte fiel über den Unglücklichen. Er warf sich vor Lotten nieder in der vollen Verzweiflung, faßte ihre Hände, drückte sie in seine Augen, wider seine Stirn,..." 151

4.

Noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gerät ein Mann mit Verhaltensweisen wie Weinen, Klagen, Schwatzen, Malen, Singen und Träumen offenbar nicht unbedingt in Widerspruch zu seiner Konstitution als Mann. Eine expressivere Emotionalität ist auch beim Mann selbstverständlich und üblich, ein weitaus größerer Reichtum an Expressionstypen als heutzutage belebte die Bilder des täglichen Lebens. Der Typ des sensiblen Mannes, der sich auch der Requisiten des Weiblichen bedient, macht sich im 17. Jahrhundert gelegentlich der Nähe zur Unzucht (Sodomie) verdächtig, bleibt aber im Dunkeln.

Stellt das Individuum sein Leben nicht ausschließlich unter die Regeln der Vernunft und Objektivität, genießt es noch die Lust am eigenen Körper vermittelt durch Requisiten, die der Bürger auf die Schauspielbühne beschränkt sehen will, verwischt es also seine Identität durch Kosmetik und verspielte Wohnungseinrichtung, dann provoziert es schon 1775 Gefühle befremdender Lächerlichkeit, als gehöre es nicht in diese Welt. Der Prozeß der verselbständigten Abstraktion der emotionalen Differenzen zieht eine Grenze, die der offen gehaltenen, eher polymorphen Identität eines Menschen einen negativen Status verleiht:

"Die süßen Herren haben ihre Mandelwasser, ihre Wohlgerüche, ihre Schminke, und geben sich eben so viel Mühe, ihren Gesichtern einen glänzenden Anstrich zu verschaffen, als der Lakey seine Schuhe zu schwärzen. Sie haben ihre Putzzimmer, und was noch lächerlicher ist, ihre Toiletten, an welchen sie so viele Stunden sitzen, und ihre abgetragne



Schönheit ausflicken, als eine verjährrte Schöne, die sich zu einem Ballatage aufputzt." ¹⁵²

"Es fügte sich einmal so, daß ich frümorgens einen höchstsußen Herrn besuchen mußte, und der Valet de Chambre wies mich in das Ankleidezimmer, weil sein Herr sich noch nicht regte. Dieß war ein niedliches kleines Gemach, behangen mit Goldpapier, und ausgeschmückt mit verschiednen kleinen Bildern von Pagoden und Braminen, und Pozellangefässen, worin bunte Sträüßer von künstlichen Blumen standen. Die Toilette aber erregte vor allen andern meine Aufmerksamkeit, und ich fand, daß alles im chinesischen Geschmacke war. Ein Spiegel, mit einem schnurrigen Rahmen von chinesischer Einfassung, hieng über einem Porzellantische, der mit einer Decke vom feinsten Cattun belegt war. Da fielen mir eine Menge Dosen von verschiedner Größe in die Augen, die alle von Porzellan waren, und in Ordnung auf dem Tische standen. Meine Neugierde trieb mich, in einige hineinzugucken, in der einen fand ich Lippensalbe, in der andern Knasterröllchen, und in noch einer andern das schwarze Damenpflaster; über die letzte aber, die ich öffnete, wundert' ich mich zum höchsten, da ich nichts weiter darinn sah, als eine Menge kleiner Pillen. Ferner erblickt' ich, auf einer Seite des Tisches, eine Zahnbürste und einen Schwamm...und auf der andern, Augenwasser. Eine Flasche Eau de luce stand in der Mitte, und eine Rolle duftender Pomade lag dabey. Mandelteig, Puderpüster, Haarkämme, Bürsten, Kneipzangen und dergleichen waren die übrigen Stücke dieses wunderbaren Klimperkrams. Doch unter vielen andern Alfonzereien, konnt' ich nicht begreifen, wozu man einen kleinen helfenbeinernen Kamm brauchte, bis der Kammerdiener mir sagte, daß es ein Kamm für die Aurenbraunen wäre." ¹⁵³

Wir finden in der Unterhaltungs- und Belehrungsliteratur jener Zeit auch die ersten typologischen Beschreibungen jener "zweydeutigen Halbmäner", die etwa 70 Jahre später in Gestalt von Fallbeschreibungen in der Medizin und Psychiatrie eine geradezu inflationäre Ausbreitung finden werden. Bevor die Medizin den Körper vereinnahmen kann, wird er hier noch von einem Plauderdiskurs in Besitz genommen, der das Subjekt auf Grund bestimmter an ihm als weiblich definierter Verhaltensweisen als lächerlich, kauzig, unselig und merkwürdig karikiert:

"Johann Hartmann ist über sechs Fuß hoch, und stark genug, zwey der vierschrötigsten Senftenträger zu Boden zu schlagen, die je aus Irrland kamen. Die Natur scheint ihn auch zu einem Senftenträger bestimmt zu haben; das Glück aber setzte ihn in Stand, jede Rolle zu spielen, die ihm am meisten behagt, und er machte weislich die Entdeckung, daß die Rolle des süßen Herrn ihm am natürlichsten lassen wurde. Seine Hauptbeschäftigung ist daher, sein Gesicht und seine Person umzumodeln. Er zwingt seine schielenden Augen zum Blinzen, Schmachten und Liebäugeln, und sucht sein Schlaraffenmaul, das von einem Ohre zum andern geht, zu einem Lächeln zu spitzen. Seine Stimme, die von Natur einen tiefern Baß hat, als eine Schnurrleyer, ist gewissermaßen auf einen neuen Ton gestimmt, und er spricht seine Sprache, die einen starken Anstrich von dem breiten Dialekte einer gewissen Gegend hat, mit so vieler Feinheit und Zierlichkeit, daß er jedes Wort zerstückelt und verstümmelt, um sanft und zierlich zu scheinen. Geht er, so schleppt er seine plumpe Figur mit dem muntern Trippeln, oder dem ungezwungenen Watscheln unsrer jungen Herrn daher, und trägt gewöhnlich einen dünnen zierlichen Stock in der Hand, der einen natürlicherweise an den Herkules mit der Kunkel erinnert.

Der ehrwürdige Herr Jeßamy, der blos deswegen ein Geistlicher wurde, weil seine Familie eine schöne Pfarre zu vergeben hatte, ist dem Frauenzimmer

unter dem Namen des schönen Pfarrers bekannt. Er ist wahrhaftig der größte Zärtling von der Welt, und unterscheidet sich so sehr von dem großen Haufen der Geistlichen, daß ich glaube, er würde bey dem bloßen Anblick eines Puddings mit Rosinen in Ohnmacht fallen. Er trägt, wenn er keine Amtsgeschäfte hat, beständig ein Kleid vom sogenannten Pfarrerblau, mit weißen Unterfutter, eine schwarze atlasne Weste, samtne Beinkleider, und seidne Strümpfe. Seine Schuhe sind von Hundsleder, und man munkelt, daß er sich ein Gelenk von einem seiner Zehen abnehmen lassen, weil seine unproportionirte Länge ihn verhinderte, Anspruch auf einen schönen Fuß zu machen. Selbst sein weißgrauer Kasel ist nicht so ganz orthodox. Er wagt's zwar nicht, einen Haarbeutel zu tragen, weil das eine offenbare Spaltung seyn würde, allein seine Perucke hat immer die Fronte einer Beutelperucke, und ist hinten zierlich gestutzt, um den Glanz seiner brillantenen Bindenschnalle nicht zu verdunkeln. Er fürchtet sich vor der Seekrankheit, sonst würd' er gewiß, sagt er, in die weite Welt gehn, wo er seine Tressenkleider wieder anziehen, und, wie ein Herr, in einer Beutelperucke und mit einem Degen erscheinen könnte." ¹⁵⁴

In der populären Belehrungsliteratur tauchen nun männliche Körper auf, deren als weiblich definierte Expressionsformen des Verhaltens kuriose und lächerliche Situationen herstellen, die den männlichen Leser auf das vernünftige und seinem Geschlecht adäquate Verhalten stoßen, das fortan durch den Mangel an Weiblichkeit bestimmt sein soll. Wer nun als Mann den Mangel seiner neuen geschlechtlichen Kategorie nicht beherrscht, wer sich als Mann Ausdrucksformen bedient, die jetzt als weiblich klassifiziert werden, gerät schnell in den Verdacht eines "Zwittergeschöpfes".

Im folgenden Beispiel ist die Typisierung schon so perfekt negativ angelegt und in den ödipalen Rahmen eingespannt, daß die männliche Person mit ihrem

"weiblichen" Verhalten, diesmal ihre passiv-rezeptive Haltung, jetzt den Schein von Verhaltensmangel oder Verhaltensstörung weckt und ihr daraufhin der Status eines Mitglieds der menschlichen Gesellschaft abgesprochen und sie zum Affen in der Hölle verdammt wird: 155

"Die artige Gewohnheit, eine Dame aufzufordern, ein Glas Wein zu trinken, indem man es ihrer Wahl überläßt, wessen Gesundheit sie trinken will, giebt oft dem edlen Rebensaft einen lieblichen Geschmack, zumal wenn das Zusammenstossen der Gläser, wie ich einmal weiß, das Vorspiel von dem Beegnen der Lippen war; allein, er würde sich nicht bewegen lassen, ein Glas Wein aus der schönsten Hand anzunehmen, wenn auch ein Kuß darauf folgen würde. Ich habe ihn so lecker gesehn, daß er ein Glas Sekt mit eingemachten Wallnüssen ausschlug, welche die weissen Finger eines schönen jungen Frauenzimmers geschälet hatten; und doch leckte er die Lippen nach einem Glase Wein, worin seine kluge Mutter mit ihren Schnupftabakfingern gepuddelt hatte, um die kleinen Theilchen von Kork herauszufischen, an welchen er sonst hätte ersticken können. Wenn eine Dame ihren Fächer fallen läßt, so sitzt er wie eine Bildsäule, und läßt sie sich bücken, um ihn wieder aufzuheben; oder wenn sie mit der Tasse an das Theebret stößt, um einen Wink zu geben, daß sie ledig ist, so merkt er gar nicht auf dieß Zeichen, sonder läßt sie zum Theetische gehn, ohne sich auf seinem Stuhle zu regen. Lieber wird er die berühmteste Schönheit, die über die Strasse gieng, vom Kärner umfahren lassen, als ihr seinen kleinen Finger anvertrauen. Sollte seiner Mutter aber dieser Unfall begegnen, er würde sich nicht lange bedenken, sie so gut auf dem Puckel fortzuschleppen, als er nur könnte, und ihre seidenen Strümpfe zu schützen, wird er sogar seine eignen in Gefahr setzen." 156

Die ödipale Struktur dieser oben beschriebenen Szene wird an der Stelle deutlich, wo die Dame gegen die Mutter eingetauscht wird. Nicht die Ignoranz gegenüber dem Weiblichen macht den Mann verdächtig, sondern seine auf die Mutter gerichtete Aufmerksamkeit. Sie enthält schon hier, lange bevor die Theorie formuliert wurde, den Vorwurf zu intensiver Fixierung an die Mutter und mißlungener frühkindlicher Identifikation mit dem Vater und damit den Vorwurf einer Mißachtung der männlichen Autorität innerhalb der bürgerlichen Familie. Bürgerliche Identität soll zustande kommen auf dem Weg über Verinnerlichung des bürgerlichen Souveräns und damit über Anpassung an die bürgerliche Herrschaftsstruktur. Wer sich dem widersetzt, wird diagnostiziert. Die bürgerliche Familie ist ohne die ödipale Regulierung der Beziehungs- und Herrschaftsstrukturen undenkbar; so wundert es nicht, schon 1775 diese Matrix in ihrer vollen Ausprägung vorzufinden:

"Wiewohl eine Tochter ihrer Mutter keine Gesellschaft vorziehen sollte, so würde doch ein Sohn, der immer an der Seite seiner Mutter hienge, eine eben so lächerliche Figur machen, als wenn er die Röcke seiner Schwester trüge." 157

5.

Was hier noch im Rahmen von Literatur erkennbar wird, betreibt die Medizin wenig später mit wissenschaftlichem Beleg.

Die vorrangige Stellung des Örtlichen nimmt ab zu Gunsten eines Ausgleichs zwischen dem Örtlichen und dem Allgemeinen; das Örtliche will den Rang eines Surrogats des Allgemeinen einnehmen. Krankheit erscheint auf der Topologie des Körpers als der Ort, wo sich das positiv Fremdartige, was den Körper allgemein betroffen hat, konzentriert, verkleinert abbildet. Der Raum der Geschlechtlichkeit, bislang als Wissen von den Zeugungsteilen und ihren Krankheiten auf dieses Organ bezogen, dehnt sich aus, fließt über den ganzen Körper. So heißt es 1835:

"Die Chirurgie der Organe hat aufgehört zu sein, und die Chirurgie der Systeme ist an ihre Stelle getreten...Der Begriff der Sexualität wird nicht mehr einseitig von den Geschlechtsorganen, sondern vom Gesamtorganismus hergeleitet. Das Weib ist vorherrschende Vegetation, der Mann vorherrschende Animalität, und im engeren Kreise der letzteren entspricht das männliche Geschlecht der Irritabilität, das weibliche der Sensibilität. Bei indifferenten oder combinirten Geschlechtsorganen (Hermaphroditismus) werden immer selbst die geistigen Neigungen den Ausschlag geben, ob ein bestimmtes Individuum den Männern oder Weibern zugezählt werden darf...Wie der Begriff der Weiblichkeit und Männlichkeit auch über die Grenze der Genitalien hinweg sich über den ganzen Körper ausgiesst, so diffundirt sich der Begriff der sogenannten örtlichen Krankheit in der Regel über die sichtliche Grenze des Pseudoproduktes." 158

Die örtlichen Krankheiten sind nun eine "hervorblickende Pathologie" 159, die auf einen Parallelismus zum kranken Gesamtkörper verweist. Besonders zeigt sich dies im "Fenster der Seele", im "Spiegel des Körpers", im Auge:

"Der Augencatarrh sitzt in der Conjunctiva, der Augenrheumatismus in der Scleration, die Augengicht in der Linse und im Glaskörper, die Augensyphilis in der Horn- und Regenbogenhaut, die Augenhämorrhoiden im Bindehautplättchen der Hornhaut...Die Augenscropheln wohnen eigentlich nur bei Tage in der Conjunctiva, der Augencatarrh eigentlich nur bei Nacht, und wenn die Syphilis der Sclerotica inwohnt, schmiegt sie sich der Hornhaut an, und verwischt sich nach der Peripherie, während der Rheumatismus gerade von der Peripherie ausgeht, und sich nach der Hornhaut hin verwischt..." 160

Aber das Wesen des Menschen offenbart sich in einem anderen Organ, dessen Grad an Beherrschbarkeit den gesellschaftlichen Wert der Person aufdeckt; nicht das Auge kann den tiefen Einblick in den Körper gewähren, es ist das Geschlechtsorgan, "das lehrt uns der Weibling, bei welchem die Genitalien nicht vollendet und deshalb auch das Geistig-Produktive sich nur in eiteln Formen, nicht aber in kernhaften, gediegenen Schöpfungen bewegt, und mehr in sich selbst hinein als in geschlechtlicher Verbindung mit einer zweiten Individualität in die Universalität hinaustritt. Die Eitelkeit, Furchtsamkeit, das süsselnde Benehmen, die Weibischkeit charakterisieren diese Zärtlinge, welchen die Kastraten zur Seite stehen, denen aber auch neben dem Mangel an Zeugungskraft noch der Muth und die Kraft des Geistes, die in der Regel den sexuellen Heroen einzuwohnen pflegen, abgehen." 161

Mit zunehmender Negativierung und Verdrängung der Triebnatur des Menschen kehrt diese in Gestalt seltsamer Figuren zurück, deren anfangs noch lächerliche Widersprüche zur klaren wissenschaftlichen Erkenntnis über Mann und Frau sich als eigenständige Typologien zu enthüllen beginnen. Das Licht der Wissenschaft hat niemals in der Geschichte so hell und wahr geleuchtet wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

6.

Jeder Körperteil der Frau hat jetzt die typischen weiblichen Merkmale an Händen, Füßen, Schenkeln, Haut, Kopfhaar, Stirn, Nasenmuscheln, Zähnen, Kinn, Hals, Kehlkopf, Schultern, Brustbein, Rippen usw.

"Das Weib unterscheidet sich vom Manne nicht bloß durch das Genitalsystem, den Uterus und die ihm zugehörigen Gebilde, sondern die Verschiedenheit ist allgemein über das Ganze verbreitet...

Schon in der Wiege spricht sich das Weibliche im Gesicht des Mädchens aus; ja genau besehen, unterscheidet sich der weibliche Embryo schon vom männlichen."

Die ganze Eigentümlichkeit jedes weiblichen Körperteils ist zurückzuführen auf das weibliche Genitalsystem, das den größten Aufwand an organischen Kräften und Materie erfordert und alles übrige dadurch beeinflusst. ¹⁶³

Selbst der Geruchssinn der Frau ist geringer ausgebildet, um durch den Schweiß, Atem des Mannes und den Dunst der Kinderstube weniger affiziert zu werden. ¹⁶⁴

Im Gegensatz zum 16. und noch 17. Jahrhundert lassen die Körperteile nicht mehr unmittelbar den Charakter erkennen, die alten Signaturen haben ihre Bedeutung verloren, aber die neuen Zeichen lassen die geschlechtliche Physiognomie erkennen; Soemmering, Albin und Ackermann erkennen sogar in jedem einzelnen Knochen des Skeletts das Weibliche wieder. ¹⁶⁵

Unter dem Primat der Vernunft sollen die Körper die Beherrschung aller Affekte lernen, das bürgerliche Subjekt läßt sich nicht von ungesteuerten Emotionen hinreißen. Das Lachen und Weinen wird in dem Moment zur Eigenheit der Frauen, Kinder und Narren erklärt ¹⁶⁶, wo die Konstitution der Geschlechtscharaktere Mann/Frau abgeschlossen ist. Der Erwachsene - hier identisch mit dem Mann - wimmert, stöhnt und keucht, wenn ihn heftige Schmerzen plagen, doch er weint nicht, es sei denn, er ist an der Verrichtung seiner Geschäfte gehindert oder es wird ihm bewußt, sterben zu müssen. ¹⁶⁷ Aber dennoch, einer Träne kann sich selbst der Verfasser nicht erwehren, wenn der Dichter durch den Schauspieler auf der Bühne die Wirklichkeit vor Augen führt:

"Oft genug habe ich mich während der Vorstellung eines Rührspiels zugleich über das dumme, abgeschmackte Stück und über die Thräne, die sich doch wider meinen Willen eingefunden hatte, geärgert." ¹⁶⁸

Die Vernunft des Körpers ist größer als die des denkenden Ichs, der Körper lacht über die Moral und weint, wenn sich auch das vernünftige Ich dagegen sträubt. Das Lachen kann sich nicht durch stumme Absonderungen verheimlichen lassen, die Gefühlsheiterkeit steht unmittelbar "neben der Gedankenunklarheit" ¹⁶⁹, die Zweideutigkeit des Lachens steht dem Irresein zu nahe, als daß es dem Verfasser noch unbeabsichtigt entweichen dürfte, die "Analogien zwischen dem Seelenzustande des Lachenden und des Unfreien" sind schon so vernünftig konstruiert, "daß die Macht und die Gefahr der subjectiven Seelenacte von wissenschaftlichen, über die Natur der Dinge sinnenden Männern stets ängstlicher berücksichtigt" ¹⁷⁰ werden muß. Die Macht und Gefahr des Unvernünftigen, des unkontrollierbaren Lachens und Weinens, wird gebannt durch ein Wissen, das dies nur noch den halb oder gänzlich Unzurechnungsfähigen, den Kindern, Frauen und Irren oder den Kranken zubilligen kann.

Das Geschlecht kennen, heißt, das Wesen des Individuums und seine Bestimmung in Familie und Gesellschaft verstehen. Das repressive Bild der Frau als Mutter entsteht durch die Übersetzung ihrer biologischen Fähigkeit in einen ethisch-kulturellen Wert:

"Beschränkter ist dagegen die Theilnahme des weiblichen Geschlechts an der Fortbildung des geistigen Lebens. Denn, wenn dem männlichen Geiste das Weltall nicht zu weit sein darf, um es zu erfassen und zu ergründen, so zog die natürliche Bestimmung dem Weibe einen engeren Wirkungskreis. Die herrlichsten Fähigkeiten des Geistes, die edelsten Kräfte des Gemüthes, bestimmte die Natur für die Erfüllung des weiblichen Berufes im häuslichen Leben, als Gattin und Mutter. Ernste Wissenschaft ist dem weiblichen Geschlechte fremd, und soll ihm fremd bleiben, nur die Ausbildung des Geistes, deren Ziel nicht über das gesellige Leben, über den Familienkreis hinausschreitet, die Künste, die das Leben verschönern und schmücken, sind in seinem Berufe, Einseitiges Streben nach

wissenschaftlicher Kenntniß, männlich ernste Bildung des Geistes entfremdet das Weib seiner natürlichen und heiligen Bestimmung für Ehe und Mutterstand, schwächt und zerstört wenigstens die nöthige psychische Stimmung, und kann endlich selbst auf die körperliche Fähigkeit dazu nachtheilig zurückwirken." 171

7.

Die Medizin, die sich im 18. Jahrhundert mehr und mehr auf die Geschlechtlichkeit konzentriert und darüber eine Fülle von Diskursen zu produzieren beginnt, registriert eine Flut immer weiter um sich greifender Unzucht:

"Wie ein Strom, der seine Ufer überstiegen hat, sich unaufhaltsam dahin wälzt, und alle Gegenstände der Natur und der Kunst unter seine tobenden Flutten begräbt; so scheint das Laster der Unzucht nach aller Erfahrung, die wir in gegenwärtigen Tagen machen, aus seinen bisherigen Aufenthaltsörtern - den Städten - herausgedrungen zu sein, um seine verheerenden Flutten auch über das Land und dessen blühende Fluren zu ergießen."

Die Paranoia vor der alles überflutenden Unordnung geht einher mit der Installation der ödipalen Herrschaftsstruktur, die die Gesellschaft und die bedrohte moralische Ordnung retten will. Die ganze bürgerliche Pädagogik findet so ihre legitime Ausgangsposition. Das Wissen über das Geschlechtliche und seine Ausschweifungen erfaßt immer weitere Bereiche, die Übersetzung der lateinischen Texte aus dem 17. Jahrhundert ins Deutsche zeigt, wie im Ringen um die Wahrheit moralische Bedenken immer mehr entfallen. 173

Die Auswüchse des Geschlechtstriebes sollen schon durch präventive Maßnahmen im Kindesalter verhindert werden.

"Die Kindererziehung ist wirklich das Wichtigste in der ganzen menschlichen Gesellschaft..." 174

Man weiß, was sich hinter den Türen der Erziehungsinstitutionen abspielt, die Auswüchse sind Resultat einer fehlerhaften Pädagogik, wobei das Mißtrauen gegen die Eltern überwiegt:

"Der Fehler ist, daß die Kinder zu spät das Haus der Aeltern verlassen; unter jenen sind immer verdorbene und gute; mit der Unverdorbenheit wird es bey solchen Gelegenheiten, wo das Böse immer einwirkt, nicht besser, sondern schlechter, und greift dann um sich wie das Feuer in einer Scheune. Wenn in Erziehungsinstituten die Kinder vom zweyten Jahre an erzogen, später darinn aber nicht mehr aufgenommen wurden, so würde man ganz andere Wirkungen von dergleichen Anstalten erfahren. Es könnten gewiß die Klagen nicht mehr Platz finden, welche man bisher oft hörte, dabey mußte auch die Verführung bey Todesstrafe unter den dabey Interessirenden verboten seyn." ¹⁷⁵

Die Verführung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene ist ein immer wiederkehrendes Thema, das offenbar sowohl durch den Sachverhalt unterstützt wird, daß sich Erwachsene und Jugendliche in öffentlichen Institutionen, wie es z.B. die Armen- und Arbeitsanstalt war, eine Schlafstelle teilen mußten, dies über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus ¹⁷⁶, als auch durch die Tatsache, daß manche Jugendliche sich durch mehr oder weniger offene Prostitution ihren Lebensunterhalt verdienen mußten. ¹⁷⁷

Die Benutzung des Anus bei der Päderastie löst bei den referierenden Medizinern Erstaunen und Befremden aus, die Existenz eines bekannten Körperteils mit nahezu unerforschter Funktion, der noch dazu Lustempfindungen zu vermitteln vermag, die den hinlänglich bekannten Geschlechtsempfindungen ebenbürtig zu sein scheinen, läßt sich die medizinische Wissenschaft nicht anlasten: aus der Perspektive der Medizin handelt

es sich um eine junge Krankheit, die erst in diesen "lüsternen Zeiten" um sich greift. Es ist "unmöglich, daß Sokrates zu dieser Sippschaft gehörte, und selbst der feingebildete Anakreon liebte seinen Bathyllos mit platonischer Reinheit. Ueberhaupt möchte wohl füglich die Knabenliebe von der Päderastie bey den Alten sehr unterschieden werden müssen..." 178

So beginnt das Abenteuer der Erforschung dieser großen noch unbekannten Krankheit. Die Psyche des Päderasten kennt man schon 1814, er ist schwächlich, hinfällig, moralisch-bösartig und allen andern Lastern ergeben:

"er ist Betrüger aller Art; raubt, wo er kann; nimmt dem ehrlichen Menschen seinen guten Namen; spielt; affektiert eine liberale Freygebigkeit, und erröthet nicht, arme Witwen und Waisen zu betrügen und zu bestehlen; er bestiehlt selbst seinen eigenen Liebling und leith ihm wieder Geld, um ihn noch mehr zu verbinden;... - kurz es ist keine Niederträchtigkeit, deren sich Päderasten nicht schuldig zu machen gewohnt sind." 179

Es sind "Unmenschen", "Untiere", "Auswürflinge der Natur". Wie man solchen Individuen begegnen kann, wird denn auch gleich an Hand eines Beispiels erläutert:

"Eine öffentliche Begebenheit, die sich in einer angesehenen deutschen Stadt mit einem reichen Päderasten und einem wackern jungen Krieger, der bey einer weltberühmten Armee diente, zutrug, muß schriftlich aufbewahrt werden. Der junge Mann, welcher von Abscheu gegen diese That erfüllt war, benachrichtigte seine Kriegskameraden von dessen unaufhörlichem Streben, ihn zu Fall zu bringen. Sie verabredeten sich, und den folgenden Abend zogen die muthwilligen Helden mit einer Trommel voraus, und - ihnen folgte der Päderaste, welchen der obige Krieger so eben mit einer Schlinge am Glied gefangen hatte, mit dem er sündigen wollte. Auf

diese Art führte er ihn, gerade wie der Bären-
treiber sein Thier, durch einige Straßen, auf
eine wahrhaft bacchanalische Weise fort." 180

Wie sehr die Paranoia gleichzeitig Ausdruck verdrängter homosexueller Wunschphantasien ist, haben Freud, Ferenczi u.a. beschrieben ¹⁸¹; der paranoide Verfolgungswahn steht mit der verdrängten homosexuellen Libido in enger Beziehung. Ferenczi spricht davon, daß die Verdrängung der Analerotik besonders in den letzten Jahrhunderten zugenommen habe. Die Unfähigkeit der Männer zu gegenseitiger Liebenswürdigkeit und Zärtlichkeit könne auf diese Verdrängung zurückzuführen sein, denn die Homosexualität stehe mit der analerotischen Betätigung in mehr oder weniger unbewußter assoziativer Verbindung. ¹⁸² Seit Jahrhunderten zielen die Erziehungsstrategien auf vernünftige Beherrschung der Affekte ab und haben zu einer umfassenden Veränderung sozialer Gewohnheiten geführt. ¹⁸³ Die neuen Verhaltensmuster waren Voraussetzung zu sozialem Aufstieg in der verbürgerlichten Gesellschaft, so daß die Triebmodellierung durch Erziehung zum zentralen Thema dieser Epoche wurde. Zur bürgerlichen Bildung gehörten mehr und mehr Verhaltensweisen wie Takt, Schamgefühl, Empfindlichkeit und Förmlichkeit und die Bereiche der Geschlechtlichkeit und Hygiene wurden inethischen Kategorien beurteilt und damit identisch mit Gut und Böse.

8.

Der Päderast als Träger einer gefährlichen Krankheit kann zwar eingeschüchtert werden, dem Geheimnis seines dunklen Treibens ist man jedoch immer noch auf der Spur. Was hat es mit der Lust und dem Ort ihrer Befriedigung auf sich? Entscheidend wird nun das Bekenntnis und Geständnis des Patienten, seine Biographie ist immer die Fallgeschichte eines pathologischen Phänomens. Die Medizin wendet sich direkt an die Verdächtigen und hat Erfolg, die lange eingeübte theologische Diskursformation der Reichte bringt Erkenntnisse zutage, die



innerhalb kurzer Zeit das Porträt des Päderasten vollenden. Die psychiatrischen Abhandlungen füllen sich mit umfangreichen Geständnissen, in denen die ganze bisherige Biographie des Patienten unter dem Kriterium seiner conträren sexuellen Empfindung geschildert wird ¹⁸⁴:

"Der höchste Grad dieser unnatürlichen Lüste ist wohl unter Männern das Beywohnen durch den After. Durch das aufrichtige Geständnis eines meiner Kranken erfuhr ich, das was ich nie begreifen konnte - nämlich, daß auch derjenige, welcher sich als Mittel dazu hergiebt, am Ende daran Wohlbehagen fühlt. Dieser Unglückliche, der zuletzt an einem Nervenfieber starb, welches er seiner Ausschweifung und der daraus entstandenen Entkräftung wegen nicht auszuhalten vermochte, hatte schon als Knabe einem Sodomiten als Gegenstand der Verführung gedient. Er that es anfänglich mit Widerwillen, denn sein Lebensunterhalt hieng von dem niederträchtigen Verführer ab; aber es kam bald dazu, daß auch er selbst allemal eine Saamen-ergießung hatte, wenn die im Mastdarm sich bewegende Ruthe seine Saamenbläschen reizte. Als sein Verführer an den Folgen der Onanie (Auszehrung) gestorben war, so war mein Kranker wenigstens doch so rechtschaffen, niemand Andern zu dieser Ausschweifung zu verführen; jedoch hieng ihm diese Gewohnheit so stark an, daß er sich auf diese Art entweder mit dem Finger, oder einem elfenbeinernen Stockknopfe im After so reizte, als würde die That wirklich begangen. Als er zu mir kam, war er schon sehr abgezehrt, er litt an einem immerwährenden Urinabgang, und wenn er diese Art Onanie meidete, so bekam er Harnstrenge und Harnverhaltung... Ich rieth ihm an zu heurathen, und ob er schon dazu keine Lust hatte, aber doch ein vermöglicher Mann war, (weil er das ganze Erbtheil seines Verführers erhielt), so that er es sogleich, erholte

sich auch in Etwas, aber eine radikale Kur war nicht zu hoffen, weil die Strangurie ihn nöthigte, öfter als es die Kräfte erlaubten, den Beyschlaf zu pflegen. Kalte Clistiere, von China mit Kampfer, brachten seinen Mastdarm allmählich ziemlich in Ordnung, und die Aufgetriebenheit der Saamenbläschen verminderte sich, als ihn die obengemeldete Krankheit gerade in der Periode wegnahm, wo wir beyde eben Hoffnung zu fassen anfiengen." ¹⁸⁵

Die hier 1814 noch als Fußnote erwähnte frühe Fallgeschichte mit ihrer Schilderung therapeutischer Bemühungen und einer gegen Ende noch geradezu seelsorgerischen Arzt-Patient Beziehung bleibt eine Ausnahme. Mit Casper 1852 und Tardieu 1860 ¹⁸⁶ gerät der Päderast endgültig zu einem Individuum, das - weniger aus angeborener Neigung, als vielmehr aus Übersättigung gewöhnlichen geschlechtlichen Umgangs - therapieresistente Gewohnheiten pflegt, die an bestimmten Zeichen seines Körpers abzulesen sind. So wie man noch im 16. Jahrhundert den Zauberer an einem ihm vom Teufel am Gesäß oder unter dem Augenlid eingeprägten Zeichen erkennen konnte ¹⁸⁷, so geben nun bestimmte gezeichnete Körperteile Hinweise auf den Päderasten. So wie die mittelalterliche hagazussa, nachdem sie vom Zaun in die Wildnis verscheucht war, als Hexe in der Nacht zurückkehrte, im Innern der Menschen erwachte, ihren Tribut forderte, um dann ins Zentrum der Kultur gesetzt, endgültig vernichtet zu werden, so rückt der Päderast als menschliches Monster in den Mittelpunkt, wo er als Repräsentant aller polymorphen Ausschweifungen und Wunschphantasien besiegt werden soll. Die verdrängte, innere, wilde Natur des Menschen war als Hexe nicht besiegbar, sie ist zurückgekehrt in Gestalt all jener perversen Subjekte, die sich nun in den psychiatrischen Lehrbüchern tummeln. Der Päderast ist einer ihrer verzerrtesten Repräsentanten, der den Kindern, Jugendlichen und Soldaten nachstellt, um nun ein für allemal mit Hilfe der Psychiatrie als zeitgemäßer Form der Inquisition bezwungen zu werden.

Der erste Blick ins Gesicht des Verdächtigen erhärtet die Vermutung, der zweite Blick in seinen After räumt den letzten Zweifel aus:

"B., 12 Jahre alt, hat ein bleiches Aussehen und etwas Welkes in seinem Gesichte; er hat einen schwächlichen, wenig entwickelten Körperbau. Eine ungewöhnliche Grösse der Geschlechtstheile, eine voluminöse Ruthe verbunden mit grosser ganz entblösster Eichel, wie man sie gewöhnlich bei Onanisten anzutreffen pflegt, vervollständigt das Bild der geheimen Sünden, deren Andeutung sich schon im Gesichte verrieth. Am After finden sich die charakteristischen Zeichen sodomitischer Gewaltthätigkeit: trichterförmige Vertiefung der Aftergegend, vollständige Erschlaffung des Sphinkter und eine derartige Erweiterung der Afteröffnung, dass der Koth nicht mehr zurückgehalten wird und sogleich Gase entweichen, sowie die Ränder des Afters auseinander gezogen werden." ¹⁸⁸

"M. 16 bis 17 Jahre alt, Metalldreher, zeigt in seinem Gesichte und in seinen verrätherischen Formen etwas charakteristisches. Am After finden sich nicht minder sprechende Veränderungen. Die Aftermündung ist gross und liegt an der Spitze einer trichterförmigen Vertiefung." ¹⁸⁹

Zum Zeitpunkt der Konstitution des Homosexuellen meint Foucault, die psychologische, psychiatrische und medizinische Kategorie der Homosexualität habe sich an dem Tag zu konstituieren begonnen, an dem Westphal in seinem berühmten Artikel über die conträre Sexualempfindung von 1870 diese Kategorie weniger nach einem Typ von sexuellen Beziehungen als nach einer bestimmten Qualität sexuellen Empfindens charakterisiert habe. ¹⁹⁰

Die Geburtsstunde dieser Kategorie scheint aber weniger durch diesen berühmten Artikel als vielmehr durch vorhergehende Ereignisse eingeleitet worden zu sein, die schon 1814 den Päderasten als eine Species beschreiben, die sich von den übrigen Individuen durch eine andere Qualität der Physiognomie, der Anatomie und des Charakters unterscheidet, die ihm unübersehbar auf den Leib geschrieben

ist: schon damals durchdringt die Päderastie alle Bereiche der Existenz dieser Species, auf ähnliche Art und Weise wie später beim homosexuellen Individuum. Westphal spricht von angeborener conträrer Sexualempfindung, die nun nach innen, in den Körper hinein verlagert und zu einer Angelegenheit des Gehirns wird, eine Geisteskrankheit. ¹⁹¹

Ein Zusammenhang zwischen päderastischen Verhaltensweisen und geistiger Funktionsstörung wird aber nicht erst von Westphal behauptet, das Denken eines solchen Zusammenhanges wird möglich, als sich die auf einen bestimmten Ort reduzierte und ihrer Partialtriebe entledigte Sexualität des ganzen Körpers bemächtigt. Der Verdacht einer mentalen Beeinträchtigung taucht eben zu dem Zeitpunkt auf, als die Konstruktion des Päderasten zur besonderen Species abgeschlossen ist. 1859 heißt es:

"wie erforderlich ein bestimmter Grad an Reife zur fruchtbaren Bethätigung der Zeugung und auch des ethischen Charakters im Menschen ist, das lehrt uns der Weibling, bei welchem die Genitalien nicht vollendet und deshalb auch das Geistig-Produktive sich nur in eitlen Formen, nicht aber in kernhaften, gediegenen Schöpfungen bewegt..." ¹⁹²

III.

b.

Die Wiederkehr des Dritten als
emanzipatorisches Konzept

Der Entwurf eines neuen Universums mit Hilfe wissenschaftlicher Methode verknüpft die Beherrschung äußerer Natur mit der des Menschen, seiner inneren Natur. Die intensivsten emotionalen Ströme werden zum Zweck ihrer Verfügbarkeit lokalisiert und zentralisiert, auf den Ort des Geschlechts konzentriert und dergestalt abstrakt gefaßt, daß ihre Abtrennung von den erogenen Zonen und ihre Aufspaltung in männlich/weiblich den Körper total umfaßt, abschließt und auf ein einziges libidinöses Objekt, das andere Geschlecht, verweist. So wird die Biographie zum Geschlecht und das Geschlecht zur Biographie reduziert, d.h. die gesellschaftliche Stellung des Individuums und seine Beziehungen werden zu berechenbaren Manifestationen. Diejenigen Diskurse, die sich weigern, sich dem neuen Prinzip zu unterwerfen, werden mehr und mehr verdrängt. Der folgende Text von 1798, der wie aus einer anderen Zeit klingt, erinnert noch einmal an die beiden Prinzipien im Körper des Menschen, Logos und Eros, und zeigt die Kluft zwischen der wissenschaftlichen Wahrheit und der Natur des Menschen:

"Jeder Mensch birgt...diese doppelte Disposition seiner Vermögen und Kräfte in sich, die in Rücksicht auf die ganze Gattung seiner Anlagen als zwey Geschlechter derselben anzusehen sind." 193

Hier wird noch die Grenze zwischen allen Lebewesen offen gehalten und gerade die mehr und mehr aus dem Erfahrungsbereich herausfallende Sinnlichkeit wird noch einmal zum Verbindungsstrom aller Naturwesen:

"Wenn bey der Ueppigkeit die Sensibilität unserer äußern Sinnenorgane, wenn bey der Lusternheit die Lebenskraft unserer ganzen thierischen Organisation in Wirksamkeit geräth; so fühlen wir besonders während des unnennbaren Triebes jene Bildungskraft wirkend, die wir mit allen organischen Wesen ohne Unterschied, folglich auch mit den Pflanzen, gemein haben." 194

Kant beginnt seine "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht" mit dem Satz:

"Daß der Mensch in seiner Vorstellung das Ich haben kann, erhebt ihn unendlich über alle andere auf Erden lebende Wesen." 195

Der Mensch erscheint nicht mehr als biologisches Wesen, der anthropomorphe Mythos vom über-natürlichen Menschen läßt ihn entschweben und zurück bleiben "die vernunftlosen Tiere..., mit denen man nach Belieben schalten und walten kann..." 196

Der Dualismus Mensch/Tier, Kultur/Natur ist zum Paradigma der Anthropologie geworden. Diese Anthropologie mit ihrer Frage, was der Mensch sei, hat sich im Laufe des 18. Jahrhunderts als Artikulation des bürgerlichen Selbstverständnisses konstituiert. Der ökonomisch aufsteigende Bürger verstand sich als der Mensch und seine Wissenschaft vom Menschen diente als politisches Instrument, sich von der Reglementierung durch Feudalismus und Theologie zu emanzipieren. 197

Die Frage nach der Existenz des Menschen wird erst jetzt möglich, weil der Anblick eines Körpers nicht mehr kosmische Ereignisse ahnen läßt, nicht mehr auf die eigene menschliche Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit verweist, nicht mehr über die Vollkommenheit göttlicher Ordnung staunen läßt und dies alles in einer Gleichzeitigkeit, die den ganzen Kosmos, die Gestirne, die Kometen und die Erde mit all ihren Lebewesen und Mineralien durch-eilte und doch nur den einen Körper meinte, der dies alles in und auf sich trug.

Die Subjektivierung der Körper, ihre Konstitution zu Identitätstypen, hat diese allumfassende kosmische Bewegung zum Stillstand gebracht, sie aufgestückelt und jeden Körper mit einem Bruchstück des alten umfassenden Stromes versöhnen wollen, aber mit der unterdrückten inneren Natur ist keine Aussöhnung möglich.

2.

Im Jahre 1836, nur wenige Jahre bevor die Medizin den Prozeß der Subjektivierung der Körper vollendet und seine Resultate ausstoßen kann, erscheint ein Buch mit Titel:

"Eros. Die Männerliebe der Griechen; ihre Beziehungen

zur Geschichte, Erziehung, Literatur und Gesetzgebung aller Zeiten."

In dem Augenblick, wo die Hermaphroditen zu Grabe getragen sind, das Licht der medizinischen Wahrheit nur noch über männliche und weibliche Körper leuchtet und die Geburt des Perversen unmittelbar bevorsteht, erscheint dieses Buch, das den Zweititel trägt:

"Die Unzuverlässigkeit der äußern Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele. Oder Forschungen über platonische Liebe, ihre Würdigung und Entwürdigung für Sitten-, Natur- und Völkerkunde."

Über den Autor Heinrich Hössli und über den Anlaß, der zur Entstehung dieses Buches geführt hat, ist einiges an Literatur erschienen.¹⁹⁸ Hier sei nur soviel gesagt, daß die öffentliche Hinrichtung des der Ermordung seines Geliebten für schuldig befundenen Franz Desgouttes am 30. Sept. 1817, Hössli nach eigenen Aussagen veranlaßte, den "Eros" zu schreiben, nachdem er den Schriftsteller Heinrich Zschokke dazu bewogen hatte, einen Roman zu diesen Ereignissen zu verfassen, der Hössli allerdings nicht engagiert genug erschien.¹⁹⁹

Hössli geht hinter die Medizin zurück und beruft sich in seiner Argumentation auf die griechischen Klassiker, besonders Plato und auf die Repräsentanten des Humanismus; Herder ist der am häufigsten zitierte Autor, der die Kompetenz der Klassiker ununterbrochen bezeugen muß. Im Zentrum der Kritik steht die Zentrierung des wissenschaftlichen Denkens auf die verselbständigten Kategorien Männlich/Weiblich:

"Überall, wo wir von Geschlechtsliebe reden, sagen, setzen und denken wir noch immer hinzu: "zum andern Geschlecht", das heißt, unsere Zuverlässigkeit der äußern Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele; das war den Griechen völlig fremd; sie sahen nicht bloß auf die äußern Kennzeichen des Geschlechtslebens, sie sahen auf das Geschlechtsleben selbst -

die äußern thierischen Kennzeichen allein waren ihnen nicht unbedingt das Menschliche; dieses suchten sie tiefer und - fanden die uns gänzlich mangelnde Erlösung von Millionen Menschenmorden, und standen da auf einem ganz andern Punkte der Leitung und Erforschung und der Behandlung des Geschlechtslebens als wir, dieses alles aber nur in dem Fall, wenn die ewig gleichbleibende Natur der Menschheit unsern Glauben an die Zuverlässigkeit der äußern Kennzeichen im Geschlechtsleben des Leibes und der Seele verdammt und dagegen die Unzuverlässigkeit selbst unterschreibt. Darauf kommt hier alles an. Bei uns kennt man rechtlich, sittlich und wissenschaftlich nur die allgemeine Liebe der zwei Geschlechter; was nicht zu ihr gehört, ist uns Willkühr, Selbstbestimmung und Verbrechen; das ist unser Standpunkt; den Griechen aber wäre ein solcher in aller auf Geschlechtsliebe bezüglichen Menschenbehandlung und Menschendarstellung Frevel an der allgemeinen wie an der besonderen Menschennatur gewesen. Da hatte ihnen selbst, so wie der Nachwelt, das Licht ihrer Wissenschaft und Kunst nicht mehr geleuchtet." 200

HÖRli versucht, die durch Verdrängung des Eros entstandene Kluft zwischen menschlicher Natur und rationaler Wissenschaft durch Rückbesinnung auf die klassische griechische Kultur ins Gedächtnis zu rufen. Seine Hoffnung, aus dieser Erinnerung ließe sich die Kraft zu einer Erneuerung schöpfen, verknüpft er mit einem wissenschaftsgläubigen Optimismus, der dem seiner medizinischen Gegner in nichts nachsteht. Seine scheinbar antiwissenschaftliche Position will die Wahrheit, die "Grundeigenschaften der Menschenatur" mit wahrer wissenschaftlich-humaner Gesinnung erforschen, er gerät so in das Gewebe einer philosophischen Tradition, die er ursprünglich zu bekämpfen gedachte; all das, was 30 und 60 Jahre später zur naturwissenschaftlichen Theorie eines dritten Geschlechtes gerinnt, wird hier vorausgedacht. Als eine Erklärung unter vielen wird für die bei ihm so genannten "bestimmten Naturwesen" 201 die rabinische Seelenlehre herangezogen, wo die widersprüchlichen Geschlechtscharaktere dadurch gedeutet werden,

"daß weibliche Seelen in männlichen Körpern mit Weibern, männliche Seelen in weiblichen Körpern mit Männern sich abstoßen, als gleichnamige Pole, umgekehrt aber trotz des gleichen körperlichen Geschlechts sich wegen des verschiedenen Geschlechts der Seelen anziehen." ²⁰²

Ulrichs benutzt, in seinen Schriften über das 3. Geschlecht der Urninge ab 1864 ein Modell, das dieser theologischen Vorlage sehr ähnlich ist, er spricht von "anima mulieris inclusa in corpore viri", von der im männlichen Körper eingeschlossenen weiblichen Seele der Urninge.

Für das neue Subjekt, mit dem die Medizin schon schwanger geht, bereitet auch der Gegenentwurf schon die Geburtsfeierlichkeiten vor und wer dem widerspricht, begeht auch hier die Sünde wider die Wahrheit:

"Es ist für die ganze Lebenseinrichtung des Einzelnen, der Familie, des Staates - ja für die Menschheit in jedem Sinne des Wortes selbst, in tausend Beziehungen, vorzüglich in denen der Künste und Wissenschaften, eben so interessant, als unendlich wichtig und folgenreich; - nicht bloß zu wissen, daß Männer ihr eigenes Geschlecht geschlechtlich lieben, sondern, daß sie, diese Männer, das andere, das weibliche Geschlecht, naturgesetzlich, geschlechtlich absolut nicht lieben - nicht lieben können - nicht lieben sollen... und daß daher alle Auflehnungsversuche einer wissenschaftlosen Menschheit - aller Hohn, und Mangel, und Nichtbenutzung dieser zwei Wahrheiten, auch immer unausweichlich in doppelter Richtung verderblich, zerstörend, und grauhaft sein müssen. Der Sünder wider die Wahrheit, wider die Kunst und Wissenschaft, der ist der eigentlichschte und wahrhafte Sünder wider die Natur!" ²⁰³

Auch die Beschreibung einer "bestimmten Qualität sexuellen Empfindens, einer bestimmten Weise der innerlichen Verkehrung des Männlichen und des Weiblichen" ²⁰⁴, wie sie Foucault bei Westphal zum ersten Mal formuliert sieht, hat Ulrichs 8 Jahre früher aufs vernünftigste in seinen

"wissenschaftlichen Beweisgründen für das Angeborensein der mann männlichen Liebe" beschrieben; von der Embryonalentwicklung über die Kindheitsentwicklung, Pubertät bis zum erwachsenen Urning hat Ulrichs die vollständige Erfassung und Beschreibung eines exklusiven Subjektes geliefert.

"Unser Charakter, die Art, wie wir fühlen, unsere ganze Gemüthsart, ist nicht männlich, sie ist entschieden weiblich...Den Mann spielen wir nur. Wir spielen ihn, wie auf dem Theater Weiber ihn spielen, oder wie der in Paris aufgewachsene Deutsche den Franzosen spielt, oder der in Deutschland aufgewachsene Jude den Deutschen." 205

Um dem Argument einer biologischen Sinnlosigkeit des Urnings vorzubeugen, konstruiert Ulrichs gleichzeitig die "mehrfach geschlechtliche Naturbestimmung" 206 des Dionings (des weibliebenden Mannes), der naturgemäß dazu bestimmt sei, dem Urning die Liebesumarmung zu gewähren. H. Marx schreibt 1875 noch deutlicher:

"Der Urning kann nichts dafür, daß der Schöpfer ihn mit einem seinen Leib schändenden Organ geschaffen hat, das für den Urning gänzlich unbrauchbar ist: wollte ein Urning ein solches ihn schändendes Körpertheil gebrauchen, um als Mann Liebe zu genießen, so wäre er einfach ein Mann und dazu ein verkommenes, naturwidriges Geschöpf...Die Behauptung, daß ein Urning wieder einen Urning lieben könne, erweist sich als ein Unsinn, schon einfach nach dem angeführten Gesetz, daß gleiche Pole sich abstoßen...Ein Urning ist nur für den Mann geschaffen, wie das Weib für den Mann. Liebe zwischen einem Mann und einem wahren Urning kann daher nicht so leicht in das Laster ausarten." 207

Die Forderung nach Befreiung schützt offenbar nicht vor Moral; der Verfasser, der im Untertitel seines Buches die Streichung des § 175 fordert ("Die sittliche Hebung des Urningthums und die Streichung des § 175 des deutschen Strafgesetzbuches"), stellt wenig später selbst die

strafrechtliche Forderung auf:

"In dem Strafgesetze müßte ausgesprochen werden, daß Solche, die ihrer Natur gemäß nicht leben und Naturwidrigkeiten zwischen Mann und Mann, zwischen Urning und Weib, zwischen Urning und Urning mit Zuchthaus bis 5 Jahren zu bestrafen und unter polizeiliche Aufsicht zu stellen sind."²⁰⁸

Begriffe wie Natur, naturgemäß, Naturwidrigkeit, gegen die sich gerade die Spitze dieser Kritik richtet, finden sich wieder im selben paranoiden Netz, das nun von denen gesponnen wird, die sich eben noch mühsam aus seiner Umklammerung zu lösen versuchten. So entlarvt sich die als Befreiung geplante Idee eines 3. Geschlechtes gerade als eine sich auf Verdrängung der homosexuellen Libido stützende Konstruktion, die sich durch gesetzliche Bestimmungen, Vorschriften, Richtlinien und Programme absichern muß.

Das Geschlechtliche ist wesentlich Geistig, die Anthropologie vom über-natürlichen Menschen, die Beherrschung der inneren Natur zugunsten der Herrschaft der Vernunft über das Sein, all dies begegnet uns wieder. Die frontale Hingebung ist auch des Urnings wahres Glück, der urnische Mann ist die getreue Kopie der bürgerlichen Ehefrau:

er hat sich "seiner Natur gemäß...zu kleiden", der Besuch von Wirtshäusern ohne Begleitung ist ihm untersagt genau so wie nächtliches Herumstreichen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen und er hat "sich überhaupt seiner weiblichen Natur gemäß sittsam und bescheiden" ²⁰⁹ zu verhalten. "Bei dem plötzlichen Abknallen eines Schusses fährt ein Urning zusammen und erzittert bis in das Innerste hinein..." und er "erröthet in dem ersten Jahre bei Eintritt seiner Pubertät bei jeder Gelegenheit ohne Ausnahme...", er "hat eine besondere Vorliebe zu Blumen etc. und schmückt sich gern mit bunten Tüchern, Ketten, Ringen und liebt sich zu parfümiren..." außerdem empfindet er "Abneigung vor geistigen Getränken, Rauchen etc." ²¹⁰



König Ludwig II. von Bayern
in stark femininer Haltung.



Th. Widdig, urnischer Arbeiter

Kaum sind die neuen Subjekte geboren, werden sie schon von der männlichen Moral in Besitz genommen. Männlicher Mut und Verstand haben nicht nur die Wahrheit ans Licht gebracht, sie haben auch die wahre Frau entdeckt, die nur Mann sein kann. Die Liebe des Urnings steht dem Laster fern, sie ist die wahre, reine Liebe. Von nun an soll es nur noch Männer geben, die einen betreiben die männlichen Künste und Wissenschaften, die andern besorgen das, was früher Aufgabe der Frauen war. Die reine Liebe zwischen Männern ist eine "Frage der männlichen Freiheit" ²¹², die sich in Zukunft entfalten wird im großen "Verein zur Pflege weiberfreier Geselligkeit" ²¹³ und die Gründung einer "weiberfreien Reformbühne" ²¹⁴ wird einen modernen Aristophanes gebären, der die Renaissance der Komödie ermöglichen wird.

Vorhang auf zum 1. Akt: Wie es die Männer miteinander machen:

"Da der Urning vorwiegend von schwellenden, zarten Körperformen ist, so bietet sich bei Zusammenziehung des Urningschenkels an Stelle des weiblichen Organs eine schwellende Fleischesstelle dar, welche das Liebesorgan des Mannes aufzunehmen vermag. Während dem Genusse fühlen gleich wie in der gemeinen Liebe Mann und Urning eine magnetische Durchströmung...Es hat sich aus den Armen eines wohlgestalteten, schönen, jungen, reichen, ächten Urnings noch nie ein Mann unbefriedigt losgemacht. Es existieren heimlich urnische Ehen, wo der Mann sogar seinen Monatsgehalt an sein urnisches Weib zur Bestreitung der Haushaltungskosten hergibt..." ²¹⁵

In der Frage des geschlechtlichen Aktes sind die Reden widersprüchlich, Ulrichs leugnet geschlechtliche Verbindungen, referiert andererseits solche Kontakte aus Leserzuschriften. Aber die mann-männliche Liebe bleibt eine "Seligkeit der ohne körperlichen Genuß empfundenen Freude an dem Geliebten", ein "medizinisches Heilmittel", das die mannweibliche Liebe an Innigkeit, Zartheit und Opfermut übertrifft.

Dies ist der bis zum Äußersten getriebene Versuch einer Versöhnung des Männlichen mit dem Weiblichen, die der Differenz keinen Raum überlassen will, weder inner- noch außerhalb des Körpers, alle Wünsche ausrichtet und sofort in das Korsett der Normalität zwingt und dies alles mit verstümmelnder Lyrik besingt.

Diese Idealisierung des Männlichen gehört in einen narzistischen Kontext, der hier vom ödipalen Primat bestimmt ist, nach dem alle Wünsche geordnet sein sollen. Gerade hier wird deutlich, daß das zur Abwesenheit verurteilte Weibliche noch nie so gegenwärtig war. Seine Anwesenheit äußert sich in der Organisation der hier spiegelbildlich geordneten Welt, die ihr Sein von dem zu verdrängenden Weiblichen her definiert. Ödipus meint die Beherrschung der ungezügelten wilden Triebnatur des Menschen. Die Idee einer alles verschlingenden chaotischen weiblichen Sinnlichkeit zwingt Ödipus, zum kämpfenden Helden zu werden, damit bekämpft er nicht nur den Wunsch der Mutter, sondern auch seinen eigenen Wunsch nach der Mutter. Sein Wunsch nach der Mutter entspräche damit auch einem Wunsch nach dem Wunsch der Mutter, was nichts weiter bedeutete, als der Wunsch, geliebt zu werden. Wenn aber gemäß der ödipalen Axiomatik sowohl der eine wie der andere Wunsch abgewehrt werden muß, kann der Wunsch geliebt zu werden, (der auf etwas noch Tieferes verweist), immer noch in der Weise Befriedigung finden, indem durch die narzistische Besetzung der libidinösen Ökonomie der Geliebte durch den Liebenden ersetzt wird.

Es soll aber nicht vergessen sein, daß die narzistische Besetzung einem Körper gehört, der sich wehrt und der trotz Reglementierung und Einschnürung eine Möglichkeit sucht und gefunden hat, sein eigenes Sein zu leben.

Die Frage, ob Narzismus immer als neurotisches Symptom zu interpretieren ist, ob er nicht Element einer Wirklichkeit sein kann, das einem reifen Ich nicht entgegenstehen muß, soll unten weiter verfolgt werden.

Die medizinische Psychiatrie spricht mit Westphal, Krafft-Ebing, Moll und anderen von krankhaften Persionen des

Sexuallebens, deren "Ursache im Gehirn gesucht werden muß". ²¹⁶

Der homosexuelle Geisteskranke erfährt die Wahrheit seines Körpers hineingedrängt in einen unendlichen Raum, wo sie inneres und individuelles Geheimnis bleibt. Das Gewirr seiner perversen Wünsche, die in das Geschwätz von Geständnissen und Beobachtungen gefesselt sind, bleibt aber hörbar und widerspricht der moralischen Wahrheit des Menschen in einer endlosen Fallgeschichte. Ein ununterbrochener Strom von Wünschen durchzieht die psychiatrischen Lehrbücher, der Erfolg dieser Psychiatrie liegt gerade auch in ihrer Fähigkeit, zuhören zu können, minutiös alles, aber auch alles zu Papier zu bringen,

Wo nicht unverhüllte Sexualität aus den Patienten redet, ²¹⁷ da ist platonische Liebe "ein Unding, eine Selbsttäuschung". Historische Epochen, denen die sexuellen Diskurse der Medizin noch fremd waren, laufen mit ihrer "sentimentalen Liebe" Gefahr, "zur Karikatur zu werden. Namentlich da, wo das sinnliche Element kein starkes ist (die Ritter Toggenburg, Don Quixote, viele Minnesänger und Troubadours des Mittelalters)." ²¹⁸ Der fade, süßliche Beigeschmack, den Krafft-Ebing wittert, das Lächerliche solcher Gefühle, "jene schlaffe Liebe", das ist der Ort, wo männlich-ödpaler Chauvinismus der Psychiater der Vernunft- und Anthropologiegläubigkeit der Emanzipatoren begegnet.

z.

Das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee Hirschfelds verfolgt eine defensive Strategie, die sich in die Resultate der gesellschaftlichen Entwicklung fügt:

"...ihr glücklicheren heterosexuellen Brüder -
übt Liebe auch gegen uns! lernt uns verstehen!
zollt uns Anerkennung! und vergönnt es uns,
indem ihr uns volle Freiheit gebt, uns auszuleben!" ²¹⁹
"Unsere Generation zeichnet sich durch ein besonders starkes soziales Mitgefühl aus. Überall

finden wir Hilfsbereitschaft, Entgegenkommen, positive Unterstützung. Unsere Generation würde noch viel mehr tun, wenn es alle die Krankheitsercheinungen kennen würde, alle den vielen Schmerz, der das Leben tausender und abertausender Menschenkinder verbittert. Es würde auch Milde und Nachsicht walten lassen gegen die Uranier, wenn es wüßte, wie furchtbar solche Leute unter ihrem Zustand ihr Leben lang zu leiden haben. Aber rechte Erkenntnis über diesen dunklen Punkt ist leider nicht in die Massen gedrungen - diese werden immer wieder durch die "öffentliche Meinung" irregeführt! Das Volk würde sonst kategorisch Aufhebung des § 175 verlangen in der Meinung, Kranke sind zu bemitleiden und zu unterstützen, nie aber zu bestrafen." 220

Das WHK mit seiner humanitären Argumentation rennt immer wieder in die Falle der medizinischen Diagnostik und obwohl Freud etwa zur gleichen Zeit (1905) in seinen Abhandlungen zur Sexualtheorie einen homosexuellen Trieb verneint und die verdrängte Homosexualität als allgemeines gesellschaftliches Problem benennt, hält das WHK an der These von der Fehlentwicklung des Sexualtriebes fest, ohne in der Psychoanalyse die Chance für das eigene Anliegen zu erkennen.:

"Somit haben wir es bei den Abweichungen vom normalen Trieb nicht mit einer Krankheit im gewöhnlichen Sinn zu thun, sondern mit einer angeborenen Hemmungsbildung, welche anderen Störungen der Evolution, der Hasenscharte, dem Wolfsrachen, der Epispadie, der geteilten Gebärmutter, dem Nabelbruch etc. gleichartig an die Seite zu setzen ist." 221

Es ist kein Zufall, daß die Konstruktion des 3. Geschlechtes mit Hilfe der stetigen Berufung auf das sokratische Griechenland ans Licht gezerzt wurde. Und es ist auch kein Zufall, daß das Edle und Reine dieser Liebe so sehr in den Vordergrund geschoben wurde, Vordergrund sein sollte.



Herzog August von Gotha als Griechin
(nach einem Bilde der „Gartenlaube“ 1857, Nummer 7, Seite 93)



Fig. 31. Katharina Hohmann, männlicher Scheinzwitter.

Nietzsche meinte, Sokrates, dieser "Typus des theoretischen Menschen", habe als erster diese tiefsinnige Wahnvorstellung repräsentiert, "daß das Denken, an dem Leitfaden der Kausalität, bis in die tiefsten Abgründe des Seins reiche, und daß das Denken das Sein nicht nur zu erkennen, sondern sogar zu korrigieren imstande sei. Dieser erhabene metaphysische Wahn ist als Instinkt der Wissenschaft beigegeben..."

Nietzsche spricht von einem monströsen Defekt der mystischen Anlage beim Nicht-Mystiker Sokrates, da sein sog. "Dämonion", eine Art göttliche Stimme, ihm immer abmahne, wenn sein Verstand ins Schwanken gerate.

4.

Das Verheimlichen in Gestalt des Ästhetisierens, das immer wiederkehrende Hervorheben der eigenen moralischen Tadellosigkeit, somit das zu Kreuze kriechen vor den Herrschaftsverhältnissen ²²³, immer mit dem Zweck, das Dunkle, Dionysische, den Rausch der eigenen Wünsche, der vorgeblich befreit werden soll, fernzuhalten, das alles ist die Unterwerfung unter ein lebensfeindliches krankes Prinzip, das sich Wissenschaft nennt, in dem Moral und Erkenntnis ein Bündnis eingegangen sind:

"Tugend ist Wissen, es wird nur gesündigt aus Unwissenheit; der Tugendhafte ist der Glückliche."

Diese sokratische Behauptung treibt ihre Lust am Erkennen immer weiter, sie drängt zur absoluten Herrschaft ihrer Methode ²²⁴, bis sie die Differenz, das Verwirrende, beseitigt glaubt. Mit wissenschaftlichem Pathos, ernsten Gesichtern und feierlichen Gebärden werden die Wünsche, die sich nach außen wenden wollen, nach innen gezwungen, wo ihnen ein enger Raum, eine Innenwelt reserviert bleibt. Die Verinnerlichung der Wünsche ist das Thema mindestens

dieser letzten 400 Jahre, bei der sich alles Wilde, Ungeordnete, Dunkle und Differente gegen den Menschen selber gewendet hat. Der wissenschaftliche Begriff der Bildungshemmung, auf den die Homosexuellen gebracht wurden, das ist die Hemmung der Wünsche selber und der Ursprung des schlechten Gewissens vor den eigenen Wünschen.

In dem so vernünftigen theoretischen Gebäude subtiler Abgrenzungen zu Krankheitsbegriffen und Neukonstruktionen solcher Begriffe und dem verkrampften Versuch, den Homosexuellen einen höheren Sinn, einen Daseinszweck einzureden ²²⁵, ragt ein Autor hervor, der die Frage nach der inneren Beurteilung des Homosexuellen stellt und damit die Frage, ob er den Willen hat, gesund zu werden:

"Die wehleidige Ansicht nämlich, der Homosexuelle sei ein Enterbter des Liebesglücks, ein Unheilskind, ein Jammerwesen, halte ich für ebenso albern wie gefährlich...²²⁶ Wer andauernd empfindet, "nein, wie bin ich beweinenenswert", der gewinnt nie die Wucht, sein Schicksal zu besiegen... Gerade heute in Deutschland ist es ein Gebot kollektiver Selbsterziehung, alle sentimentalischen Resignationsstimmungen der Einzelnen im Keime zu ersticken. Ein Kranker, der sich ständig bemitleidet, wird davon nicht gesund; um wieviel weniger jemand, dessen "Krankheit" garnicht in ihm selbst ihren Ursprung hat, sondern in den Verhältnissen, unter denen er lebt. Die oberste Aufgabe der Homosexuellen unseres Landes lautet heute und lautet morgen: Zu Kämpfen!" ²²⁷
"Was ich also vom Homosexuellen verlange, ist Selbstbejahung...er sei stark. Stolz das ist die Tugend, die dem typischen Homosexuellen dieser Zeit und Zone leider völlig fehlt." ²²⁸

Zum ersten Mal meldet sich hier, 1913, eine Rede zu Wort, die die Umklammerung durch den wissenschaftlichen Apparat dadurch sprengt, daß sie zur politischen Aktion aufruft und wenigstens zum Teil auf die angeblich befreiende Wirkung der rationalen Vernunft verzichtet.

Die Befreiung soll auch innere Angelegenheit der Betroffenen sein; gerade gegen die Selbstverachtung der Homosexuellen, die sie so klein und häßlich hält, wird sich auch die spätere Schwulenbewegung wenden.

Aber selbst diese Rede von 1913, die so hoffnungsvoll ansetzte, fällt zurück in vernünftige Programmatik, die sich als kleinmütige Verhüllung des Geheimnisses entpuppt. Mit Hilfe eines ausgetüftelten Schneeballsystems soll von einer Zentralstelle aus ermittelt werden, welche Personen homosexuell sind. Eine Veröffentlichung dieser Namen soll unter der Bedingung erfolgen, daß "eine bedeutende Anzahl bedeutender Persönlichkeiten sich bereit erklärt..., die Nennung (ihres Namens) zu erlauben." ²²⁹ Die Konstruktion eines exklusiven 3. Geschlechts hat den Blick auf das menschliche Wesen und seine Wünsche nur verwehrt. Die zu jener Zeit längst bekannten Auffassungen Freuds wären geeignet gewesen, auf Grund der Trennung der Sexualität aus ihrer engen Beziehung zu den Genitalien, die in den Homosexuellen verselbständigten und auf sie projizierten Partialtriebe der menschlichen Natur wieder allgemein dem Bewußtsein jedes Einzelnen zugänglich zu machen.

IV.

Auf dem Weg zur Rückkehr der
Gesundheit

1.

Die Erweiterung des Begriffs Sexualität bei Freud hat nicht nur biologischen Charakter, sie hat historische Bedeutung, weil sie den Resultaten eines Jahrhunderte dauernden Prozesses der Organisierung der Sexualität, der u.a. die Partialtriebe auf Hilfsfunktionen reduzierte, widerspricht und versucht, die unter dem Schutt der bürgerlichen Zivilisation begrabene ursprüngliche Sexualverfassung wieder bewußt zu machen. Es handelt sich damit um den Prozeß einer gleichzeitigen Aufhebung und Wiederherstellung.

Die Erweiterung des Begriffs Sexualität wurde möglich durch die Trennung der kurzsichtigen Verknüpfung von Sexualität und Genitalfunktion und durch die Einbeziehung aller gefühlsmäßigen, zärtlichen Regungen, aller erogenen Zonen und ihrer Partialtriebe, in den Begriff Sexualität.

"Die Loslösung der Sexualität von den Genitalien hat den Vorteil, daß sie uns gestattet, die Sexualbetätigung der Kinder und der Perversen unter dieselben Gesichtspunkte zu bringen wie die der normalen Erwachsenen, während die erstere bisher völlig vernachlässigt, die andere zwar mit moralischer Entrüstung, aber ohne Verständnis aufgenommen wurde. Der psychoanalytischen Auffassung erklären sich auch die absonderlichsten und abstoßendsten Perversionen als Äußerung von sexuellen Partialtrieben, die sich dem Genitalprimat entzogen haben und wie in den Urzeiten der Libidoentwicklung selbständig dem Lusterwerb nachgehen. Die wichtigste dieser Perversionen, die Homosexualität, verdient kaum diesen Namen. Sie führt sich auf die konstitutionelle Bisexualität und auf die Nachwirkung des phallischen Primats zurück; durch Psychoanalyse kann man bei jedermann ein Stück homosexueller Objektwahl nachweisen." 230

Was es heißt, die Sexualbetätigung der Kinder und Perversen unter dieselben Gesichtspunkte zu bringen wie die der Erwachsenen, wird verständlich, wenn man Freuds Ausgangs-

punkt kennt, daß nämlich den Perversionen etwas Angeborenes zugrunde liege. Im Gegensatz zur Auffassung der Psychiatrie sei dies jedoch etwas allen Menschen Angeborenes; es handle sich um die Wurzeln der Sexualtriebe, also jener ursprünglichen Sexualverfassung, die im Unbewußten präsent bleibt und die beim Kleinkind noch nachweisbar ist, da seine Psyche sich noch nicht dem Realitätsprinzip unterwerfen mußte. Das Kind sucht die Befriedigung aller erogenen Zonen, auch jener, die bei den Perversionen zu Sexualzielen geworden sind. Insofern kann man das Kind als polymorph-pervers bezeichnen. Die Perversionen erscheinen als Residuen einer frühkindlichen Sexualorganisation, die unter dem Einfluß repressiver Erziehung reduziert und sublimiert werden sollen. Wenn also die frühkindliche Sexualität als prägenital bezeichnet wird, dann deshalb, weil zu jener Zeit andere erogene Zonen, wie z.B. Mund- oder Analzone, wichtiger sind. Die Perversionen weisen auf das prägenitale Stadium der Sexualität hin, wo Eros noch den ganzen Körper umschließt, aber sie sind nicht nur Vergangenheit, sondern lebendiger Widerstand gegen ein Realitätsprinzip, das sich den Körper und seine Wünsche unterwerfen und die frühen, regressiven Verhaltensweisen auf das prägenitale Stadium reduziert sehen will.

Die Revision der medizinisch-organischen Auffassungen von der Natur und den Eigenschaften des Geschlechtstriebes erfolgt bei Freud über eine analytische Zerlegung in Trieb (Libido), Sexualobjekt und Sexualziel. Der sexuelle Partialtrieb ist dabei, wie der Name schon sagt, Teil eines ganzen Bündels von Partialtrieben, die jeweils in bestimmten erogenen Zonen ihren Ursprung haben. Diese Differenzierung der Triebe räumt allen erogenen Zonen eine dem sexuellen Partialtrieb potentiell gleiche Bedeutsamkeit ein und wendet sich gegen das genitale Primat. Damit kann der gesamte Organismus zum Substrat der Sexualität werden. Das Triebziel braucht nicht mehr nur von der

speziellen Funktion absorbiert zu werden, "die eigenen Genitalien mit denen einer Person des anderen Geschlechtes in Kontakt zu bringen" (Freud). Die Transformation von Sexualität in Eros, die nun möglich ist, kann Voraussetzung dafür sein, daß das Leben des Organismus selbst zum Triebziel wird. Diese "Selbstsublimierung der Sexualität" (Marcuse) bedeutete unter gesellschaftlichen Bedingungen, die ein Festhalten am Leistungsprinzip nicht mehr fordern, auch eine Revision des Begriffs der Regression. Regression wurde lange Zeit als etwas Unreifes begriffen, das im Sinne des Leistungssupremats überwunden werden soll. Mit Freuds Entdeckung des primären Narzismus beim Kleinkind konnte sich die verengende Interpretation des Narzismus als ausschließlich regressivem neurotischem Symptom verändern. Nun wurde deutlich, daß Narzismus auf einen sowohl ontogenetisch als auch phylogenetisch früheren Zeitpunkt hinwies, wo diese Ordnung noch einer regressiven Bedeutung im negativen Sinne entbehrte. Die Reaktivierung prähistorischer oder infantiler Wünsche muß nicht Regression bedeuten, sie kann nachträgliche Erfüllung eines Wunsches sein.

"Unser heutiges Ichgefühl ist...nur ein eingeschrumpfter Rest eines weitumfassenderen, ja - eines allumfassenden Gefühls, welches einer innigeren Verbundenheit des Ichs mit der Umwelt entsprach." 231

Wenn die Vorstellungsinhalte des primären Ichgefühls "die der Unbegrenztheit und der Verbundenheit mit dem All" 232 sind, dann erinnern sie an jene Unabgeschlossenheit des noch vor- oder frühbürgerlichen Menschen, der seine Konflikte nicht durch Verdrängung, sondern eher durch "regressives Verhalten" löste und der all das, von dem er selbst Bestandteil war, als Kosmos in sich selber trug. Und sie erinnern an jene Bewegung, die sich in den 60er Jahren gegen das repressive Realitätsprinzip wandte, die als Hippiebewegung bewußt regressiv Verhaltensweisen aktivierte. Die polymorphe Erotik der Hippies, ihre Verweigerung enterotisierter Arbeit, die Forderung nach

Umwandlung von Arbeit in Spiel, all dies weckte den Verdacht mancher Psychoanalytiker, es mit einer kulturzersetzenden regressiven Bewegung zu tun zu haben. Unter einem väterlichen Realitätsprinzip mußte der narzistische mütterliche Eros negativ erscheinen.

In den letzten Jahren glauben Psychoanalytiker feststellt zu haben, daß sich eine allgemeine Verlagerung der Abwehrmechanismen des Ich vollzogen hat, von der Verdrängung hin zur Regression.²³³ Natürlich kann dies bei der gegenwärtigen Generation der Analytiker nicht auf ein allgemeines Verständnis stoßen, wo doch ihr eigenes bevorzugtes Abwehrsystem ein anderes ist.

Im Zusammenhang mit dem institutionellen Einstellungswandel gegenüber Homosexualität meinen Calogeras und Schupper, daß die Tolerierung regressiver sexueller Verhaltensweisen nicht zwangsläufig mehr präödpale libidinöse Fixierungen hervorbringen müßte, was vielmehr eintreten könnte, wäre eine "größere Ausdrucksmöglichkeit als bisher." Das hieße, die Verdrängungsstrategien mit ihren Ängsten könnten einer Flexibilität und Offenheit weichen, die mit Hilfe ihrer kontrollierten, d.h. bewußten Regression dem Zustand der Vereinsamung, der Trennung, der Entfremdung entgegenwirken kann, aber nicht vom Strom der regressiven (unbewußten) Trends dieser Zivilisation mitgerissen wird. Kontrollierte Regression als Mittel des Widerstandes, als Leistung des Ich; bewußtes zum Kind werden, um unter repressiven Bedingungen die Hoffnung lebendig zu halten.

Dem Sexualobjekt als der Person, von der die geschlechtliche Anziehung ausgeht, kommt bei der Analyse des Phänomens der Inversion oder Homosexualität besondere Bedeutung zu. Freud bemerkt an einer Stelle²³⁴, daß in der Antike der Akzent des Liebeslebens auf dem Trieb selbst gelegen habe, während wir den Akzent auf das Objekt verlegt hätten. Tatsächlich hat die Wertigkeit des Objektes in dem Maße an Bedeutung gewonnen, wie der Mensch die Herrschaft über seine äußere und innere Natur aufrichtete und die erotische Beziehung zu seinem eigenen Körper verlor. Die Medizi

des 19. Jahrhunderts unterschied einen besonderen homosexuellen Trieb, sie schloß - von der Eigenart der Objektwahl ausgehend - auf den Trieb und das ganze Subjekt, weil sie unter der Herrschaft des genitalen Supremats und des Leistungsprinzips die libidinösen Beziehungen auf den genitalen Geschlechtsverkehr beschränkt sehen wollte; diese Einschränkung der Libido sollte ein möglichst großes Maß an Zeit für die Arbeit reservieren. Eine Ausweitung der Libido auf die Arbeit war nicht vorgesehen, gerade von der Repression der Sexualität versprach man sich produktive Kraft.

Freud kommt in seinen Analysen zu dem Resultat, daß man sich von der Vorstellung einer engen Verknüpfung von Trieb und Objekt trennen müsse.²³⁵ Der Trieb bringt nicht schon das Objekt mit, was den Homosexuellen ausmacht, ist keine Frage des Triebes, sondern der Objektwahl, es gibt keinen homosexuellen Trieb.²³⁶ Die Organisierung der Sexualität, d.h. die weitgehende Zusammenfassung der Partialtriebe und deren Unterordnung unter das genitale Primat, hat eine Erkenntnis aus dieser Perspektive lange Zeit verwehrt. Die zeitgenössische Literatur hat nichts zur Aufklärung der Homosexualität beigetragen, nicht einmal das Wissenschaftlich-humanitäre Komitee Hirschfelds konnte den Einblick erleichtern. Der Ausnahmanspruch der Homosexuellen als Drittem Geschlecht fiel in dem Moment in sich zusammen, als deutlich wurde, daß der Nachweis homosexueller Regungen bei keinem Neurotiker mißlingen konnte²³⁷, da er seine perversen Neigungen zwar verdrängt, aber nicht verloren hat. Seine unbewußten Phantasien korrelieren mit den Handlungen der Perversen, die Neurosen stellen so nur das Negativ der Perversionen dar. In einer die homosexuellen Wünsche verdrängenden Leistungsgesellschaft ist demzufolge das gesellschaftliche Interesse an der Produktion von Neurosen als Riegel gegen ein "Ausbrechen" der homosexuellen Wünsche sehr intensiv; die Neurotisierung garantiert sozusagen den status quo. Allerdings soll eine kontrollierte Entsublimierung dafür sorgen, die völlige Dekompensation von Individuen in größerer Zahl zu verhindern.

Im Verebben der deutschen Studentenbewegung wagten sich Anfang der 70er Jahre Schwule in die Öffentlichkeit. Sie überschritten aggressiv, spielerisch, polemisch, offen zärtlich eine Grenze, die den Zugang zur menschlichen Natur versperrt hatte. Es war ein kurzes Aufflackern, die Ahnung einer anderen Welt, die, kaum daß sie ihre Sprachlosigkeit überwunden hatte, im sublimen Netz bürgerlicher Sozialisationstechniken aufgefangen wurde. Die fatale Übernahme der Emanzipationsideologie brachte die ersten kleinen Flammen zum Erlöschen, noch bevor sich ein Feuer entwickeln konnte. Der Anfang der Revolte der inneren Natur des Menschen wurde erstickt in kleinkarierten Satzungen und vorgegebenen Zielen, die als Resultate mehr oder weniger disziplinierter vernünftiger Diskussionen zustandegekommen waren. Das Subversive dieser Bewegung endete in Selbstrepression und Anpassung an angebliche gesellschaftliche Erfordernisse.

Der gegenwärtige Zustand scheint dadurch gekennzeichnet, daß die Repression und Verschalung der menschlichen Natur mehr und mehr aus dem Bewußtsein entrückt. Auf dem zur Verfügung gestellten Entsublimierungsgelände in Gestalt einer Discotheken- und Freizeitszene, die mit Hilfe nahezu unbegrenzter technischer Möglichkeiten eine Realisierung des Imaginären vorgaukelt, scheint die subversive Energie der "anderen Seite" hoffnungslos kanalisiert. Trotzdem ist hier noch eine, wenn auch im Verhältnis kleine, Gegenreaktion spürbar, ein Bewußtsein, daß dies alles noch nicht die Verwirklichung der Hoffnung auf eine Befreiung des Menschen bedeuten kann.

Die Geschichte zeigt, daß mit der Wiederkehr des Verdrängten zu rechnen ist. Es stellt sich nur die Frage, ob, wie wiederholt geschehen, bestimmte Subjekte als Repräsentanten der Triebnatur des Menschen der Aggressionsabfuhr als Opfer dienen müssen oder ob in einem revolutionären Aufstand der menschlichen Natur die Aggressionen dazu verwendet werden können, anstelle individueller menschlicher Körper den für die Repression verantwortlichen Gesellschaftskörper zu zerstören, um die menschliche Natur mit in die Geschichte einzubeziehen.

Die Aufhebung der Verdrängung meint, die Betroffenheit aller bewußt zu machen, das Normale als grausames Konstrukt zu erfahren. Nicht die Perversen müssen gerettet werden, sondern die Normalen müssen sich selbst wiederentdecken, damit das, was als pervers so exklusiv am Rande steht, wieder bewußt einfließen darf. Die immer noch intellektuelle Erkenntnis, daß in ihrer Intimität alle Menschen eins sind (Bataille), wäre so erst erfahrbar.

Eine liberale Gesinnung schafft nur das Brennholz für das nächste Pogrom, die Toleranz verhindert jeden Ansatz einer Einsicht eigener Betroffenheit. Die Idee der Toleranz mag Bürger, die sich als Konkurrenten selbständig gegenüber treten und ihr Innerstes bei sich behalten müssen, vor der gegenseitigen Zerstörung bewahren wollen. Tatsächlich aber kennt die Intimität keine bloße Selbständigkeit, sie drängt zur ständigen Auflösung durch Mitteilung, die alte Toleranz ist ihr im Weg. Toleranz festigt die grausame Grenze innerhalb der Existenz des menschlichen Wesens, weil sie die Erfahrbarkeit ausschließt, die bloße intellektuelle Vereinbarung kann der Gewalt der unterdrückten inneren Natur nicht widerstehen. Eine wahre Veränderung bezöge alle menschlichen Wesen mit ein, Toleranz wäre ihr zuwider, Forderungen nach bestimmten Rechten für die Minorität sind nicht ihre Absicht, denn diese ließen den allgemeinen Zustand der Verdrängung ~~der~~ inneren Natur unberührt. Die wahre Einsicht in persönliche Betroffenheit wäre aber so schmerzhaft, daß dem individuellen Zusammenbruch ein viel umfassenderer folgte, aus dem sich eine Unzertrennlichkeit zwischen den Menschen ergäbe, trotz aller Differenzen zwischen ihnen.



A N M E R K U N G E N

1. trotz gelegentlicher Hinweise auf weibliche Homosexuelle oder weibliche Homosexualität soll hier der Prozeß der Konstitution des männlichen Homosexuellen untersucht werden.
2. diese Formulierung stammt von Klaus Heinrich, Berlin
3. siehe Klaus Heinrich, "Mytheninterpretation bei Francis Bacon", in Parmenides und Jona", Ffm. 1966
4. siehe Horst Kurnitzky, "Ödipus Ein Held der westlichen Welt", Berlin 1978
5. siehe Marx, Kritik des Hegelschen Staatsrechts, in MEW Band 1, S. 293
6. siehe Deleuze/Guattari, Anti Ödipus, a.a.O. S. 379
7. siehe auch Hocquenghem, "Das homosexuelle Verlangen", München 1974
8. Crollius, Tractat von den innerlichen Signatur... 1619 a.a.O., S. 49 f.
9. a.a.O.
10. siehe Jos van Ussel, Sexualunterdrückung und Geschichte der Sexualfeindschaft, Gießen 1977
11. Foucault, Die Ordnung der Dinge...a.a.O. S. 62
12. Crollius, Von den innerlichen Signatur...a.a.O. S. 10
siehe auch: Ortollff von beyerlant, Ein arczneybüch von allen gepräszten der menschen... 1488, S. 148
und siehe Cardanus, Offenbarung Der Natur Vnd Natürlicher Dingen... 1591, Capitel XIII "Von des Gestirns Wirckung vnd Eynfluß"
13. Crollius, a.a.O. S. 17 (die scheinbar sinnlosen Buch- Buchstaben zwischen den Wörtern, wie hier das d, verweisen im Originaltext jeweils auf Randbemerkungen).
14. Crollius, Basileica Chymica... 1629
15. a.a.O. S. 44, siehe auch S. 45
16. Crollius, Von den innerlichen Signatur, a.a.O. S.12
17. a.a.O. S. 13
18. siehe Crollius, Basilica Chymica...1629, S. 35
19. Crollius, Von den innerlichen Signatur, a.a.O. S. 12

20. Crollius, Hermetischer Wunderbaum ...1647, a.a.O. S. 3
21. a.a.O. S. 73
22. Paracelsus, De Sign. Rer. a.a.O. S. 337
23. Crollius, Von den innerlichen...a.a.O. S. 5, siehe auch Paracelsus, a.a.O. S. 356
24. Crollius, a.a.O. S. 20
25. a.a.O.
26. a.a.O. S. 21
27. a.a.O. S. 24
28. a.a.O. S. 25
29. a.a.O. S. 28
30. a.a.O. S. 35
31. a.a.O. S. 29
32. anonym, Exempel=Büchlein/Darinn/als in einem Spiegel/ allerley Laster und Vntugenden... 1660, S. 142
33. a.a.O. Ander Theil, S. 4 f., siehe auch Crollius, Von den innerlichen Signatur, S. 535, wo die Ereignisse nach dem Cometen von Anfang März 1556 beschrieben werden.
34. Paracelsus, De Sign. Rer. a.a.O. S. 338
35. a.a.O. S. 329
36. a.a.O. S. 338 f.
37. Gödelmann, Von Zäuberern Hexen und Unholden...a.a.O. S. 301
38. a.a.O.
39. Duerr, Traumzeit...
40. Gödelmann, a.a.O. S. 46
41. Foucault, Die Ordnung der Dinge, a.a.O. S. 413
42. Crollius, Basilica Chymica, a.a.O. S. 28
43. a.a.O. S. 29
44. a.a. O, S. 14

45. a.a.O. S. 34, siehe auch S. 12 "Die Eltern deß Menschen
sind Himmel vnd Erden..."
46. siehe Duerr, Traumzeit...a.a.O.
47. Crollius, Von den innerlichen...a.a.O. S. 4
48. a.a.O.
49. siehe a.a.O. "sintemal die Nomen der Kräuter keine
Kräfte haben".
50. Paracelsus, De Sign. Rer. a.a.O. S. 342
51. a.a.O. S. 343
52. a.a.O. S. 344
53. a.a.O.
54. siehe Marcuse, Der eindimensionale Mensch a.a.O.S. 162 f
55. In den Abschnitten über Imagination der Frauen beziehe
ich mich auf Paracelsus "De Origine Morbor. Invisibilium"
"Das Buch von der Geberung der empfindlichen dingen
in der Vernunft..." und "De Pestilitate..." in
Paracelsus, Bücher und Schriften, Hrsg. Johannes Huser,
Hildesheim, New York 1971 - 1975
56. Paracelsus, De Orig.... Teil I. S. 273
57. a.a.O. S. 282, So "zwingt auch der Leib die Imagination/
das er dan lust des leibs volbringt/vnnd wirdt hie
an dem orth nicht anders dann wie ein wort verstanden/
das aus dem leib geht...vnnd zwingt den andern/das er
des leibs lust volbringt/auß dem das wort geht."
58. a.a.O. S. 277
59. a.a. O. S. 278
60. Paracelsus, De Pestilitate..., Teil I, 1971, S. 46 f.
61. a.a.O. S. 46
62. Crollius, Basilica Chymica a.a.O. S. 50 (sintemal die
Kranckheiten ihren ersten Vrsprung vnnd Anfang nicht
von dem Mann/sondern von dem Weib bekommen")
63. Kamper, Über die Wünsche...a.a.O. S. 8
64. siehe Duerr, a.a.O. S. 66 - 74

65. siehe auch Becker, Brackert, Bramer; Tümmeler,
Zum kulturellen Bild und zur realen Situation der Frau
im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in Becker,
Bovenschen, Brackert u.a. Aus der Zeit der Verzweiflung
a.a.O. und Karen Petersen & J.J. Wilson "Women Artists",
Recognition and Reappraisal, From the Early Ages to
the Twentieth Century, New York, Hagerstown... 1976
66. Hebammen Buch/Daraus man alle Heimlichkeit deß
Weiblichen... 1583, S. 111 f. und S. 104
67. a.a.O. S. 111
68. a.a.O. S. 112, siehe auch 1. Kapitel Gödelmann, Von
Zäuberern Hexen und Unholden...a.a.O. und folgender
Auszug aus einer Predigt (aus COMETA Oder Ein Predigt
von Cometan...von Henrico Levchtero, Darmstatt 1619):
"O Allmächtiger GOTT/O zorniger vnd eyfferiger HERR
vnd GOTT/nach dem du jetzund ein new vnd grosses Liecht
am Himmel angezündet/vnd ein fewrige zackechte Rute
gebunden hast/vns einmal in vnsern schweren Sünden recht
anzusehen vnd zuzucken/Ach so bitten wir (wie wir allhier
vor deinem heiligen Angesicht in grosser anzahl mit
gebogenen knyen vnd Hertzen stehen) dich liebster HERR/
gantz demütiglich/du wollest eindienckend seyn deiner
grundlosen Barmhertzigkeit/vmb welcher Willen du
berümbt bist biß an der Welt Ende/vnd wollest vnser
lieben Vatterlands vnd deiner lieben Kirchen darinn/
auch vnser lieben Obrigkeit vnd vnser aller miteinander
dißmals mit der vorstehenden grossen Straffe (die dir
allein bewußt ist) gnediglich verschonen vmb Jesu
Christi Willen/Amen."
69. siehe Godelmann, Von Zauberern...a.a.O. 1592, wo besonders
die verschiedenen medizinischen Positionen gegenüber
der Theologie diskutiert werden.
70. Gödelmann, a.a.O. S. 115
71. a.a.O. S. 92 f.
72. siehe a.a.O. S. 119 f.
73. a.a.O. S. 120

74. a.a.O. S. 121, "...ein jeglich Werck der Einbildung geschicht vnnd bleibt im Hirn...vnd geht nicht in andere Cörper..."
75. a.a.O.
76. Gödelmann. a.a.O. S. 85 f.
77. siehe auch Axel Fleischer, "Das Verhältniß von Wunsch und Einbildungskraft in pragmatischer Hinsicht - Immanuel Kant.", in Kemper" Über die Wünsche...a.a.O.
78. siehe Kindermutter=Oder Hebammen=Buch ...1671, a.a.O. S. 141
79. a.a.O. S. 517 f.
80. a.a.O. S. 556 f.
81. a.a.O.
82. Büttner, Anatomische Anmerckung und Beweis...1746, Abschnitt 21.2. siehe auch C. Nigrinus, Der aus seiner Asche...a.a.O. S. 350 - 354
83. D.Heinrich Nudow (Übers.a.d.Lat.) Apologie des schönen Geschlechts oder Beweis, daß die Frauenzimmer Menschen sind, Königsberg 1791, S. IV
84. Nicolai, Gedancken von der...a.a.O. S. 65
85. Bernardi Guerard, Anfangsgründe der Geburtshülfe... a.a.O. S. 99
86. Baldinger, "Vorläufige Nachricht einer Beschreibung von zweyen Monstris", in Neues Magazin f. Aerzte... a.a.O. Band 20, 1798, S. 444
87. a.a.O.
88. Georges Bataille, Der Begriff der Verausgabung, in Das theoretische Werk Band I, a.a.O. S. 10
89. Dr. Braun, Ueber das Versehen der Schwangern, und die dagegen geheischten polizeilichen Maassregeln, in Zeitschrift f.d. Staatsarzneikunde...a.a.O. Band 31 1836, S. 299
90. Dr. Büchner, Wiederholte Missbildungen an zweien in verschiedenen Zeiträumen geborenen Kindern, in Folge zweimaligen Versehens, in Ztschft. f.d. Staats-

- arzneikunde,...a.a.O. Band 30, 1835, S. 454
91. Dr. Braun, Ueber das Versehen...a.a.O. S. 298
92. a.a.O. S. 299
93. siehe Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch,
a.a.O. S. 258 - 261
94. Crollius, Basilica Chymica...1629, S. 29 und Kap.I + II
95. Paracelsus, De Origine Morbor...a.a.O. Teil I, S. 282
96. Welsch (Übers.), Kindermutter=Oder Hebammen=Buch 1671,
a.a.O. S. 514
97. Ruffen, Hebammen Buch...a.a.O. 1583, S. 103 - 119
98. a.a.O. S. 112 f. "Vnd dieweil denn solche Kinder/
auch der Gestalten/Gebrechen vnd Mängel gesehen werden/
an allen orten vnd enden/hat mich nicht für nötig
angesehen/solche Geburten zu mahlen vnd abcontrafeten
lassen/sondern schriftlich azuzeigen."
99. Zacchia, Lib. VII, S. 574 (plures tamen eorum duplex
causae genus constituunt, Physicum unum, Metaphysicum
alterum)
100. Welch (Übers.) Kindermutter= Oder ...a.a.O. S. 524 f.
101. a.a.O. S. 525
102. Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Werke a.a.O. Band II
S. 482, "O Zarathustra", hob er mit trauriger Stimme an,
"du stehst nicht da wie einer, den sein Glück drehend
macht: du wirst tanzen müssen, daß du mir nicht
umfällst!..."
103. Welsch (Übers.). a.a.O. S. 553
104. a.a.O.
105. a.a.O. S. 555
106. Ludwig, Über die Menschen Species, Leipzig 1796, S. 165
zitiert nach Baldinger, Vorläufige Nachricht einer...
a.a.O. S. 445 f.:
- "Monstra, 1. mit veränderter Bildung einzelner Glieder und
Theile des Körpers;
2. mit Versetzung und widernatürlicher Lage ein-

zelner Glieder und Theile;

3. denen ganze Glieder und Theile fehlen;

4. mit überzähligen, oder übermäßig großen Theilen."

107. Blumenbachs Einteilung, zitiert nach Baldinger a.a.O.
S. 446 f.

108. Baldinger a.a.O. S. 449

109. siehe Lit. Über Mißbildungen der Geschlechtsteile

110. Brück, Ueber männliches Unvermögen und dessen gerichtts-
ärztliche Untersuchung, ...1825, a.a.O. S. 79

111. Skrzeezka, Leichnam, Lebensfähigkeit. Monstrum...1865
a.a.O. S. 270

112. siehe a.a.O. S. 270 - 273

113. siehe Lorenzer, Sprachzerstörung und Rekonstruktion,
Kap. V, a.a.O.

114. Ruffen, Hebammen Buch...a.a.O. S. 113

115. a.a.O.

116. Crollius, Von den innerlichen Signatur...a.a.O. S. 7

117. Eine einen scheinbaren Zwitter betreffende Urkunde
aus dem sechzehnten Jahrhundert, v.G.H.R. Schlegel,
in Rust's Magazin f.d.ges. Heilkunde, Band 35, 1831,
S. 374 - 377

118. Ein männlicher 'Zwitter als verpflichtete Hebamme,
von Dr. Martini, in Vierteljahresschrift f.gerichtl.
u. öffentl. Medicin. Band 19, Heft 2, S. 307
und siehe "Unzucht eines Zwitters" in Blätter f.gerichtl.
Anthropologie, B. V, 1861, S. 350 - 356.

119. siehe Zacchia, Lib VII, Tit I, Quaest. VIII, S. 594

120. siehe Aldrovandi, S. 41 und Zacchia S. 592

121. Cornelius Solingen, Handgriffe...a.a.O. S. 310 f./ v.1693

122. siehe Jacob Döpler, Theatrum Poenarum...a.a.O. 1693,
Caput LIV., Von Abschneidung der Geburths Glieder
und Aldrovandi, Monstrum historia...1642, a.a.O. S. 132 f.
"Castratio"

123. Nietzsche, "Zur Genealogie der Moral, GA Band II, S. 802
124. Fall von Hermaphroditismus mit Castration. Zur Beleuchtung einer neuen medicinisch-forensischen Frage, von Dr. Gross, in Vierteljahresschrift f. gerichtl.u. öffentl. Medicin, Hrsg. Casper, 3. Band, 1853, S. 268-275
125. a.a.O. S. 272
126. Johann Feiler, Ueber angeborne menschliche Mißbildungen im Allgemeinen und Hermaphroditen insbesondere, Landshut 1820, S. 96
und siehe S. 102: "Osiander erklärt sich deutlicher, wenn er sagt 161): die vermeinten Hermaphroditen aber haben ausser dem Leibe gar keine Harnröhre, und aus dem fistulösen, gewöhnlich für eine vagina gehaltenen Loche im perinaeo kommt der Same hervor."
Ferner: "Hypostadiaei u.s.g. Hermaphroditen, das ist, männliche Menschen ohne eine Harnröhre."
Von dieser Art waren nun auch alle Hermaphroditen, die ich bisher zu untersuchen Gelegenheit hatte."
Das Bestreben, die Indifferenz durch Zuordnung zum männlichen Geschlecht aufzuklären, begegnet uns schon im theologischen Diskurs des Aurelius Augustinus (geb. 354 p.Chr.n.):
"Mannweiber, die man auch Hermaphroditen nennt, sind zwar selten, kommen aber wohl zu allen Zeiten vor, und bei ihnen sind die beiderseitigen Geschlechtsmerkmale so ausgeprägt, daß unklar ist, nach welchem Geschlecht man sie benennen soll. Doch pflegt sich der Sprachgebrauch für das bessere, nämlich das männliche, zu entscheiden, und man gibt den Mannweibern oder Hermaphroditen ein männliches Geschlecht."
("Vom Gottesstaat, v. A. Augustinus, Hrsg. Karl Hoenn, Zürich 1955, Band II, S. 298 f.)
127. Hermaphroditismus, in Die angeborenen chirurgischen Krankheiten des Menschen..., v. Dr. F.Aug.von Ammon, Berlin 1842, S. 95
128. Kritik der Lehre vom Hermaphroditismus, in Bildungsgeschichte der Genitalien..., von Dr.Joh.Müller, Düsseldorf, 1830, S. 122.

129. Fall von Hermaphroditismus mit Castration, in
Vierteljahresschrift f. gerichtl.u.öffentl.Medicin,
Hrsg. Casper, 3. Band, 1853, S.274 f.
130. Paracelsus, De Characteribus, a.a.O. Band IV, S. 311
131. siehe Duerr, Traumzeit a.a.O.
132. Kindermutter=und Hebammen=Buch, a.a.O. S. 517
133. a.a.O. S. 518
134. a.a.O.
135. a.a.O. S. 519
136. Geschichte einer venerischen Krankheit, mit einer
Vorrede, Anmerkungen, und einer Nachrede, v. Baldinger,
in Neues Magazin f. Aerzte... 1789, 11. Band, 6.Stück,
S. 551
137. a.a.O. S. 551 ff, ich habe die Hinweise auf Lit.angaben
und die Zwischenbemerkungen nicht übernommen.
138. Foucault, Sexualität und Wahrheit, a.a.O. S. 31
139. a.a.O. S. 48
140. a.a.O. S. 65
141. a.a.O. S. 93
142. Sodom Deß abscheulichen und hochsträfflichen Lasters
der Unzucht...1661, a.a.O. S. 15
143. siehe Nietzsche, "Die Predigt der Keuschheit ist eine
öffentliche Aufreizung zur Widernatur", in Ecce Homo,
Werke Band II, a.a.O. S. 1106
144. Paulus Zacchia, Quaestionum Medico-Legalium...1688,
a.a.O.
145. Baldinger, Geschichte einer...a.a.O. S. 551 ff.
146. Johann Melchior Goeze, kurze aber nothwendige Erinnerung
über die Leiden des jungen Werthers, in Mattenklott/
Scharpe (Hrsg) Westberliner Projekt: Grundkurs 18.
Jahrhundert, Kronberg/Ts. 1974, S.121
147. Ernst Bloch, "Der junge Goethe"..., in Das Prinzip
Hoffnung, Ffm. 1959, S. 1145 f.

148. "Die Leiden des jungen Werthers," in Goethe desgl.
Frühe Prosa, München 1975, S. 82 f.
149. a.a.O. S. 131
150. a.a.O. S. 140.
151. a.a.O. S. 141
152. Von dem Schminken der Mannspersonen, in Der Kenner...
1775, a.a.O. S. 153
153. a.a.O. S. 154 f.
154. a.a.O. S. 157 ff.
155. Nachricht von einem Muttersöhnchen, in Der Kenner...
a.a.O. S. 266 f.
156. a.a.O. S. 262 f.
157. a.a.O. S. 259
158. Ueber die relative Stellung des Oertlichen zum
Allgemeinen...v. J.H. Schmidt, in Magazin für die ge-
samte Heilkunde, Hrsg. Rust, Band 45, Berlin 1835,
S. 165 f.
159. a.a.O. S. 197
160. a.a. O. S. 197 f.
161. Ueber die Zunahme der Geisteskrankheiten und ihren
Zusammenhang mit den Geschlechtsfunktionen und
Geschlechtskrankheiten, v. Dr. Santlus, in Ztschft.f.
Staatsarzneikunde, B 78, 1859, S. 107
162. Ueber das Weibliche im Körperbau mit Ausnahme der
Geschlechtstheile, v. Oslander, in Neue Ztschft. f.
Geburtskunde, Hrsg. Busch/v. Ritgen..., 19. Band, Berlin
1846, S. 169 f.
163. a.a.O. S. 174 und S. 181
164. a.a.O. S. 175
165. a.a.O. S. 181
166. E. Nathan, Ueber das psychische Lachen, als subjective
Central-Erscheinung, oder die Theorie des Lächerlichen
im psychiatrischen Interesse, in Zschft. f.d.ges.
Medizin... 1843, Bd. 23., S. 2 f.

- und Goldschmidt, Das Weinen, in ders. Bd. 26. 1844,
S. 2
167. Goldschmidt, a.a.O. S. 5 f.
168. a.a.O. S. 17
169. Nathan, a.a.O. S. 26
170. a.a.O.
171. Ueber die Entwicklung und Entwicklungs-Krankheiten
des menschlichen Organismus. v. Adolph Henke, Nürnberg
1814, S. 128 f.
172. Vorschläge wie dem auf dem Lande um sich greifenden
Uebel der Unzucht könnten Schranken gesetzt werden.
anonym, o.O. 1814, S. 3
173. siehe: Von der Unkeuschheit wider die Natur, oder
der Sodomie, in Entwurf der gerichtl. Anzneywissen-
schaft... 1. Band, Ffm. 1796, S. 131 - 141
174. Vorschläge wie dem auf dem...a.a.O. S. 2
175. Der Geschlechtstrieb in seiner Ausartung. Für alle,
denen der Beyschlaf erlaubt ist...Frankfurt und
Leipzig, o.J. (lt. Heinsius 1814), S. 4
176. Zur Lehre von der Päderastie, v. Dr. Dohrn, Mit einer
N achschrift von Casper, in Vierteljahresschrift f.
gerichtl.u.öff.Med., B. VII, 1855, S. 193 - 252 und
siehe Der Geschlechtstrieb in seiner Ausartung...
a.a.O. S. 16 ff.
177. Der Geschlechtstrieb...a.a.O. S. 5
178. a.a.O. S. 98
179. a.a.O. S. 97 f.
180. a.a.O. S. 99 f.
181. Ferenczi a.a.O. B. I "Über die Rolle der Homosexualität
in der Pathogenese der Paranoia,
Freud, GA a.a.O. "Über einen autobiographisch beschrie-
benen Fall von Pranoja, Band 8/ Über einige neuro-
tische Mechanismen bei Eifersuchtusw. Band 13

182. Ferenczi, Zur Nosologie der männlichen Homosexualität (Homoerotik), in Schriften a.a.O. B. I, S. 196
183. Norbert Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Basel 1939
184. siehe Krafft-Ebing "Psychopathia Sexualis", Stuttgart 1886 und die folgenden Auflagen
185. Der Geschlechtstrieb in seiner...a.a.O. S. 4 f.
186. Ueber Notzucht und Päderastie und deren Ermittlung Seitens des Gerichtsarztes, von Casper, in Vierteljahresschrift f. ger.u.öff.Med. Hrsg. Casper, 1. Band 1852, S. 21 - 78
187. Von Zäuberern Hexen und Unholden ...a.a.O. S. 304, (1592)
"Die Zäuberer haben ein eingetrucktes Zeichen...Dann ich habe von einem Gasconischen Edelman gehört, daß etliche gezeichnet werden vom Teuffel vnter der Auglied einem/etliche an der Lefftzen einer/etliche am Hindern/diß sagt er...An den Männern erscheine doch ein solch Zeichen offtermals an der rechten Schultern/zwischen den Lefftzen/in Augenbräwen/etliche am Geßese/daß sie nicht liederlich offenbar werden."
188. Tardieu, Die Vergehen...a.a.O. S. 175
189. a.a.O. S. 180 f. siehe auch Casper, Anm. 186
190. Foucault, Sexualität und Wahrheit...a.a.O. S. 58
191. Die conträre Sexualempfindung, v.C. Westphal, in Archiv f. Psychiatrie und Nervenkrankheiten, II. Band, Berlin 1870, S. 73 - 108
192. Ueber die Zunahmeder Geisteskrankheiten...a.a.O. S. 107
193. Fried.Wilh. Basil von Ramdohr, Venus Urania, 1. Theil, Leipzig 1798, S. 118
194. a.a.O. S. 153
195. Kant, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, in Werke...a.a.O. B. 10, S. 407
196. a.a.O.

197. siehe zur Anthropologiekritik: Kamper, Geschichte und menschliche Natur, München 1973
und Edgar Morin, Das Rätsel des Humanen, Grundfragen einer neuen Anthropologie, München 1974
198. siehe Karsch, F., Der Putzmacher von Glarus Heinrich Hössli ein Vorkämpfer der Männerliebe. Leipzig 1903
in Documents of the Homosexual Rights Movement in Germany 1836 - 1927, N.Y. 1975
Franz Desgouttes (1785 - 1817), in Jahrbuch f.sex. Zwischenstufen...., Hrsg. Hirschfeld, V Jg. , I.Band Leipzig 1903, S. 557 - 614
Dr. Franz Desgouttes, Dieb und Mörder, in Die interessantesten Kriminalgeschichten aus alter und neuer Zeit. St. Gallen 1866 (lt. Vorwort), S.553 - 568
199. dieser Roman heißt "Eros" und ist zuerst erschienen in "Erheiterungen", Hrsg. Heinrich Zschokke und seine Freunde, 2. Band, Aarau 1821, S. 97 - 203
200. Hössli, "Eros", a.a.O. S. 99 f. Druckfehler im Original "Geschechter" statt Geschlechter
201. a.a.O. S. 109
202. a.a.O. S. 295, Zitat von W. Menzel, aus Morgenblatt, Literaturblatt 4. Juni 1834
203. a.a.O. S. 297
204. Foucault, Sexualität und Wahrheit, a.a.O. S. 58
205. Inclusa, a.a.O. von Numa Numantius, Leipzig 1864, S. 12 f
206. Vindicta, v. Numa Numantius, Leipzig 1865, S. 10 f.
207. H. Marx, Urningsliebe, Leipzig 1875, S. 8 f.
208. a.a.O. S. 12
209. a.a.O.
210. a.a.O. S. 12 f.
211. a.a.O. S. 9
212. Friedländer, Renaissance des ... a.a.O. S. 14
213. a.a.O. S. 307 f.
214. a.a.O.

215. H. Marx, a.a.O. S. 13
216. Krafft Ebing, Psychopathia Sexualis...a.a.O. S.57
Teil: Fragmente einer Psychologie des
217. a.a.O. S. 9 Sexuallebens
218. a.a.O. S. 8
219. Max Katte, Der Daseinszweck der Homosexuellen, in
Jahrbuch für sex.... a.a.O. IV Jg. 1902, S. 288
220. Willy Dittrich, Entstehung und Bedeutung der
öffentlichen Meinung über die Homosexuellen, Beilage
zum Jahrbuch Juli 1911, Heft 4, S. 31, (öffentlicher
Vortrag vom 12.2.1911)
221. Magnus Hirschfeld, Sappho und Sokrates, Leipzig 1902,
S 17, in Documents of the...a.a.O.
222. Nietzsche, Die Geburt der Tragödie, in Werke a.a.O.
Band I, S. 84
223. "Moral nämlich als Lehre von den Herrschafts-Verhält-
nissen verstanden, unter denen das Phänomen "Leben"
entsteht." Nietzsche, Jenseits von Gut und Böse,
Werke a.a.O. B. II, S. 583
224. siehe Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches, a.a.O.
B. I, S. 617
225. siehe Max Katte, Der Daseinszweck...a.a.O. S. 272 - 288
226. Kurt Hiller, Ethische Aufgaben der Homosexuellen, in
Jahrbuch ...a.a.O. Jg. XIII, Heft 4, S. 400
227. a.a.O. S. 401
228. a.a.O. S. 403
229. a.a.O. S. 406
230. Freud, GW, Band 14, "Selbstdarstellung", S. 63 f.
231. a.a.O. GW, Band 14, "Das Unbehagen in der Kultur", S.425
232. a.a.O.
233. siehe Calogeras/Schupper, "Verschiebung der Abwehr-
formen und einige ihrer Konsequenzen für die analytische
Arbeit", in Gruppendynamik und der "subjektive Faktor",
Repressive Entsublimierung oder politisierende Praxis,
Hrsg. Klaus Horn, Ffm. 1972, S. 312 -348

234. Freud, GW, Band 5, "Drei Abhandlungen zur" Kap.
Die sexuellen Abirrungen
235. a.a.O. S. 46 f.
236. siehe auch Freud, GW, Band 7, "Analyse der Phobie eines
fünfjährigen Knaben", S. 344
237. Freud a.a.O. Band 11 "Vorlesungen zur Einführung in
die Psychoanalyse", S. 318

Bibliographie der Bilder

1. aus Crollius Redivivus. Das ist/Hermetischer Wunderbaum...
Franckfurt am Mayn 1597
2. Anthony Bosmann, Hieronimus Bosch, Berlin-München 1962
S. 54
3. Ulyssis Aldrovandi, Ornithologiae, hoc est de avibus...
Bononiae 1599, S. 185.
4. Aldovandi, Monstrum Historia... Bononiae 1642
Bild einer mehrfach schwangeren Frau
5. .a.O.
6. Jacob Ruffen, Hebammenbuch...a.a.O. 1583
7. a.a.O.
8. Misogynis wohlgegründete Ursachen, das weibliche Geschlecht zu verachten..., 1764
9. Aldrovandi, Monstrorum Historia... 1642
10. Ruffen, a.a.O.
11. Licetus, De Monstris, Amstelodami 1665
12. Cornelius Solingen, Hand=Griffe der Wund=Artznei...
Franckfurt an der Oder, 1693
13. Ackermann, infantis androgyni historia, Jenae 1805
14. Wochenschrift..., Casper, Nr. 50, 1835, Anhang
15. Osiander, Neue Denkwürdigkeiten...Göttingen 1799,
1. Band, Anhang
16. De Hvmana Physiognomoniam, v. Johannis Baptista,
Haniaviae, 1593
17. Ruffen, a.a.O.
18. Getroffene Bilder aus dem Leben vornehmer Knabenschänder,...Merseburg 1833
19. Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen a.a.O. , B.V 1903
20. dto., oben S. 643, unten S. 379
21. A. Bland, A History of Ballett and Dance in the Western World, London 1976

Bibliograpie

Bibliographie

Aldrovandi, Vlyssis, Monstrorum Historia... Bononiae 1642

Altman, Dennis, Homosexual Oppression and Liberation,
N.Y. 1971

von Ammon, Friedr. Aug., Die angeborenen Chirurgischen .
Krankheiten des Menschen...
Berlin 1842

anonym, Belehrung Über eine bisher unbekannte Folge der
ausschweifenden Befriedigung des Geschlechts-
triebes in der Ehe, Leipzig 1799

" Der gerettete Vorzug des Männlichen vor dem
Weiblichen Geschlechte...o.O. 1721

" Der Geschlechtstrieb in seiner Ausartung...
Frankfurt und Leipzig, 1814 (lt. Heinsius)

" Der Kenner, eine Wochenschrift von Town, dem
Sittenrichter. Leipzig 1775

" Die interessantesten Kriminalgeschichten aus
alter und neuer Zeit. St. Gallen 1866 (lt.Vorwort)

" Exemp̃el=Büchlein/Darum/als in einem Spiegel/
allerley Laster und Vntugenden... o.O. 1660

" Geheimnisse aus der Geisterwelt, Magie und
Alchymie..., Frankfurt am Main 1795

" Getroffene Bilder/aus dem Leben vornehmer Knaben-
schänder..., Merseburg 1833

" Misogynis wohlgegründete Ursachen, das weibliche
Geschlecht zu verachten... o.O. 1764

" Vorschläge wie dem auf dem Lande um sich grei-
fenden Uebel der Unzucht könnten Schranken
gesetzt werden, o.O. 1814

Augustinus, Aurelius, Vom Gottesstaat, Karl Hoenn (Hrsg.),
Band II, Zürich 1955

Bader, A., Geisteskranker oder Künstler? Der Fall Friedrich
Schröder-Sonnenstern, Bern 1972

Baptista, Joannis, De Hvmana Physiognomoniam...,Hanoviae 1593

- Bataille, Georges, Das theoretische Werk Band I, Die
Aufhebung der Ökonomie, München 1975
- dto. Der heilige Eros, Frankfurt/M-Berlin-
Wien 1974
- Becker, Bovenschen, Brackert u.a., Aus der Zeit der Ver-
zweiflung. Zur Genese und Aktualität
des Hexenbildes, Frankfurt/M. 1977
- von beyerlant, Ortolff, Ein arczneybüch von allen gepräszt
der menschen..., Augspurg 1488
- Bloch, Ernst, Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt/M. 1959
- Canguilhem, G., Das Normale und das Pathologische,
Frankfurt-Berlin-Wien, 1974
- Cardanus, Hieronymus, Offenbarung Der Natur... Basel 1591
- Casper, J.L., Ueber Notzucht und Päderastie und deren
Ermittelung Seitens des Gerichtsarztes.
in Vierteljahresschrift f.gerichtl. u.
öffentl. Medicin. 1. Band, Berlin 1852
S. 21 - 78
- Chasseguet-Smirgel, J., (Hrsg.), Wege des Anti-Ödipus,
Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1978
- Crollius, Oswaldus, Tractat Von den Innerlichen Signatur/
oder Zeichen aller Dinge...,
Franckfurt am Mayn, 1629
- dto. Basilica Chymica..., Franckfuhr 1629
- dto. Chymisch Kleynod..., Franckfurt am Mayn
1647
- Crollius Redivivus. Das ist/Hermetischer Wunderbaum...
Franckfurt am Mayn 1647
- Debord, Guy, Die Gesellschaft des Spektakels, Dssdf. 1974
- Deleuze, Nietzsche und die Philosophie, München 1976
- Deleuze/Guattari, Kafka. Für eine kleine Literatur,
Frankfurt/M. 1976
- dto. Anti-Ödipus, Winterthur 1974
- dto., Rhizom, Berlin 1977

- Döplerus, Jacobus, Theatrum Poenarum, Suppliciorum...
Oder Schau-Platz/Derer Leibes und
Lebens= Straffen, Sondershausen 1693
- Duerr, H.P., Traumzeit, Über die Grenze zwischen Wildnis
und Zivilisation, Frankfurt/M. 1978
- Elias, Norbert, Über den Prozeß der Zivilisation, Basel 1939
- Esquirol, E. Die Geisteskrankheiten in Beziehung zur Medizin
und Staatsarzneikunde..., Berlin 1838
- Feiler, Johann, Ueber angeborne menschliche Mißbildungen
im Allgemeinen und Hermaphroditen ins-
besondere, Landshut 1820
- Ferenczi, Schriften zur Psychoanalyse I und II, Frankfurt
1970
- Foucault, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt 1974
- dto. Überwachen und Strafen, Die Geburt des Gefäng-
nisses, Frankfurt/M. 1976
- dto. Sexualität und Wahrheit, Der Wille zum Wissen,
Frankfurt/M. 1977
- Fourier, Charles, Die Frauen, die Liebe, die Orgie, in
Jahrbuch Politik 7, W. Dreßen (Hrsg.)
Berlin 1976
- Freud, Sigmund, Gesammelte Werke (GW), Frankfurt 1968
- Friedländer, B., Renaissance des Eros Uranios, Schmargen-
dorf-Berlin 1904, reprinted by Arno
Press, N.Y. 1975
- Gesenius, Heinr. Mißgeburten im Wandel der Jahrhunderte,
in Berliner Mediz.Ztschft., Nr. 15/16,
1951, S. 359 - 362
- Goethe, Die Leiden des jungen Werthers, München 1975
- Gollner, Günther, Homosexualität, Ideologiekritik und
Entmythologisierung einer Gesetzgebung,
Berlin 1974
- Griesinger, W., Ueber einen wenig bekannten psychopathischen
Zustand., in Archiv für Psychiatrie
und Nervenkrankheiten, 1. B. Berlin
1868 - 69, S. 626 - 635

- dto. Vortrag zur Eröffnung der psychiatrischen Klinik
zu Berlin...in Archiv f. Psychiatrie...
1. B., Berlin 1868-69, S.648 -54
- Guattari, Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der
institutionellen Analyse, Frankfurt/M.
1976
- dto. Mikro-Politik des Wunsches, Berlin 1977
- Haug, W.F., (Hrsg.), Das Argument, Ztschft, f. Philosophie,
und Sozialwissenschaft, Nr. 50,
Berlin 1972
- Heinrich, Klaus, Parmenides und Jona, Frankfurt/M. 1966
- Heller, E., Die Wiederkehr der Unschuld und andere Essays,
Frankfurt/M. 1977
- Herboldt, J.D. Beschreibung sechs menschlicher Missgeburten...
Kopenhagen 1830
- Hiller, Kurt, § 175, Die Schmach des Jahrhunderts, o.O. 1922
- Hocquenghem, G., Das homosexuelle Verlangen, München 1974
- Hocke, G.R., Die Welt als Labyrinth, Hamburg 1957
- Hössli, Heinrich, Eros. Die Männerliebe der Griechen...
Glarus 1836
- Holländer, E., Wunder, Wundergeburten und Wundergestalt...
Stuttgart 1921
- Horn, Klaus, Gruppendynamik und der Subjektive Faktor,
Repressive Entsublimierung oder poli-
tisierende Praxis, Frankfurt/M. 1972
- Humphreys L., Out of the Closets, The Sociology of
Homosexual Liberation, Englewood Cliffs
1972
- Irenaeus, M. Christophorus, De Monstris, Von seltzamen
Wundergeburten, o.O. 1584
- de Joux, Otto, Die Enterbten des Liebesglückes... Leipzig
o.J.
- Kaan, Henrico, Psychopathia Sexualis, Lipsiae 1844
- Kamper, D., Geschichte und menschliche Natur, München 1973
- dto. (Hrsg.), Über die Wünsche. Ein Versuch zur Archäologie
der Subjektivität. München-Wien 1977

- Kant, Immanuel, Werke in Zehn Bänden, W. Weischedel (Hrsg.)
Wiesbaden 1964
- Katz/ (Ed.) Documents of The Homosexual Rights Movement
in Germany, 1836 -1927, N.Y. 1975
- dto. A Homosexual Emancipation Miscellany c. 1835 - 1952,
N.Y. 1975
- Klare, Rud., Homosexualität und Strafrecht, Hamburg 1937
- v. Krafft-Ebing, R. Psychopathia Sexualis, Stuttgart
1. Aufl. 1886
4. Aufl. 1889
- Kurnitzky, Ödipus Ein Held der westlichen Welt, Berlin 1978
- Laurent, Emil, Die Krankhafte Liebe, Leipzig 1895
- Lauritsen/Thorstadt, The Early Homosexual Rights Movement
(1864 - 1935), N.Y. 1974
- Lemke/Rennert, Neurologie und Psychiatrie, Leipzig 1970
- Leuchterus, Henricus, Cometa, Oder Ein Predigt von Cometen
..., Darmstatt 1619
- Licetus, Fortunius, De Monstris..., Amstelodami 1665
- zur Lippe, R., Bürgerliche Subjektivität: Autonomie als
Selbstzerstörung, Frankfurt/M. 1975
- dto. Naturbeherrschung am Menschen, 2 Bände, Ffm. 1974
- Lorenzer, Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Ffm. 1973
- magnus, Albertus, Daraus man alle Heimlichkeit deß Weiblichen
Geschlechts erkennen kan..., Franckfurt
am Mayn 1608
- Marcuse, Herbert, Triebstruktur und Gesellschaft, Ffm. 1977
- dto. Kultur und Gesellschaft I, Ffm. 1968
- dto. Konterrevolution und Revolte, Ffm. 1973
- dto. Der eindimensionale Mensch, Neuwied/
Berlin 1970
- Marcuse, Max (Hrsg.), Sexual-Probleme, Ztschft.f. Sexual-
wissenschaft und Sexualpolitik, Frank-
furt a.M. 1910
- Marx, H., Urningsliebe. Sie sittliche Hebung des Urnings-
thums und die Streichung des § 175 ...
Leipzig 1875

- Marx, Karl, Friedrich Engels, Werke, Band 1, Berlin 1978
- Mattenklott, G., Bilderdienst, Ästhetische Oppostion bei
Beardsley und George. München 1970
- von Mohrenheim, Joseph Freyherr, Abhandlung über die Ent-
bindungskunst..., 1. Band, St.Peters-
burg 1791
- Moll, A. Die Conträre Sexualempfindung, Berlin 1891
- Morin, E., Das Rätsel des Humanen, Grundfragen einer neuen
Anthropologie, München 1974
- Müller, Joh., Bildungsgeschichte der Genitalien, Düsseldorf
1830
- Muller, JohlVal., Entwurf der gerichtlichen Arznei-
Wissenschaft...1.Band, Frankfurt am
Main 1796
- Nietzsche, Friedrich, Werke in drei Bänden, Karl Schlechta
(Hrsg.)., München 1973
- dto. Werke V., Schlechta (Hrsg.) Frankfurt-Berlin-Wien 1972
- Nigrinus, M. Georgius (Übers.), Von Zäuberern Hexen vnd
Vnholden/Warhafftiger vnd wolgegründe-
ter Bericht Herrn Georgij Gödelmanni...
Franckfort am Mayn 1592
- Nudow, Heinr. (Übers.), Apologie des schönen Geschlechts
oder Beweis, daß die Frauenzimmer
Menschen sind...Königsberg 1791
- Osiander, Ueber das Weibliche im Körperbau mit Ausnahme
der Geschlechtstheile, in Neue Ztschft.
f. Geburtskunde, Hrsg: Busch, von
Ritgen, von Siebold, 19.Band, Berlin
1846, S. 169 - 181
- Paracelsus, Theophrastus, Bücher und Schriften, Joh.
Huser (Hrsg.), Hildesheim-N.Y. 1971-75
- Petschenig, M., Der kleine Stowasser, Lateinisch=deutsches
Schulwörterbuch, München 1968
- Platon, Phaidros oder vom Schönen, Stuttgart 1976
- dto., Das Gastmahl oder Von der Liebe, Stuttgart 1976
- von Ramdohr, Fried.Wilh.Basil, Venus Urania..., Leipzig 1798

- Rüffen, Jacob, Hebammenbuch. Daraus man alle Heimlichkeit
deß Weiblichen Geschlechts erlernen...
Franckfort am Mayn 1583
- Sömmering, Samuel Th., Abbildungen und Beschreibungen eini-
ger Misgeburten, Mainz; 1791
- Solingen, Cornelius, Hand=Griffe der Wund=Artzney/...
Franckfurt an der Oder 1693
- Sophokles, Tragödien, München o.J.
- Schérer, R., Das dressierte Kind, Sexualität und Erziehung,
Berlin 1975
- Scheugel, Hans, Show Freaks & Monster, Sammlung Felix
Adanos, Köln 1974
- Schipperges, H., Am Leitfaden des Leibes, Zur Anthro-
pologik und Therapeutik Friedrich
Nietzsches, Stuttgart 1975
- Schmidt, J.H., Ueber die relative Stellung des Oertlichen
zum Allgemeinen, in Magazin für d.ges.
Heilkunde..., von Rust (Hrsg.), Berlin
1835, 45. Band, S. 163 - 199
- Scholz, Zwei Privat-Gutachten über zweifelhafte Gemüths-
kranke. I. Päderastie, Entwicklungs-
hemmung des Gehirns, in H. Eulenberg
(Hrsg.), Vierteljahrsschrift f. gericht.
Medicin..., 43 Band, Berlin 1885
- Steakley, J.D., The Homosexual Emancipation Movement in
Germany, N.Y. 1975
- Stengelius, Georgius, De Monstris et Monstrosis, Quam
Mirabilis, Bonvs, et Ivstvs, in
Mvndo Administrando, Ingoldadij 1647
- Tardieu, A., Die Vergehen gegen die Sittlichkeit...,
Weimar 1860
- Tarnowski, B., Die krankhaften Erscheinungen des Ge-
schlechtssinnes, Berlin 1886
- Taylor & Taylor (Ed.), Politics and Deviance, Harmondsworth
1973

- Tripp, C.A., The Homosexual Matrix, N.Y. 1975
- Ulrichs, C.H., Forschungen über das Rätsel der Mannmännlichen Liebe, Nachdruck bei Arno Press, N.Y. 1975
- dto. Gladius furens, Das Naturräthsel der Urningsliebe... Kassel 1868
- dto., Memnon, Die Geschlechtsnatur des mannliebenden Urnings, Schleiz 1868
- Wallach, J., Das Leben des Menschen in seinen körperlichen Beziehungen, Frankfurt a.M. 1859
- Weinheimern, M. Adam, Sodom Deß abscheulichen und hochsträfflichen Lasters der Unzucht/Allen stinckenden Unflätern und Huren=Böcken zur Warnung abgerissen. Stuttgart 1661
- Westphal, C., Die conträre Sexualempfindung, in Archiv f. Psychiatrie... II. Band, Berlin 1870 S. 73 - 108
- Wiegand, Wilh. Die wissenschaftliche Bedeutung der platonischen Liebe...in Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, von R. Virchow u. Fr.v. Holtzendorff (Hrsg.) Heft 284, Berlin 1877
- Wissenschaftlich-humanitäres Komitee (Hrsg.), Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität, Leipzig 1899 - 1921
- Zacchia, Paulus, Quaestionum Medico-Legalium... Francofurti ad Moenum 1688
- Zschokke, H., Der Eros, in Erheiterungen von Zschokke (Hrsg.) Aarau 1821

Medizinische Periodika

Rheinische Jahrbücher der Medizin und Chirurgie. Hrsg.
Dr. Chr. Fr. Harles) Bonn 1819 - 1826

Allgemeines Repertorium der gesamten deutschen medizi-
nisch-chirurgischen Journalistik, Hrsg. C.F. Kleinert,
Leipzig 1827 - 1839

Joh. Dan. Metzgers...vermischte medicinische Schriften,
Königsberg 1784

Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche
in der Natur und Arzneiwissenschaft. Hrsg. Anonym,
Gotha 1795 - 1804

Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer v.
F.B. Osiander, Göttingen 1797 - 1799

Handbuch der pathologischen Anatomie v. F.G. Voigtel,
Halle 1804/05

Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arznei-
wissenschaft, Hrsg. D.J.T. Pyl, Berlin 1786 - 1792

Jahrbuch der Staatsarzneikunde, Hrsg. J.H. Kopp, Ffm.
1809- 1819

Blätter für gerichtliche Anthropologie. Für Aerzte und
Juristen v. J.B. Friedreich, Nürnberg 1857 - 1862

Archiv für die Physiologie, v. Reil/Autenrieth, Halle
1796 - 1815

Neues Magazin für Aerzte, Hrsg. E.G. Baldinger, Leipzig
1779 - 1798

Zeitschrift für die Staatsarzneikunde, Hrsg. A. Henke,
Erlangen 1821 - 1864

Jahrbuch der gesamten Staatsarzneikunde, Hrsg. Wildberg,
Leipzig 1835 - 1841

Zeitschrift f.d.ges. Medicin..., Hrsg. Dieffenbach u.a.
Hamburg 1836 - 1850

Wochenschrift f.d.ges. Heilkunde, Hrsg. Casper, Berlin
1833 - 1851

Litterarische Annalen d. ges. Heilkunde, Hrsg. Hecker,
Berlin 1825 - 1834

Rust's Magazin f.d. ges. Heilkunde, Berlin 1816 - 1846

Vierteljahresschrift f. gerichtl. u. öffentliche Med.
Hrsg. Casper, Berlin 1852 - 1882

Titel der Einzelartikel

Literatur zum Diskurs des Versehens

1. Fortunius Licetus, DE MONSTRIS, Amstelodami 1665
2. Gottfried Welsch (Übers.), Kindermutter=Oder Hebammen= Buch/Worinnen von dem wunderbahren Werck der Empfängniß/ und Geburth eines Menschen..., Wittenberg 1671
3. Johanne Schutzen, TRACTATUS CURIOSUS DE MEDICINA, MEDICIS..., Magdeburgi 1716
4. Casparo Nigrino, Der Aus seiner Asche Sich wieder schon verjüngende Phonix, Oder gantz neuer ALBERTUS MAGNUS..., Hamburg 1729
5. Christoph Gottlieb Büttner, Anatomische Anmerckung und Beweis aus der Natur des Körpers, daß ein Kind, mit dem aus der Brust gewachsenen und heraushängenden Hertzen..., Königsberg 1746
6. Ernst Anton Nicolai, Gedancken von der Erzeugung der Misgeburthen und Mondkälber, Halle 1749
7. Beschreibung einiger Misgeburten, in Joh.Dan. Metzgers vermischte medicinische Schriften, Königsberg 1784, 2. Band, S. 208 - 222
8. Joseph Freyherr von Mohrenheim, Abhandlung ueber die Entbindungskunst, Epster Band, St. Petersburg 1791
9. Samuel Thomas Sommerring, Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten..., Mainz 1791
10. anonym, Eine mitgetheilte Beobachtung von einer sonderbaren Mißgeburth, in Neues Magazin fuer Aerzte, Hrsg. Baldinger, Leipzig 1793, Band 15, S. 372 f.
11. Bernardi Guerard, Anfangsgrunde der Geburtshulfe... Dusseldorf 1775
12. E.G. Baldinger, Vorläufige Nachricht einer Beschreibung von zweyen Monstris, in Neues Magazin fur Aerzte... Leipzig 1798, Band 20, S. 441 - 450
13. von Klein, Weitere Beyträge zu den Folgen des Erschreckens, der Einbildung u.s.w. bey Schwangern auf das Kind. in: Ztschft. f. die Staatsarzneikunde ... Erlangen 1824, Band 7, S. 391 - 399

14. J.D. Herholdt, UEBER DEN MEDICINISCHEN ABERGLAUBEN
UND UEBER MISSGEBURTE JM ALLGEMEINEN, in Beschrei-
bung sechs menschlicher Missgeburten..., Kopenhagen 1830,
S. 83 - 162
15. Buchner, Wiederholte Missbildungen an zweien in
verschiedenen Zeiträumen geborenen Kindern, in Folge
zweimaligen Versehens, in Zschft. f.d. Staatsarznei-
kunde... Band 30, 1835, S. 452- 453
16. Braun, Ueber das Versehen der Schwangern, und die
dagegen geheischten polizeilichen Maassregeln, in
Ztschft. f.d. Staatsarzneikunde, Band 31, 1836, S. 298 -
302
17. Braun, Was versteht man unter Versehen, und ist ein
solches in der Wissenschaft anzunehmen?, in Ztschft.
f.d. Staatsarzneikunde..., Band 39, 1840, S. 411 - 417
18. Braun, Die Phantasieen der Aerzte in Betreff des Ver-
sehens der Schwangern, Ztschft. f.d. Staatsarzneikunde,
Band 53, 1847, S. 473 - 483
19. Tassius, Das Versehen der Schwangeren, Ztschft. f.d.
Staatsarzneikunde, 44. Ergänzungsheft 1853, S.224 - 228
20. ohne Verf., Vom Versehen der Schwangern, in Blätter
f. gerichtliche Anthropologie,...Band VI. 1857, S. 48-63

Zu II b. Lit. über Mißbildungen der Geschlechtsteile u.ä.

1. Zweifelhafte Zeugungskraft bey unten durchbohrtem männlichen Gliede, in Metzgers vermischte med. Schriften...1784, 1. Band, S. 195 - 206
2. Geschichte einer durch Onanie verursachten convulsivischen Krankheit, in ders. S. 115 - 126
3. Fall einer vagina et vtero duplici, in Neues Magazin f. Aerzte... 1784, 6. Band, S. 473
4. Des Herrn Generalchirurgi Bilgner Erzählung der Geschichte des von ihm kastrierten Kaufmanns von L.- in Neues Magazin...1786, 8. Band, S. 358 - 360
5. Geschichte einer besonderen Castration. in ders. S. 93-94
6. Beobachtung. in ders. 1787, 9. Band, S. 496 f.
7. Einige Bemerkungen über die Selbstbefleckung, von Fieliz, in ders. 1787, 9. Band, S. 160 - 168
8. Getreue Kopie eines Visi reperti, eine Untersuchung einer Impotenz betreffend, in ders. 1788, 10. Band, S. 307 - 309
9. Eine Beobachtung, von Birnstiel, in ders. S. 325 - 328
10. Atresia ex partu laborioso, in ders. S. 461 - 462
11. Geschichte einer venerischen Krankheit..., von Baldinger, in ders. 1789, 11. Band, S. 539 - 553
12. Ueber zu starkes Zeugungsvermögen als eine Ursache zur Ehescheidung, in Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtl. Arzeneywissenschaft, Hrsg. Pyl, 1789, 3. Sammlung, S. 140 - 147
13. Ein ähnlicher Fall, in ders. S. 147 - 150
14. Dritter Fall, in ders. S. 151 - 153
15. Fünfter Fall, in ders. S. 157 - 159
16. Traurige Krankheitsgeschichte eines Onanisten, in Neues Maganzin f. Aerzte, 1790, 12. Band, S. 85 - 94
17. Ueber die Turgeszens des männlichen Gliedes, von Sponitzer, in Journal der Erfindungen, Theorien... 1795, 10. Stück, S. 3 - 20

18. Ueber Hypospadiäen und ihre Zeugungsfähigkeit..., von Kopp, in Jahrbuch der Staatsarzneikunde, 1810 S. 228- 248
19. Der Cretinismus..., von A.E. Iphofen, Dresden 1817, Kap. Von den Geschlechtstheilen, S. 184
20. Dr. Rossi's Notiz von der Schwängerung durch den Mastdarm, in Rheinische Jahrbücher der Medizin und Chirurgie,... 1819, S. 201 f.
21. Fremde Körper in den Harnwerkzeugen, von Dr. Klatsch, in Rust's Mag.... 1823, 15. Band, S. 169 - 175
22. Zur Lehre vom Unvermögen zur Geschlechts-Verrichtung durch Missbildung der Zeugungs-Organen, in Ztschft. f.d.Staatsarzneikunde, 4.Jg. 1824, S. 275 - 279
23. Ueber männliches Unvermögen und dessen gerichtsärztliche Untersuchung. v. Dr. Bruck, in ders. 9. Band, 1825, S. 78 - 96 und S. 164 - 173
24. Welche Missbildungen der männlichen Geschlechtstheile heben das Zeugungsvermögen nicht auf?, v. Dr. Eisner, in ders., 13. Band, 1827, S. 309 - 344
25. Missbildung der männlichen Geschlechtstheile bei einem neugeborenen Kinde, in Allgemeines Repetitorium..., 1829, S. 31
26. Coitus per anum, in ders. S. 78
27. Mangel der Gebärmutter bei zwei Schwestern. v. Troschel in Rust's Mag... Band 37. 1832, S. 163 - 168
28. Beschreibung einer merkwürdigen Verletzung der Geschlechtstheile, in ders. Band 35, 1831, S. 377 f.
29. Ueber die Heilung widernatürlicher Oeffnungen in dem vorderen Theile der männlichen Harnröhre..., von Dieffenbach, in Ztschft. f.d. ges. Medizin, 1836, 2. Band, S. 1 - 47
30. Ueber die Heilung der angeborenen Spaltungen der männlichen Harnröhre, von Dieffenbach, in ders. 4. Band, 1837, S. 27 - 30
31. Atresia vaginae carnosa, in ders. 5. Band, 1837, S. 171 - 173

32. Fall von missgestalteten Geschlechtstheilen, von Dr. Bergstrand, in ders. S. 387 -389
33. Dupplicität der Vagina... von Fricke, in ders. 1841, Band 18, S. 252 - 254
34. Drei Hoden, in ders. B. 23, 1843
35. angeborener Mangel des Uterus; in ders. B.30, 1845
36. Fall von 3 Brüsten, in ders. S. 281
37. Doppelte Vagina, in ders.
38. Glasbecher im After, in ders. Band 44, 1850, S. 425 f.
39. Fractura penis, in ders. S. 426
40. Ueber die Zunahme der Geisteskrankheiten und ihren Zusammenhang mit den Geschlechtsfunktionen und Geschlechtskrankheiten, v. Dr. Santlus, in Ztschft. f. Arzneikunde, 78.Band, 1859, S. 54- 113

Zu II c. Zusätzliche Lit. über Hermaphroditen

1. Von den Hermaphroditen und Zwittern, in Der aus seiner Asche sich wieder...Albertus Magnus...1729, von C. Nigrinus, S. 348 f.
2. Merkwürdige Beschreibung und Abbildung der scheinbaren Hermaphrodisie eines Menschen; Nebst einer kurzen Abhandlung über die zweydeutige Geschlechtsverunstaltung männlicher Personen, in Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer...a.a.O. 1797, S. 245 -267
3. Ueber die Zwitterbildung, v. Prof. Meckel, in Archiv für die Physiologie..., 11. Band, 1812, S. 263-340
4. Fall von wahrer Zwitterbildung, in Rust's Magazin f.d. ges...14. Band, Heft 3, 1823, S. 535 ff.
5. Ein 50 Jahre lang für ein Frauenzimmer gehaltener Mann, in ders. 15. Band, 1823, S. 330 - 333
6. Untersuchungen über Hermaphroditen, in Versuch einer Anwendung der gerichtlichen Medicin auf die Civil- und Criminal-Gesetzgebung in:Rheinische Jahrbücher... IV Band, II. St. 1822, S. 175 ff.
7. Notiz über einen Zwitter, v. Dr. Lieber, in Wochenschrift f.d.ges. Heilkunde... Nr. 48, 1834, S. 761 - 764
8. Beschreibung eines als Mädchen erzogenen männlichen Zitters, v. Dr. Fronmüller, in Ztschft, f.d. Staats- arzneykunde, Band 27, 1834, S. 205 - 209
9. Beschreibung des Körperbaues und insbesondere der Genitalien des Hermaphroditen Durrgé. v. Prof. Dr. Mayer, in Wochenschrift f.d. ges. Heilkunde, Nr. 50, 1835, S. 801 - 813
10. Section eines weiblichen Hermaphroditen, in Wochenschrift f.d. ges. Heilkunde..., Nr. 6, 1837, S.353-355
11. Pilcher über Hermaphroditismus, in Ztschft,f.d.ges. Medicin... B. 9, 1838
12. Benoit Fall eines Hermaphroditismus, in ders. Nr. 17, 1841, S. 354 f.

13. Robert Merry über einen angeblichen weiblichen Hermaphroditen, in ders, Nr. 21, 1842, S. 312
14. Zwitterbildung. in ders. Nr. 22, 1843, S. 143
15. Eine Mannsperson, die bis in das 26ste Jahr für ein Mädchen angesehen und als ein solches erzogen wurde, v. Prof.Dr. Otto, in ders. Nr. 28, 1845, S. 237 - 241
16. Hemmungsbildung Hermaphroditismus, in Wochenschrift f.d.ges. Heilkunde..., 1845, S. 79
17. Ein merkwürdiger Hermaphrodit, in ders. 1845, S. 374 - 378

Zu III a Lit. zu Zeugungsorganen

1. Beschneidung ist von keinem Nutzen, weder als Verwahrungs= noch als Heilmittel gegen Selbstbefleckung beym männlichen Geschlechte, in Neues Magazin f. Aerzte...14. B. 1792, S. 417 - 421
2. Zeugungsorgane, in Handbuch der pathologischen Anatomie, von Dr. Voigtel, 3. B. Halle 1805, S. 364 - 375
3. Beobachtung einer auffallend sonderbaren Selbstentmannung, v. Kopp, in Jahrbuch der Staatsarzneikunde, 3. Jg. 1810, S. 249...
4. Ueber die Entwicklung und Entwicklungs-Krankheiten des menschlichen Organismus, Vierte Vorlesung, v. Henke, Nürnberg 1814, S. 121 - 173
5. Bericht und Gutachten über ein Ehepaar, das sich gegenseitig verschiedener körperlicher Fehler beschuldigte. v. Schlegel, in Ttschft f.d.Staatsarzneikunde 1815, S. 165 - 173
6. Penitis in Folge von Masturbation, in Zschft. f.d. ges.Medicin, B. 8, 1838, S. 371
7. Ueber Geschlechtsverschiedenheit in gerichtsärztlicher Beziehung, in Jahrbuch d.ges. Staatsarzneikunde..., 1840, S. 66 - 84

E r k l ä r u n g

Hierdurch erkläre ich,

daß ich meine Dissertation "Die Erkenntnis des Dritten; zur Konstitution eines neuen Subjektes"

selbständig ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe. Die Arbeit hat noch keiner anderen Fakultät vorgelegen.

1. April 1980

Jochen Hoffmann

Lebenslauf

- 3.12.1945 geboren in Borna Bez. Leipzig als Sohn des Amtmanns
Heinrich Hoffmann und seiner Ehefrau Helga geb.
Liedtke
- Mai 1946 Umzug nach Wetter/Ruhr
- April 1952 dortige Einschulung
- Mai 1954 Umzug nach Lüdenscheid
- April 1956 Wechsel aufs Gymnasium auf Wunsch meiner Eltern
- Ostern 1962 Abgang vom Gymnasium und Besuch der Zweijährigen
Staatlichen Handelsschule
- Ostern 1964 Abschlußprüfung der Handelsschule und Beginn einer
Banklehre
- Herbst 1966 Kaufmannsgehilfenprüfung, Übernahme ins Angestellten-
verhältnis
- 1.11.1967 Wechsel zum Westfalen-Kolleg Dortmund
- 26.1.1970 Abitur am Kolleg, anschließend wieder Arbeit im
erlernten Beruf
- 1.10.1970 Immatrikulation an der Ruhr-Universität Bochum
in Sozialwissenschaften
- 15.3.1972 Dipl. Vorprüfungszeugnis in Sowi
- ab SS 72 Studium der Erziehungswissenschaften an der Philipps-
Universität Marburg/Lahn
- WS 73/74 bis
- SS 76 Zweitstudium in Psychologie
- 20.9.1974 Diplom in Erziehungswissenschaften
- ab Dez. 1976 Graduiertenstipendium für Promotion in EW
- 19.1.1981 Promotion in Erziehungswissenschaften

